



Plenarprotokoll

139. Sitzung

Donnerstag, 26. Januar 2017

Gemeinsame Beratung

- a) Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung eines Sondervermögens zur Förderung von Mobilität und Innovation des Schienenpersonennahverkehrs im Land Schleswig-Holstein (Sondervermögen MOIN.SH) 11629
- Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW
Drucksache 18/4999 (neu)
- b) Schleswig-Holstein auf einem guten Weg zu mehr Bus und Bahn 11629

Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW
Drucksache 18/5000

Kai Vogel [SPD].....	11629
Johannes Callsen [CDU].....	11632
Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11634, 11645
Christopher Vogt [FDP].....	11636
Uli König [PIRATEN].....	11639
Flemming Meyer [SSW].....	11642
Oliver Kumbartzky [FDP].....	11644
Dr. Heiner Garg [FDP].....	11646
Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie.....	11646

Beschluss: 1. Überweisung des Gesetzentwurfs Drucksache 18/4999 (neu) federführend an den Finanzausschuss und mitberatend an den Wirtschaftsausschuss 2. Annahme des Antrags Drucksache 18/5000.....	11650	Große Anfrage der Abgeordneten Dr. Ralf Stegner (SPD), Martin Habersaat (SPD), Birgit Herdejürgen (SPD), Kirsten Eickhoff-Weber (SPD), Serpil Midyatli (SPD), Kai Vogel (SPD), Jürgen Weber (SPD), Beate Raudies (SPD), Tobias von Pein (SPD), Birte Pauls (SPD), Eka von Kalben (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Rasmus Andresen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Anke Erdmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Ines Strehlau (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Dr. Marret Bohn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Marlies Fritzen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Flemming Meyer (SSW), Jette Waldinger-Thiering (SSW) Drucksache 18/4287	
Gemeinsame Beratung		Antwort der Landesregierung Drucksache 18/5002	
a) Terrorismusbekämpfung verstärken - Bessere Überwachung und mehr Prävention und Deradikalisierung	11650	Kristin Alheit, Ministerin für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung.....	11663
Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/5024		Martin Habersaat [SPD].....	11665
b) Terrorismusbekämpfung - Ausreisepflichtige Gefährder konsequent abschieben	11650	Volker Dornquast [CDU].....	11667
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/5034		Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11668
c) Freiheitsrechte stärken, anlasslose Massenüberwachung stoppen	11650	Christopher Vogt [FDP].....	11670
Antrag der Fraktion der PIRATEN Drucksache 18/5038		Uli König [PIRATEN].....	11672
Wolfgang Kubicki [FDP].....	11650, 11660	Jette Waldinger-Thiering [SSW]...	11673
Dr. Axel Bernstein [CDU].....	11651		
Wolfgang Dudda [PIRATEN].....	11653	Beschluss: Überweisung der Antwort Drucksache 18/5002 an den Bildungsausschuss zur abschließenden Beratung.....	11674
Dr. Kai Dolgner [SPD].....	11655		
Burkhard Peters [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11657		
Lars Harms [SSW].....	11659		
Stefan Studt, Minister für Inneres und Bundesangelegenheiten.....	11662		
Beschluss: Überweisung der Anträge Drucksachen 18/5024, 18/5034 und 18/5038 an den Innen- und Rechtsausschuss.....	11663		
Stand und Entwicklung der staatlichen Fachhochschulen in Schleswig-Holstein	11663	Ergebnisse des Runden Tisches Heimerziehung auswerten - Hilfen für Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen weiterentwickeln	11674
		Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW Drucksache 18/5050	
		Peter Eichstädt [SPD].....	11674, 11682
		Katja Rathje-Hoffmann [CDU].....	11676, 11684

Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11677	Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie.....	11701
Anita Klahn [FDP].....	11678	Christopher Vogt [FDP].....	11702
Wolfgang Dudda [PIRATEN].....	11680, 11689	Hans-Jörn Arp [CDU].....	11704
Flemming Meyer [SSW].....	11681	Kai Vogel [SPD].....	11705
Birte Pauls [SPD].....	11683	Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11706
Wolfgang Baasch [SPD].....	11683	Dr. Patrick Breyer [PIRATEN].....	11710
Birgit Herdejürgen [SPD].....	11684	Flemming Meyer [SSW].....	11712
Barbara Ostmeier [CDU].....	11685	Beschluss: Kenntnisnahme des Be- richts Drucksache 18/4920.....	11713
Dr. Ralf Stegner [SPD].....	11686		
Bernd Heinemann [SPD].....	11688		
Wolfgang Kubicki [FDP].....	11689		
Kristin Alheit, Ministerin für So- ziales, Gesundheit, Wissen- schaft und Gleichstellung.....	11690		
Beschluss: Annahme des Antrags Drucksache 18/5050 in namentli- cher Abstimmung.....	11691	Gemeinsame Beratung	
Jakobskreuzkraut bekämpfen - Honigqualität sicherstellen	11691	a) Ergebnisse der Ablauf- und Aufbauorganisationsuntersu- chungen der Ministerien und der Staatskanzlei	11713
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/4687		Bericht der Landesregierung Drucksache 18/4812	
Bericht- und Beschlussempfehlung des Umwelt- und Agrarausschusses Drucksache 18/4907		b) Personalstruktur- und Personal- managementbericht 2016 des Landes Schleswig-Holstein (Be- richtsjahr 2015)	11713
Hauke Göttisch [CDU], Berichter- statter.....	11692	Bericht der Landesregierung Drucksache 18/4979	
Hauke Göttisch [CDU].....	11692	Beschluss: Überweisung der Berichte Drucksachen 18/4812 und 18/4979 an den Wirtschaftsaus- schuss und mitberatend an den In- nen- und Rechtsausschuss zur ab- schließenden Beratung.....	11713
Sandra Redmann [SPD].....	11693, 11698	Arbeitszeiten und Arbeitsbelas- tungen von Lehrkräften	11713
Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN].....	11695	Bericht der Landesregierung Drucksache 18/5004	
Oliver Kumbartzky [FDP].....	11696	Beschluss: Überweisung des Berichts Drucksache 18/5004 an den Bil- dungsausschuss zur abschließen- den Beratung.....	11713
Flemming Meyer [SSW].....	11697	Bericht der Landesregierung zum Arbeitsprogramm der Europäi- schen Kommission für 2017	11713
Dr. Robert Habeck, Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume..	11699	Bericht der Landesregierung Drucksache 18/5005	
Heiner Rickers [CDU].....	11700		
Beschluss: Ablehnung des Antrags Drucksache 18/4687.....	11701		
Bericht der Landesregierung zur festen Fehmarnbelt-Querung	11701		
Bericht der Landesregierung Drucksache 18/4920			

Beschluss: Kenntnisnahme des Be-
richts Drucksache 18/5005..... 11713

* * * *

**Sammeldrucksache über Vorlagen
gemäß § 63 Absatz 1 a der Ge-
schäftsordnung des Schleswig-Hol-
steinischen Landtags** 11713

Regierungsbank:

Drucksache 18/5076 (neu)
Beschluss: Annahme der Sammel-
drucksache 18/5076 (neu)..... 11714

Dr. Robert Habeck, Minister für Energiewen-
de, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume
und Erster Stellvertreter des Ministerpräsidenten

Britta Ernst, Ministerin für Schule und Berufs-
bildung

Reden zu Protokoll

**Jakobskreuzkraut bekämpfen -
Honigqualität sicherstellen** 11715

Anke Spoorendonk, Ministerin für Justiz, Kul-
tur und Europa und Zweite Stellvertreterin des
Ministerpräsidenten

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 18/4687

Stefan Studt, Minister für Inneres und Bundes-
angelegenheiten

Bericht und Beschlussempfehlung
des Umwelt- und Agrarausschusses
Drucksache 18/4907

Monika Heinold, Finanzministerin

Angelika Beer [PIRATEN]..... 11715

Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Ar-
beit, Verkehr und Technologie

Kristin Alheit, Ministerin für Soziales, Gesund-
heit, Wissenschaft und Gleichstellung

* * * *

Beginn: 10:05 Uhr

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Sitzung des heutigen Tages und teile Ihnen mit, dass die Frau Abgeordnete Heike Franzen, der Herr Abgeordnete Jürgen Weber, die Frau Abgeordnete Eka von Kalben und die Frau Abgeordnete Ines Strehlau erkrankt sind. Herr Ministerpräsident Albig ist ebenfalls erkrankt. - Den Kranken wünschen wir an dieser Stelle gute Besserung.

(Beifall)

Weiterhin sind von der CDU-Fraktion der Herr Abgeordnete Rainer Wiegard und von der Piratenfraktion der Herr Abgeordnete Torge Schmidt beurlaubt.

Meine Damen und Herren, bitte begrüßen Sie mit mir auf der Tribüne Schülerinnen und Schüler des Friedrich-Schiller-Gymnasiums in Preetz und Schülerinnen und Schüler der Schule Am Brook in Kiel. - Seien Sie uns herzlich willkommen in Schleswig-Holsteinischen Landtag!

(Beifall)

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 7 und 17 auf:

Gemeinsame Beratung

a) Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung eines Sondervermögens zur Förderung von Mobilität und Innovation des Schienenpersonennahverkehrs im Land Schleswig-Holstein (Sondervermögen MOIN.SH)

Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW
Drucksache 18/4999 (neu)

b) Schleswig-Holstein auf einem guten Weg zu mehr Bus und Bahn

Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW
Drucksache 18/5000

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Dann eröffne ich die Grundsatzberatung und erteile dem Herrn Abgeordneten Kai Vogel von der SPD-Fraktion das Wort.

Kai Vogel [SPD]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind in Schleswig-Holstein auf einem guten Weg zu mehr Bus und Bahn. Warum bin ich mir da so sicher? Mit unserem Verkehrsminister Reinhard Meyer haben wir einen wahren Kämpfer für die Interessen unseres Landes,

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

einen wahren Kämpfer für die Infrastruktur in Schleswig-Holstein und einen wahren Kämpfer für unseren öffentlichen Nahverkehr von Bus und Bahn.

(Lachen CDU und FDP - Dr. Heiner Garg [FDP]: Welchen Keks haben Sie heute Morgen gegessen? - Wolfgang Kubicki [FDP]: Restalkohol! - Zuruf Johannes Callsen [CDU] - Glocke Präsident)

- Werter Herr Callsen, im Gegensatz zu Ihnen rauhe ich überhaupt nicht. Insofern kann ich nichts geraucht haben.

(Heiterkeit und Beifall SPD)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Herr Abgeordneter Vogel, das verträgt sich nicht mit dem Verhalten eines Abgeordneten!

Kai Vogel [SPD]:

Es entspricht aber der Realität: Mit Minister Meyer haben wir einen wahren Kämpfer für den öffentlichen Nahverkehr von Bus und Bahn. Das hat er als Vorsitzender der Verkehrsministerkonferenz bewiesen. Reinhard Meyer ist es zu verdanken, dass die Aufteilung der **Regionalisierungsmittel** für unser Bundesland einen kräftigen Schub nach vorn bedeutet.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Dr. Ralf Stegner [SPD]: Bravo!)

Nicht grundlos heißt dieser neue **Verteilungsmodus „Kieler Schlüssel“**.

(Christopher Vogt [FDP]: Den haben doch alle Bundesländer!)

- Herr Vogt, auch wenn alle Bundesländer einen Schub erhalten haben, war es am Ende auf das Verhandlungsgeschick Herrn Meyers zurückzuführen, dass sich die Bundesländer haben einigen können. Davon sind wir zu Beginn des Jahres 2012 noch meilenweit entfernt gewesen.

(Kai Vogel)

Mit unserem Verkehrsminister an der Spitze wurde eine Steigerung der Regionalisierungsmittel für jedes Bundesland beschlossen. Seit Ende 2016 erhalten die Bundesländer mehr Mittel in Höhe von 8,2 Milliarden € für den Nahverkehr mit Bus und Bahn. Für Schleswig-Holstein bedeutet dies zusätzliche 470 Millionen € bis einschließlich 2030. Das sind im Durchschnitt circa 30 Millionen € mehr im Jahr. - Danke, Reinhard Meyer, für diesen Einsatz.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Hans-Jörn Arp [CDU]: Was hat die Rede mit dem Nahverkehr zu tun?)

Unser Ziel der rot-grün-blauen Koalition ist es, den öffentlichen Nahverkehr in Schleswig-Holstein zu stärken. Wir werden das Fahren auf der Schiene und mit dem Bus so attraktiv gestalten, dass die Straßen entlastet werden. Daher haben wir die Mittel in vier verschiedene Schwerpunkte aufgeteilt. Diese Schwerpunkte schaffen die Grundlage für unseren innovativen Nahverkehr. Alle Befragungen im Nahverkehr zeigen, dass Qualitätssteigerungen, höhere Pünktlichkeit und ein besseres Angebot zu höheren Nutzerzahlen führen.

Wir dürfen uns nicht darüber wundern, warum insbesondere junge Menschen die Fernbusse vorziehen, wenn es dort unter anderem flächendeckend **WLAN** gibt. Daher werden wir zukünftig in allen Nahverkehrszügen **WLAN** zur Verfügung stellen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Mit dem elektronischen **Ticketing** wird es möglich sein, dass der Fahrgast, der dieses System will, beim Einstieg in den Zug elektronisch erfasst wird und beim Ausstieg dann der günstigste Fahrpreis, der möglich war, automatisch abgebucht wird. Das ist die modernste und schnellste Art, ein Ticket zu erlangen.

(Vereinzelter Beifall SPD - Dr. Heiner Garg [FDP]: Der Automat heißt wahrscheinlich auch Meyer!)

- Herr Garg, wenn Sie den Eindruck haben, dass stetiges Dazwischenkrakeelen die Leistung in irgendeiner Art und Weise schmälert, so haben Sie sich deutlich getäuscht. Hören Sie einfach zu, halten Sie gegebenenfalls einen Dreiminutenbeitrag und stellen Sie dar, was Sie von 2009 bis 2012 diesbezüglich geleistet haben. Ich glaube, da können Sie wahrlich nichts aufweisen.

(Beifall SPD)

Zusätzlich werden wir die **Barrierefreiheit** ausbauen und an den Haltestellen und in den Zügen mit **digitalen Hinweistafeln**, der sogenannten Echtzeit, exakt darüber informieren, wann ein Umstieg und Anschluss möglich ist.

Wir werden die Attraktivität im Nahverkehr steigern, indem wir das **Angebot** deutlich **erweitern**. Es wird neue Schienenangebote zwischen Wrist und Kellinghusen geben. Wir haben immer angekündigt: Wenn es ein positives Ergebnis bei den Regionalisierungsmitteln gibt, werden wir die Reaktivierung nach Kellinghusen umsetzen. - Wieder ein Beispiel für versprochen und gehalten.

(Beifall SPD - Oliver Kumbartzky [FDP]: Vier Jahre herumgeieert!)

- Ich bin begeistert, dass Sie von unserem Minister genauso begeistert sind.

(Beifall SPD)

Wir werden die Strecke zwischen Kiel und Schönberg reaktivieren und die Schienenverbindung von Geesthacht nach Nettelnburg schaffen. Wir werden den Bau der S 4 Ost und der S 21 auf den Weg bringen und realisieren. Es ist bundesweit wohl einmalig, dass eine Stadt wie Geesthacht mit über 30.000 Einwohnern keinen Schienenanschluss hat. Dieses werden wir beseitigen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das Angebot zwischen Büchen und Hamburg und zwischen Kiel und Lübeck werden wir ausbauen.

(Beifall Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir werden neue Haltepunkte, unter anderem in Lübeck-Moisling, errichten

(Wolfgang Baasch [SPD]: Sehr gut!)

und Möglichkeiten schaffen, dass Schienenengpässe wie zwischen Elmshorn und Pinneberg beseitigt werden.

(Beifall SPD und SSW)

Im Durchschnitt werden wir dafür 10 Millionen € investieren.

Wir werden außerdem die **kommunalen Busverkehre** stärken. Die Mittel für die kommunalen Aufgabenträger, mit denen die Busverkehre im Land finanziert werden, sind seit Jahren konstant. Dies schaffte bei steigenden Energie-, Anschaffungs- und Personalkosten ein stetiges Soll. Wir werden daher ab 2017 5 Millionen € zusätzlich an die kom-

(Kai Vogel)

munalen Aufgabenträger geben. Wir haben uns hier ganz bewusst entschieden, keine Vorgabe für die Empfänger dieser Mittel vorzugeben. Wer zu kleinkariert vorschreibt, hemmt häufig Investitionen.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Es gibt kommunale Träger des ÖPNV, die Bedarf oder Interesse an **Bürgerbussen** haben. Andere haben ein Interesse an **Rufbussen**, andere an nachhaltigen und **umweltfreundlichen Antriebssystemen**.

(Zuruf Dr. Patrick Breyer [PIRATEN])

- Ich habe es doch gerade gesagt: Bürgerbusse, Rufbussysteme und nachhaltige, umweltfreundliche Antriebssysteme. Zuhören müssen Sie schon, Herr Dr. Breyer.

Die Bedarfe in Kiel sind andere als in Nordfriesland, und im Hamburger Randgebiet sind sie wiederum anders. Jeder ÖPNV-Träger erhält Mittel und kann diese passgenau verwenden.

Über den norddeutschen Tarifverbund haben wir hier bereits 2016 Einigkeit erlangt. Diesen einstimmigen Beschluss werden wir jetzt umsetzen.

(Beifall SPD und SSW)

Wir bleiben dabei, dass es bei einer einfachen **Ausweitung des HVV** keinen einzigen zusätzlichen Zug, keinen einzigen zusätzlichen gefahrenen Kilometer und keinen einzigen zusätzlichen Zughalt an Bahnhöfen geben würde. Die Ungerechtigkeit würde bei einer Ausweitung des HVV nur noch deutlicher werden. Wer hier nach Steinburg schaut, der darf alle anderen Landkreise und kreisfreien Städte nicht aus dem Blick verlieren. Dieses gerechtere Tarifsysteem werden wir mit dem norddeutschen Tarifverbund realisieren, und auch dafür werden wir die Regionalisierungsmittel verwenden.

(Beifall SPD und SSW - Wortmeldung Uli König [PIRATEN])

- Nein, ich lasse keine Zwischenfrage zu.

Für Studentinnen und Studenten werden wir ein **Semesterticket** auf den Weg bringen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Dieses Semesterticket wird landesweit gelten und Hamburg mit einbeziehen. Hier orientieren wir uns an den Lebenswirklichkeiten und Notwendigkeiten der Studierenden. Studierende dürfen in ihrer Mobilität nicht eingeschränkt werden. Wer mit seinem Semesterticket ohne Zusatzkosten nach Hamburg oder in jede andere Stadt Schleswig-Holsteins fah-

ren kann, der studiert genauso gern in Heide wie in Lübeck, Kiel oder Flensburg. Wir haben heute Zuschauerinnen und Zuschauer aus dem Friedrich-Schiller-Gymnasium. Ich habe es selbst am eigenen Leibe gespürt. Ich habe in Kiel studiert und in Preetz gewohnt. Damals habe ich mich bemüht, schnellstmöglich nach Kiel zu ziehen, weil ich die Kosten immens fand. Wenn die Schülerinnen und Schüler dann in Kiel oder irgendwo anders in Schleswig-Holstein studieren wollen, dann haben sie die Möglichkeit, weiterhin in Preetz zu wohnen und mit dem Semesterticket quer durch ganz Schleswig-Holstein und Hamburg zu fahren. Das ist eine tolle Errungenschaft.

(Beifall SPD - Dr. Heiner Garg [FDP]: Vielleicht wollen die lieber nach Kiel ziehen!)

- Herr Garg, in dem Moment, in dem man es vielleicht nicht ganz so dicke hat, ist die Entfernung zwischen Preetz und Kiel groß.

(Martin Habersaat [SPD]: Das wollen sie aber ganz frei entscheiden können! - Weitere Zurufe)

In der Hauptverkehrszeit sind Züge häufig so voll, dass die Fahrgäste über Komforteinbußen klagen. Durch ein Neunuhrticket werden wir für die Nutzerinnen und Nutzer mit einem attraktiven Preis die **Fahrgastströme verlagern**. Wer nicht um acht Uhr mit einem Zug fahren muss, der kann kostengünstiger um neun Uhr morgens durchstarten. Die vollen Züge in den Stoßzeiten werden entlastet und alle profitieren von dem gestiegenen Komfort.

(Beifall SPD, SSW und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

MOIN, das ist nicht nur unsere herzliche Begrüßung für jeden, dem wir tags oder nachts begegnen, nein, **MOIN** steht auch für Mobilität und Innovation. Wir sind das Land der Energiewende und werden daher mit unserem Nahverkehr einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass der Klimawandel gebremst wird. In welchen alternativen Energieformen dies auch immer geschieht, kann von uns heute nicht festgeschrieben werden. Wer hätte von uns gedacht, dass die Hybridtechnik so deutlich an Relevanz gewinnt. Es ist klar, wir dürfen bei unserer Mobilität der Zukunft nicht nur auf die herkömmlichen Energieträger setzen.

Diese Möglichkeit der Innovation schafft unser Sondervermögen. Wenn es Gelder aus den Regionalisierungsmitteln gibt, die in einem Jahr nicht wie geplant eingesetzt werden können, können diese Mittel dem Sondervermögen zugeführt werden.

(Kai Vogel)

Durch MOIN können diese Mittel angespart oder flexibel auch überjährig für innovative Projekte oder Investitionen eingesetzt werden.

(Beifall SSW und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für mich ist es schon ein besonderer Moment, wenn man merkt, wie klug unsere Koalition die Zukunft für unseren Nahverkehr im Blick hat. Viele Investitionen in ein mobiles Schleswig-Holstein; wir sind in Schleswig-Holstein auf einem sehr guten Weg zu mehr Bus und Bahn. - Vielen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Johannes Callsen das Wort.

Johannes Callsen [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Vogel, ich weiß gar nicht, warum Sie heute Morgen so aus dem Häuschen sind. Als ich Anfang dieses Jahres den **Antrag der Koalition** gelesen habe, da kam mir einiges sehr bekannt vor, und siehe da, auf den Internetseiten des Verkehrsministeriums ist eine Audiodabei von Ihnen, Herr Meyer, vom 15. Juli 2016 veröffentlicht, bei der man den jetzigen Antrag von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW in 2 Minuten und 30 Sekunden praktisch Wort für Wort mitlesen kann. Der einzige Unterschied ist: Sie, Herr Meyer, nennen schon damals die Zahl 30 Millionen €, die Sie mehr an Regionalisierungsmitteln aus Berlin erwarten.

Deshalb finde ich: Das, was die Koalition der Opposition, der schleswig-holsteinischen Öffentlichkeit, der Presse und allen, die große Hoffnung in einen verbesserten ÖPNV in unserem Land haben, mit Ihrem Antrag zumutet, ist wirklich ein Bärendienst.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Bärenstark!)

Sie wollen heute als neue Errungenschaft verkaufen, was Ihr Verkehrsminister bereits vor sechs Monaten öffentlich präsentiert hat. Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen: Sie haben aus rein wahltaktischen Gründen wichtige Entscheidungen für den ÖPNV in Schleswig-Holstein um Monate verschleppt.

(Beifall CDU)

Kommen Sie mir nun nicht mit dem Argument, der Bund hätte noch keine rechtliche Grundlage geschaffen. Ihr Staatssekretär hat bereits im Oktober 2016 im Wirtschaftsausschuss die Zahlen amtlich genannt. All das, was wir heute beraten, inklusive des Sondervermögens, hätten wir also schon im letzten Herbst beraten und beschließen können.

Natürlich werden wir der **Einrichtung** eines **Sondervermögens** zustimmen, allein schon deshalb, um die Regionalisierungsmittel für Schleswig-Holstein auch langfristig zu sichern.

(Beifall Volker Dornquast [CDU])

Die CDU hat Sie, meine Damen und Herren von der Koalition, bereits im Dezember 2015 aufgefordert, das vorhandene ÖPNV-Angebot nicht nur beizubehalten, sondern qualitativ und quantitativ zu verbessern. Wir wollten schon damals, dass die Landesregierung die Kreise und kreisfreien Städte stärker an den zusätzlich durch den Bund bereitgestellten Regionalisierungsmitteln beteiligt.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Sie wollen immer nur, wir machen!)

- Was machen Sie mit Ihrer Mehrheit in den Ausschüssen, Herr Dr. Stegner? - Sie schieben unseren **Antrag zur Verbesserung von Mobilität** im Lande Schleswig-Holstein mit Ihrer Mehrheit im Wirtschaftsausschuss sage und schreibe acht Mal ohne Beratung vor sich her. Das ist unglaublich.

(Beifall CDU)

Und damit ist es leider nicht genug. Wir haben Sie bereits im Februar 2016 aufgefordert, ein **Konzept** für einen **leistungsstarken ÖPNV** vorzulegen. Und diesen Antrag haben Sie ganze sieben Mal ohne Beratung verzögert.

Wir, meine Damen und Herren, haben Vorschläge unterbreitet, die Qualität des regionalen und überregionalen ÖPNV als Grundlage der Mobilität im ländlichen Raum durch Ergänzung flexiblerer Formen wie Ruf- oder Bürgerbusse, Sammel- und Ruftaxis zu verbessern. Wir haben vorgeschlagen, die Anstrengungen zur Weiterentwicklung von verbund- und landkreisübergreifenden Lösungen zu verstärken und Carsharing-Angebote gerade an den Schnittstellen des ÖPNV zu verbessern.

Wir haben Sie schon damals aufgefordert, den Kommunen durch feste finanzielle Zusagen langfristige Planungssicherheit zu geben. Jetzt, elf Monate nach unserem Antrag und wenige Wochen vor der Landtagswahl, bekommen die Kommunen gerade

(Johannes Callsen)

einmal das, was sie minimal von Ihnen gefordert haben.

Meine Damen und Herren, die Sicherung und Stärkung der **Mobilität im ländlichen Raum** ist für die Zukunft und die Lebensqualität der Menschen in Schleswig-Holstein von herausragender Bedeutung. Es geht darum, dass eben nicht nur Pendler die Möglichkeit haben, mit dem ÖPNV zur Arbeit zu kommen, sondern dass die Menschen in unserem Land auch mit dem ÖPNV die für die Daseinsvorsorge notwendigen Ziele wie Ärzte, Geschäfte oder auch Sport erreichen können. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung ist die Stärkung der Mobilität im ländlichen Raum - und ich sage: gerade auch des **Bus-ÖPNV** - eine ganz besondere Herausforderung.

Wenn der Bund dafür mehr Geld bereitstellt, dann ist doch klar, dass die Kreise als Aufgabenträger für diesen Bus-ÖPNV davon auch entsprechend flächendeckend profitieren müssen.

(Beifall CDU)

Und wenn der Bund seine Zahlungen dynamisiert, dann ist doch ebenso völlig klar und selbstverständlich, dass auch die Kreise als Aufgabenträger an dieser Dynamisierung beteiligt werden müssen. Insofern wird es die Kreise freuen, wenn sie zukünftig 5 Millionen € mehr bekommen und diese Summe jetzt dynamisiert wird. Aber es deckt, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der Koalition, bei Weitem nicht die Kosten, die in den Jahren zuvor entsprechend gestiegen sind, und es wird die Kreise kaum in die Lage versetzen, neue und mehr Akzente für Mobilität im ländlichen Raum, gerade im Busverkehr, zu setzen.

Übrigens: Mehr als zwei Drittel der zusätzlichen Bundesmittel gehen ohnehin in den Schienenpersonennahverkehr. Für deutliche Qualitätsverbesserungen im Busverkehr im ländlichen Raum, der über den Ausgleich gestiegener Betriebskosten hinaus gezahlt wird, bleibt bei Ihnen kein Raum. Insofern ist Ihr Antrag auch ein Stück weit eine Mogelpackung.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, und dann taucht in Ihrem Antrag erneut das Phantom vom Norddeutschen Tarifverbund auf, den Sie jetzt ebenfalls aus den zusätzlichen Bundesmitteln finanzieren wollen. Dabei wissen doch alle, dass dieser Tarifverbund ein reines Ablenkungsmanöver von Verkehrsminister Meyer ist und die Realisierung - wenn überhaupt - in weiter Ferne liegt.

(Beifall Uli König [PIRATEN])

Statt hier neue und weitere Traumschlösser zu bauen, wäre es für die Menschen in der Region vorranglicher gewesen - ich denke dabei gerade an die Kollegen Herdejürgen und Voß -, dieses Geld aus Berlin dazu zu verwenden, dem Kreis Steinburg den Beitritt zum HVV konkret zu ermöglichen.

(Beifall CDU und FDP)

Auch über andere Projekte - etwa die Strecke Uetersen-Tornesch - könnte man in den anschließenden Ausschussberatungen noch einmal diskutieren.

Meine Damen und Herren, zum Schluss bleibt die spannende Preisfrage: Neben den **Regionalisierungsmitteln** des Bundes gibt die Landesregierung bisher ja auch 28 Millionen € eigene **Landesmittel** in den ÖPNV. Wenn ich die Gespräche, die im kommunalen Bereich geführt werden, richtig verstanden habe, dann ist die Landesregierung uns eine klare Aussage, dass es bei dieser Höhe bei den Landesmitteln bleibt, in den Gesprächen bisher schuldig geblieben. Insofern steht ganz offensichtlich zu befürchten, dass die Finanzministerin diese höheren Bundesmittel dazu nutzt, die bisherigen Landesmittel für den ÖPNV zu reduzieren. Auch hierzu erwarten wir eine Klarstellung.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, was diese Koalition jetzt für den ÖPNV tatsächlich auf den Weg gebracht hat, ist nicht mehr als ein Katalog von Selbstverständlichkeiten. Herr Dr. Stegner, Sie haben Monate des Handelns verplempert. Sie erfüllen Minimalforderungen, und Sie setzen keine neuen Impulse für den Bus-ÖPNV im ländlichen Raum.

Diese greifbare Inhaltsleere der Koalition haben wir ja auch in der letzten Sitzung des Wirtschaftsausschusses erlebt, als alle Sachanträge bis auf den Punkt „Verschiedenes“ von SPD, Grünen und SSW verschoben wurden. Darunter waren übrigens auch die Anträge der CDU zum Thema Mobilität im ÖPNV. Sie haben damals darauf hingewiesen, dass noch eine gemeinsame Beratung auch mit Ihrem Antrag stattfinden werde. Insofern gehe ich davon aus, dass wir im Wirtschaftsausschuss - mitberatend wahrscheinlich im Finanzausschuss - über den Gesetzentwurf, aber auch über den Antrag, noch sehr intensiv beraten werden. - Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und FDP)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Herr Abgeordnete Dr. Andreas Tietze das Wort.

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Callsen! Es gilt der alte Spruch in der Politik: Erst der Bär, dann das Fell. Denn dass die Entscheidung der Ministerpräsidenten über die Verteilung der Mittel erst im November 2016 gefallen ist, zeigt, dass es vorher gar nichts zu verteilen gab. Deshalb hören Sie hier doch auf mit Ihren Schauergeschichten! Legen Sie endlich mal eigene Vorschläge vor!

(Volker Dornquast [CDU]: Haben wir doch getan!)

Lieber Herr Minister Meyer, es ist ja nicht selbstverständlich, dass wir diese Mittel haben. Ich hatte eigentlich mit einem Zitat der Sportfreunde Stiller beginnen wollen mit dem Titel: „Applaus, Applaus!“. Aber ich muss zu der Verhandlung auch sagen: Zu dem Ergebnis hat auch ein bisschen die „Leidenschaft im Bein“ gehört. Deshalb herzlichen Dank, Herr Meyer, für das Verhandlungsergebnis.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Wenn Sie das doch nur einmal anerkennen würden, meine Damen und Herren, dass es im schleswig-holsteinischen Nahverkehr besser wird, leiser wird und schneller geht. Das ist doch ein Erfolg! Da würden Sie sich doch keinen Zacken aus der Krone brechen, wenn Sie das einmal anerkennen würden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW - Zuruf Hans-Jörn Arp [CDU])

Insgesamt, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, können wir bis zum Jahr 2030 470 Millionen € mehr für den Regionalverkehr einplanen. So verlockend das ist: Wir gehen eben nicht mit der Gießkanne durch das Land, wie Sie es gern wollen, sondern wir haben eine sehr intelligente Form der verschiedenen Töpfe herausgearbeitet. Herr Vogt hat das hier dargestellt.

(Christopher Vogt [FDP]: Herr Vogel!)

- Herr Vogel hat das dargestellt.

(Lachen FDP)

Wir denken klug voraus und investieren nachhaltig; denn in Zeiten des Klimawandels und des demografischen Wandels muss man tatsächlich Konzepte

haben, man muss Gestaltungswillen haben und nicht einfach nur das Geld in die Landschaft bringen.

Deshalb komme ich auf folgende Punkte zu sprechen.

Wir werden erstmalig in Schleswig-Holstein die **Elektromobilität** zum Zuge kommen lassen. Im Gegensatz zur Straße ist die Schiene schon seit Jahren und Jahrzehnten Standard in der Elektromobilität. Bundesweit sind 60 % der Strecken elektrifiziert, bei uns in Schleswig-Holstein sind es aber nur 30 %. Das war die „Strategische Dieselreserve“ der NATO. Wir haben gewissermaßen Verantwortung übernommen, und deshalb hat man bei uns nicht so sehr elektrifiziert.

Das heißt aber auch: Unsere Dieselmotoren donnern in den windreichsten Gebieten, Gebieten mit grünem Strom, im Energiewendeland Schleswig-Holstein mit armdicken Auspuffrohren durch die Gegend und pusten jährlich 74.000 t Treibhausgas heraus, während neben dem Gleis grüne Windräder grünen Strom produzieren. Meine Damen und Herren, das ist zutiefst unvernünftig, und das müssen wir ändern!

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das ist ein Wahnsinn, Herr Kollege Arp, aus Ruß, aus Lärm und aus Gestank. Das ist im Übrigen auch nicht für die Tourismusregion förderlich. Es sind 28 Millionen l Diesel. Das ist auch energiepolitisch und finanziell eine teure Tasse Tee. Alle wissen: Elektrozüge sind schneller, sind billiger, sind besser. Also endlich elektrifizieren in Schleswig-Holstein - das wäre doch mal was. Dazu aber habe ich von Ihnen noch nie etwas gehört.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zurufe CDU)

Die Klimawende findet in Ihrer Politik überhaupt nicht statt.

Ich bin auch nicht der Auffassung, dass wir unbedingt Oberleitungen bauen müssen. Es geht auch mit elektrischen Akkus in den Wagen. Wir wollen eben genau diese Innovation. Wir wollen diese Infrastrukturinvestition. Deshalb ist mit MOIN.SH endlich einmal ein richtig innovatives Instrument für die Finanzierung im Regionalverkehr gegeben.

Wenn wir über die Jahrzehnte hinaus blicken, dann stellt sich die Frage: Was haben wir in den letzten 30 Jahren alles an Geld verschwendet, weil wir diese Innovation nicht umgesetzt haben? Das in den

(Dr. Andreas Tietze)

nächsten 30 Jahren einfach weiter zu tun, das erklären Sie einmal der schleswig-holsteinischen Öffentlichkeit. Dazu aber höre ich von Ihnen kein einziges Wort.

Wir würden jedes Jahr - wir haben das errechnet - 12 Millionen € sparen. Ja, Entschuldigung! 12 Millionen € nicht verpulvern in der Umwelt, sondern durch Elektromobilität sparen? Das ist eine Botschaft. Diese 12 Millionen € zu haben oder nicht zu haben, das ist in der Tat der Unterschied zwischen Ihrer und unserer Politik.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Das Netz muss fitgemacht werden für das 21. Jahrhundert. Das Netz muss so klar und deutlich diese Zukunftsinvestitionen haben, damit wir tatsächlich auch schneller werden. Wir wollen nicht mit Zügen - -

(Wortmeldung Volker Dornquast [CDU])

- Nein, ich lasse keine Zwischenfragen zu; denn ich bin gerade so schön in Fahrt.

(Heiterkeit)

Die Durchschnittsgeschwindigkeit unserer Züge beträgt in Schleswig-Holstein 80 km/h. Wir wollen das auf 120 km/h steigern. Schnellere Fahrt, mehr Menschen, mehr Einnahmen, weniger Regionalisierungsmittel, die wir für diese Innovation aubringen müssen - all das halte ich für einen guten Ansatz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Jetzt kommen wir zu dem Thema Fahrgastinformationen. Wir wollen leichter zu kaufende Fahrkarten, WLAN im Zug, kürzere Fahrtzeiten, mehr Kunden, mehr Einnahmen.

Wir wollen im **ländlichen Raum** starke Linien und die Linien ausbauen. Das heißt, wir wollen den ländlichen Raum eben nicht abhängen. Wir werden genau das tun, was Sie jahrzehntlang in der schleswig-holsteinischen Politik verschlafen haben, lieber Herr Oppositionsführer.

(Volker Dornquast [CDU]: Wie lange haben Sie denn regiert?)

Sie haben unter sechs Verkehrsministern die Gelegenheit gehabt, dieses Netz fitzumachen. Das haben Sie verschlafen, und wir haben heute darunter zu leiden. Das werden wir ändern. Deshalb werden wir den ländlichen Raum fitmachen.

(Unruhe - Glocke Präsident)

Wir werden grundsätzlich Elektrobusse fördern, und wir werden **Elektromobilität** fördern. Wir werden auch weitere Strecken renovieren.

(Christopher Vogt [FDP] begibt sich zu einem Saalmikrofon)

- Herr Vogt, Sie haben gleich genug Gelegenheit, auf meine Rede zu antworten. Setzen Sie sich; Ihre Einlassungen zur Mobilität interessieren mich jetzt hier nicht.

Noch einmal: Wenn man das Konzept wirklich umsetzt, dann ist es ein Konzept, mit dem die Kommunen endlich die Möglichkeit bekommen, diese flexiblen Bedienformen vor Ort zu finanzieren. Wenn wir den Kommunen jetzt jährlich im Zuge der Dynamisierung 5 Millionen € geben, dann bedeutet das auch, dass sie selber entscheiden können. Wir wollen den Kommunen gar nicht vorschreiben, wie sie Innovationen in die Fläche bringen. Das sollen sie selber entscheiden. Sie sind da klug genug. Ich denke an Nordfriesland und andere Kreise. Wir haben sehr innovative Nahverkehrskonzepte im Land. Da müssen wir denen von oben nicht vorschreiben, wie Klimaschutz geht. Das wissen sie viel besser, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Jetzt kommt ich zum letzten Punkt: der gordische Knoten der **Tarife**. Herr Kubicki, Sie sind ja immer so schlau. Wissen Sie eigentlich, wie viele verschiedene Fahrkarten es im Land gibt? Wissen Sie das?

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Nein, das interessiert mich auch nicht!)

- Das sollte Sie aber interessieren. Es gibt 1.312 verschiedene Fahrkarten. 1.312 verschiedene Fahrkarten! Ich sage Ihnen, da blickt keine Sau mehr durch. 1.312 verschiedene Fahrkarten heißt am Ende, dass das System der Tarife unübersichtlich und im Übrigen auch ungerecht geworden ist. Deshalb wollen wir das ändern. „Ein Norden, ein Tarif“ ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Konzeptes. Kein eingefleischter Autofahrer, lieber Herr Kollege Arp, steigt auf die Bahn um, wenn er spürt und sieht, dass man ihm bei den Tarifen kein verbindliches und besseres Angebot macht. Wir haben Übergangstarife, Netzsonderkarten, das HVV-Tarifgebiet. Sie haben das ja angesprochen. Wir haben eine so breite Landschaft des Tarifes, dass da keiner mehr durchblickt. Mir persönlich wird da schwindelig.

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Herr Abgeordneter, es gibt weitere Fragen.

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Nein. - Die beste Fahrkarte zu kaufen, wird in Schleswig-Holstein zur Sisyphos-Aufgabe. Das, meine Damen und Herren, ist wirklich nicht Sinn und Zweck eines modernen Nahverkehrs. In Zeiten von Smartphones und von Digitalisierung ist dieses System dringend zu reformieren.

(Unruhe - Glocke Präsident)

Ich will auch noch einmal etwas zu der Grundannahme sagen, dass man eine Karte separat kauft und eine Bahncard haben muss. Da gibt es zum Beispiel so Blüten, dass manche Pendler sich eine Einzelfahrkarte kaufen, um die Gültigkeit ihrer Monatskarte zu erlangen. Ich habe mir das einmal angeguckt. Dieses System trägt nicht dazu bei, meine Damen und Herren, dass der öffentliche Nahverkehr attraktiv ist. Ich sage Ihnen: Es gibt Beispiele in anderen Bundesländern, in denen das besser gelöst ist. Wir haben einen Tarifschunegel. Das System ist intransparent. Es ist teuer, und es schreckt ab.

(Volker Dornquast [CDU]: Das hättest du fünf Jahre lang ändern können!)

- Ja, wir sind ja jetzt dabei, das zu ändern.

(Lachen und Beifall CDU und FDP)

- Entschuldigung! Sie wissen genauso wie ich, dass die finanziellen Spielräume in der Vergangenheit vieles nicht möglich gemacht haben. Eines will ich Ihnen sagen: Dass wir den jungen Menschen, den Studentinnen und Studenten, in Schleswig-Holstein jetzt 365 Tage 24 Stunden lang eine Karte anbieten, mit der sie von Flensburg bis Hamburg fahren können, ist ein Riesenerfolg. Das zeigt, dass wir wirklich den Nahverkehr für unsere jungen Leute innovativ im Blick haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW - Volker Dornquast [CDU]: Fünf Jahre lang nichts getan!)

40 % der Fahrten in Schleswig-Holstein sind Freizeitverkehre. Bei 31 % der Verkehre geht es um Besorgungen. Das heißt, wenn wir nach 9 Uhr Menschen auf die Bahn bekommen wollen - ich rede jetzt einmal über ein landesweites **9-Uhr-Ticket** -, dann müssen wir entsprechende Ticketangebote schaffen und solche Tickets vielleicht zu einem Bürgerticket weiterentwickeln.

Wir müssen den Nahverkehr als Innovationsfaktor für unser Land sehen; denn nur dann, wenn er attraktiv ist, wenn jeder an seiner Haltestelle erkennt, dass er eine sinnvolle Einrichtung ist, werden die Leute ihn nutzen. Deshalb ist die Vision eines fahr-scheinlosen Nahverkehrs für uns keine Utopie, mit-nichten; wir arbeiten daran. Touristen fahren heute schon auf Kurkarten, Angestellte auf Jobtickets.

Meine Damen und Herren, wenn man einen Beitrag zur Abwendung der Klimakrise leisten will, dann ist der ÖPNV eine konstruktive Möglichkeit dazu. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Herr Abgeordnete Christopher Vogt das Wort.

Christopher Vogt [FDP]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich finde, es hat sich wirklich bewährt, dass wir eine Landtagssitzung direkt vor Listenparteitagen machen.

(Heiterkeit und Beifall FDP und CDU)

Herr Dr. Tietze, ich finde es wirklich schade, dass Sie erst auf Platz 10 kandidieren. Ich glaube, Sie sollten deutlich früher ansetzen. Aber das Problem ist, dass Sie jetzt schon Ihre Rede verballert haben. Ich glaube, Sie haben heute Morgen Ihre Reden verwechselt. Das war die für den Parteitag.

(Beifall FDP und CDU)

Sie passte nicht so richtig zu den Vorlagen, die wir heute diskutieren. Aber es war ja trotzdem ganz interessant. Toll fand ich: Sie waren so in Fahrt, dass Sie aus vier CDU-Verkehrsministern gleich sechs gemacht haben. Das ist erstaunlich.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Gefühlte sechs!)

Ich will jetzt keinen Faktencheck machen; dafür würden zehn Minuten nicht reichen.

Ich möchte vorweg sagen: Ich finde es als Verkehrspolitiker natürlich sympathisch, dass für den Bereich der Mobilität mehr Geld aufgebracht werden soll. Das passiert ja viel zu selten. Aber, Herr Dr. Tietze, Ihr großartiger Gesetzentwurf, den Sie uns kurz vor der Landtagswahl vorlegen und mit dem Sie ein **Sondervermögen** mit den wirklich bemerkenswerten Namen **MOIN.SH** auflegen wollen, ist in mehrerlei Hinsicht fragwürdig. Zum einen ist

(Christopher Vogt)

mir, ehrlich gesagt, nicht so ganz klar, wer eigentlich die Sondervermögen kontrollieren soll. Offenbar wollen Sie dem Verkehrsministerium kurz vor der Wahl einen Blankoscheck ausstellen. Wir beraten den Gesetzentwurf ja noch im Ausschuss. Aber ich meine, es wäre das Mindeste, dass der Finanzausschuss die einzelnen Maßnahmen dann freigeben muss. Dass wir hier kurz vor der Wahl einen Blankoscheck ausstellen, ist, glaube ich, nicht angemessen.

Zum anderen frage ich mich auch, warum Sie eigentlich ein Sondervermögen nach dem anderen auflegen.

(Vereinzelter Beifall PIRATEN)

Ich stehe dem Instrument, ehrlich gesagt, sehr skeptisch gegenüber; denn **Sondervermögen** sind nichts anderes als **Schattenhaushalte**, die dazu dienen, die Schuldenbremse ein Stück weit zu umgehen. Insofern ist das ein fragwürdiges Instrument. Das hat mit Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit nichts zu tun. Daher sollten wir uns kritisch damit auseinandersetzen.

Gestern - ich erinnere Sie noch einmal daran - hat Herr Dr. Stegner gesagt, zum Thema CETA könne sich die Landesregierung vor der Wahl nicht mehr positionieren. Das wäre demokratisch unredlich. Dass Sie jetzt, vier Monate vor der Landtagswahl, ein Sondervermögen auflegen wollen, halte ich für ebenso fragwürdig. Deswegen sollten Sie das lassen. Das ist wirklich abenteuerlich.

Ich möchte gern auf die einzelnen Punkte Ihres **begleitenden Antrages** eingehen, den Sie uns vorgelegt haben. Das ist doch eher so eine Art schlecht gemachter Wahlkampf flyer, den Sie hier präsentiert haben. Wenn Sie uns nach knapp fünf Jahren eine Liste mit vollmundigen Ankündigungen vorlegen, ist das ja auch ein interessanter Arbeitsnachweis, Herr Dr. Tietze; das muss man auch einmal feststellen.

(Beifall FDP und CDU)

Herr Dr. Tietze, jetzt kommt der kleine persönliche Teil meiner Rede. Die FDP-Fraktion unterstützt das Anliegen, den **Nahverkehr** durch Innovationen attraktiver zu machen. Wir wollen auch, das künftig in allen Nahverkehrszügen in Schleswig-Holstein WLAN verfügbar ist, selbstverständlich. Ebenso halten wir es für richtig, dass mobile Ticketlösungen gefunden werden, die den Menschen den Zugang zum Nahverkehr deutlich erleichtern. Es ist in der Tat so eine Sache, wie das bisher läuft. Wir unterstützen auch die Forderung zum Ausbau der Bar-

rierefreiheit. Das zusätzliche Geld vom Bund, das in der Tat sehr erfreulich ist, sollte auf jeden Fall für deutliche **Qualitätsverbesserungen** verwendet werden.

Allerdings - jetzt kommt es - muss man sich schon die Frage stellen, was denn da eigentlich genau die Aufgabe des Landes ist. Das ist ja durchaus eine Frage, mit der man sich auseinandersetzen sollte.

(Zuruf Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Darf ich vielleicht erst einmal weiterreden, Herr Dr. Tietze? - Sie müssen sich schon die Frage stellen, was eigentlich **Aufgabe** der **Kommunen** und was Aufgabe des **Bundes** ist. Ich möchte Sie an dieser Stelle an die Diskussion erinnern, die wir im Zusammenhang mit der Streichung der Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 60 Millionen € für den Ausbau der Hinterlandanbindung bei der festen Fehmarnbelt-Querung hatten. Die Koalition hat dieses Geld gleich zu Beginn der Wahlperiode ersatzlos gestrichen.

(Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Fernverkehr!)

Es sollte ja vor allem die Kommunen unterstützen - mit der Begründung

(Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Beim Fernverkehr!)

- ja -, das sei rechtlich gar nicht möglich, das müsse weg.

(Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Beim Fernverkehr!)

- Ja, beim Fernverkehr, Herr Dr. Tietze. Trotzdem müssen Sie schauen: Was machen Sie jetzt bei den Bahnhöfen, bei den Kommunen? Wofür geben Sie das Geld aus?

(Zuruf Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Ja, Herr Dr. Tietze, ich habe den Unterschied verstanden. Trotzdem werden Sie das rechtliche Problem haben, und Ihre Reaktion zeigt ja auch, dass Sie wissen, dass Sie da ein kleines Problem haben. Da werden wir ganz genau draufschauen. Noch einmal: Die **parlamentarische Kontrolle** bei diesen vielen Millionen €, die Sie Herrn Meyer jetzt bewilligen wollen, muss gegeben sein.

Wir lernen das Motto: Wenn Ihnen das Projekt politisch nicht passt, dann gibt es rechtliche Bedenken, wenn es Ihnen in den Kram passt, dann ist das alles nicht mehr so wichtig.

(Christopher Vogt)

(Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sagen Sie mal was zur Elektrifizierung! Null!)

Meine Damen und Herren, dass es beim Ausbau und der Modernisierung des Streckennetzes des SPNV noch sehr viel Luft nach oben gibt, ist unstrittig.

(Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dreckschleudern!)

Ich wundere mich aber sehr darüber, dass regierungstragende Fraktionen - Herr Dr. Tietze, genau genommen Ihre Fraktion - über S-Bahn-Verbindungen von Lübeck und Kiel nach Eutin fantasieren, während Sie die bisherigen S-Bahn-Projekte nicht energisch vorantreiben.

(Vereinzelter Beifall CDU, PIRATEN und Beifall Anita Klahn [FDP])

Gerade bei der Planung der **S 21** mit Hamburg - das mag vor allem an Hamburg liegen; aber da regiert ja, wenn ich es richtig weiß, auch Rot-Grün - geht es nur im Schnecken tempo voran.

(Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Postfaktisch!)

Und da wird auch noch eine grottenschlechte Informationspolitik betrieben, was die betroffenen Anwohner angeht. Da werden die Gärten weggenommen, weil das nächste Gleis hinzukommt, und mit den Anwohnern wird nicht vernünftig gesprochen.

(Anita Klahn [FDP]: Deswegen geht es nicht weiter!)

Ehrlich gesagt finde ich das sehr fragwürdig und auch nicht besonders geschickt.

Unabhängig von dem mangelnden Ehrgeiz bei der S 21 versprechen die Grünen den Bürgern gleich mehrere **neue S-Bahnen**, wobei, Herr Dr. Tietze, Sie offenbar nur einen bestimmten Takt meinen und gar nicht wirklich S-Bahnen, wie man sie eigentlich versteht.

(Zuruf Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Insofern ist es auch eine Mogelpackung, die Sie im Landtagswahlkampf versprechen. Sie haben Ihr Konzept vorgelegt, was im Wesentlichen nicht neu, sondern abgeschrieben ist. Sie versprechen S-Bahnen, wo gar keine geplant sind.

Unser Bundesland ist vergleichsweise ländlich geprägt. Der ländliche Raum ist auf einen funktionierenden ÖPNV angewiesen. Aber einen wirklich flä-

chendeckenden öffentlichen Nahverkehr sicherzustellen, ist nahezu unmöglich.

Nur am Rande erwähnt: Der ÖPNV arbeitet fast im gesamten Landesgebiet nicht kostendeckend, sodass massive Zuschüsse nötig sind, um das bisherige Angebot aufrechterhalten zu können. Die im Antrag versprochenen **Bürgerbusse** sollten aus meiner Sicht auch keine etablierten und bestehenden Linien ersetzen - ich hoffe, da sind wir uns einig -, sondern müssen stets eine sinnvolle Ergänzung zum bestehenden öffentlichen Nahverkehr darstellen. Sie sollten sich an den bestehenden Verbindungen orientieren und gute Umsteigemöglichkeiten zu bestehenden Bus- und Bahnlinien bieten. Wo bisher keine Bahnlinien sind - da gibt es doch einige Lücken im Schienennetz unseres Landes - und wo Bedarf vorhanden ist, sollte meines Erachtens auch zukünftig verstärkt auf **Schnellbusse** gesetzt werden. Das wird jetzt zwischen Brunsbüttel und Itzehoe gemacht. Ich hoffe, Herr Kollege Kumbartzky, dass das auch angenommen wird und ein paar Brunsbütteler mit dem Bus fahren.

(Beifall Oliver Kumbartzky [FDP])

Aber, Herr Dr. Tietze, ich glaube, wir dürfen auch nicht nur über neue Bahnstrecken und Reaktivierungen sprechen, sondern wir müssen auch schauen, wo man sinnvollerweise Schnellbusse einsetzen kann. Das ist - so glaube ich - eine pragmatische Lösung.

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und SSW)

Es wurde mehrfach angesprochen: Es gibt einen einstimmigen Landtagsbeschluss zum **Nordtarif**. Da waren Sie ein bisschen überrascht, dass wir dem zugestimmt haben. Ich muss ganz ehrlich sagen - es ist schon ein paar Monate her -: Ich habe immer noch nicht genau gehört, was der Nordtarif eigentlich sein soll. Die Idee fanden wir sympathisch, wir haben gesagt: Das finden wir gut, dem stimmen wir zu. Jetzt macht mal!

Herr Dr. Tietze, ich habe weder von Ihnen noch vom Kollegen Vogel und schon gar nicht vom Verkehrsminister gehört, was der Nordtarif eigentlich genau sein soll, wie das eigentlich genau aussehen soll. Deswegen freue ich mich auf die Rede des Ministers und erwarte, dass er uns endlich einmal erklärt, wie der Nordtarif denn genau aussehen soll

(Beifall FDP, CDU und Uli König [PIRATEN])

und wie Sie Hamburg dazu bringen wollen, das mitzumachen. Auch Niedersachsen muss dabei sein, sonst macht es wenig Sinn. Herr Meyer, ich

(Christopher Vogt)

freue mich wirklich darauf, wie Sie uns gleich erklären, wie das laufen soll.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

Machen wir uns nichts vor: Das ist wirklich eine fette Nebelkerze für den Wahlkampf, weil Sie ein Problem besonders im **Kreis Steinburg** haben, weil dort alle mittlerweile in den **HVV-Bereich** wechseln wollen, was ich gut verstehen kann und was wir auch unterstützen. Herr Dr. Tietze, man muss sagen: Die eigenen Leute gehen Ihnen da auch von der Fahne. Gerade für die Sozialdemokratie ist das in Steinburg natürlich ein Problem. Nun hat die SPD-Kreistagsfraktion - die sind auch findig - vorgeschlagen - -

(Zuruf Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Herr Dr. Tietze, der Kreispolitiker von uns beiden sind ja Sie. Sie sind der Kreispolitiker.

(Zurufe Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Wolfgang Kubicki [FDP])

Ich habe auch überhaupt nichts gegen die Kreispolitik in Steinburg, aber die SPD in Steinburg ist so verzweifelt, dass sie als Kreistagsfraktion jetzt vorgeschlagen hat, dass der Kreis komplett den HVV-Beitritt bezahlen soll, damit das Land da rausgehalten wird. Sie erzählen hier, wie viele Millionen Euro Sie über das Land verteilen wollen. Für Steinburg bleibt nichts übrig, sodass die so verzweifelt sind, dass sie schon die Landesaufgabe übernehmen wollen. Also wirklich!

(Beifall FDP, CDU und PIRATEN)

Wie können Sie Ihren Steinburger Kollegen das antun, meine Damen und Herren?

Es ist wirklich sehr erfreulich, dass wir über deutlich mehr **Regionalisierungsmittel** verfügen können - wie jedes andere Bundesland auch. Das eröffnet große finanzpolitische Spielräume. Wir wollen - wie gesagt - vor allem Qualitätsverbesserungen.

Lassen Sie mich abschließend noch sagen: Das **Semesterticket** finden wir ganz toll, das unterstützen wir auch ausdrücklich.

Aber ich finde es erstaunlich, dass wir heute in 10 Minuten Redezeit pro Fraktion über den Nahverkehr sprechen und Sie - auch nicht Sie, Herr Dr. Tietze, als Sylter - keine Silbe darüber verloren haben, was für Probleme wir in der Realität und in der Praxis haben und wie der Nahverkehr im Land aussieht und funktioniert. Sie wissen doch genau,

was auf **Sylt** zurzeit los ist: 4.500 Pendler müssen dort mit uralten, grottigen Zügen auskommen. Um diese Probleme sollte sich der Minister kümmern und nicht irgendein Wolkenkuckucksheim aufbauen, das nach dem Wahlkampf nicht aufrechterhalten werden kann.

(Beifall FDP und CDU)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Für die Piratenfraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Uli König das Wort.

(Zuruf Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Uli König [PIRATEN]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Tietze, Herr Vogel, ich finde es total super, dass Sie hier vollmundig den **Nordtarif** angekündigt haben. Wenn Sie meine Zwischenfrage zugelassen hätten, hätte ich Sie an dieser Stelle gefragt: Wann kommt er denn, wann können wir denn mit dem Nordtarif hier fahren?

(Beifall PIRATEN und vereinzelt CDU - Zuruf Sandra Redmann [SPD])

Ich wäre da sehr neugierig. Das wäre auch vielleicht für die Bürgerinnen und Bürger für die Wahlentscheidung eine interessante Aussage: Ist es nächstes Jahr der Fall? Ist es in zehn Jahren der Fall? Ist es in hundert Jahren der Fall? Im Moment scheint mir das mit den hundert Jahren noch am realistischsten zu sein.

Meine Damen und Herren, fast jeder zehnte Zug in Schleswig-Holstein war 2016 deutlich zu spät. Besonders schlimm traf es die Strecken Kiel-Hamburg, Flensburg-Hamburg, die Marschbahn nach Sylt und Kiel-Eckernförde mit nur 66 % Pünktlichkeit. Diese Fakten zum Schienenpersonennahverkehr in Schleswig-Holstein stammen von NAH.SH. Insofern muss man eigentlich nicht mehr wissen, um zu sehen, dass die Landesregierung hier nicht ordentlich gearbeitet hat.

Über die Qualität haben wir da noch gar nicht gesprochen, aber wir alle haben ja den Brief der Sylter Bürgermeister und Pendler gelesen, in dem viel über die Qualität im SPNV in Schleswig-Holstein drin steht.

Dann lese ich Ihnen noch die Antwort der Landesregierung auf eine Anfrage des Abgeordneten Thomas Rother aus dem Jahr 2002 zur **Strecke Lübeck-Kiel** vor. Da heißt es in der Antwort der Lan-

(Uli König)

desregierung, die damals ebenfalls aus SPD und Grünen bestand: „Im Rahmen des ... Nahverkehrsplans ist vorgesehen, die Reisezeit der Verbindung Kiel-Lübeck von 73 Minuten auf unter eine Stunde zu reduzieren ...“

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Damit der Baasch endlich mal nach Kiel kommt!)

Dann schauen wir heute einmal - 15 Jahre später - im aktuellen Fahrplan nach. Die Fahrt von Kiel nach Lübeck dauert demnach in der schnellsten aller Verbindungen - im Regionalexpress - immer noch 68 Minuten. Mit der Regionalbahn sind es sogar 83 Minuten. Das ist meilenweit von der Stunde entfernt.

(Beifall PIRATEN - Wolfgang Dudda [PIRATEN]: Aber die können sich ja die Zeit mit WLAN vertreiben!)

Zum Vergleich: Wenn ich mit meinem Auto fahre und die 13-km-Baustelle auf der A 21 nicht da ist, dann brauche ich für die gleiche Strecke 45 Minuten, meine Damen und Herren.

(Zuruf SPD: Was?)

Und dann nehme ich noch die Abkürzung über Bad Segeberg.

(Zuruf SPD: Was?)

- Ja! Wollen Sie mitfahren?

(Regina Poersch [SPD]: Lieber nicht!)

Das war nur ein Beispiel, wie Anspruch und Wirklichkeit bei SPD und Grünen auseinandergehen.

(Beifall Dr. Patrick Breyer [PIRATEN] und Barbara Ostmeier [CDU] - Zurufe)

Aber wie sagt Jakob Augstein passend dazu: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit klafft eine Lücke, die ist so groß, in die passt sogar Sigmar Gabriel.

(Beifall Dr. Patrick Breyer [PIRATEN] und Volker Dornquast [CDU])

Mir fällt dazu ein: Versprochen - gebrochen: 15 Jahre später, und die Fahrtzeit wurde für den Regionalexpress auf dieser Strecke um fünf Minuten verkürzt. Von unter einer Stunde sind wir noch meilenweit entfernt.

Genauso schaut es auch in dem aktuellen Antrag um diesen unnötigen Gesetzentwurf für ein weiteres Sondervermögen aus. Langsam habe ich das Gefühl, dass die Landesregierung ohne **Sondervermögen** gar nicht mehr handlungsfähig ist und des-

halb eines nach dem anderen am Haushalt vorbei aufsetzt.

(Beifall PIRATEN - Zuruf Volker Dornquast [CDU])

Was hindert Sie daran, bei den Haushaltsverhandlungen einen entsprechenden Titel aufzuführen? Warum versuchen Sie immer diese Verschleierungstaktik? Meine Damen und Herren, und dann noch dieser Name: MOIN.SH! Das können Sie doch nicht ernst meinen! Macht da Ihre PR-Abteilung jetzt die Arbeit, oder haben Sie noch Fachreferenten, die da wirklich arbeiten?

(Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist meine Idee!)

Und dann dieser Katalog an guten Wünschen, den Sie uns in dem Antrag präsentiert haben:

(Lars Harms [SSW]: Sowas von neidisch!)

Sie schaffen es nicht, Züge pünktlich von A nach B verkehren zu lassen.

(Zurufe - Glocke Präsident)

Sie schaffen es nicht, dass die Toiletten in den Fahrzeugen funktionieren.

(Unruhe)

Die Türen öffnen sich während der Fahrt selbstständig und nicht am Bahnhof, und die bestellten Züge sind immer noch nicht angeliefert und stehen noch nicht zum Einsatz bereit. Aber Sie wollen klimaneutral reisen und akustische und optische Merkmale an den Zügen anbringen. Super, das wird uns in Schleswig-Holstein nach vorne bringen.

(Vereinzelter Beifall PIRATEN)

Wenn Sie sich doch einmal um das kümmern, was die Bahnkunden von Ihnen verlangen! Sie stellen keine überzogenen Forderungen. Fragen Sie doch einmal die Pendler, die jeden Tag nach Sylt fahren, ob sie mit Gammelwagons, aber klimaneutral unterwegs sein wollen! Ihr Antrag geht an den **Wünschen der Bahnkunden** vorbei.

(Beifall PIRATEN)

Sicherlich gibt es ein paar Lichtblicke wie zum Beispiel WLAN im Zug oder das papierlose Ticket. Aber beim papierlosen Ticket haben Sie die Datenschutzfrage immer noch nicht beantwortet. Ich fürchte, auch da müssen wir noch einmal nachbohren.

(Vereinzelter Beifall PIRATEN - Anhaltende Unruhe)

(Uli König)

Das sind alles Kleinigkeiten im Vergleich zu dem Anspruch, die Menschen in Schleswig-Holstein schnell, pünktlich und kostengünstig zu transportieren. Diesen Anspruch haben Sie in Wahrheit schon längst aufgegeben. Wenn ich sehe, wie Verkehrsminister Meyer und NAH.SH zusammenarbeiten, habe ich das Gefühl, dass Sie diesen Anspruch schon lange aus dem Fenster geworfen haben. Beispiele gibt es genügend.

Der Fahrgastbeirat hat nach Angaben von NAH.SH zuletzt am 14. Oktober 2015 getagt. So steht es auf der Homepage. Da wundert es mich nicht, dass Sie den Kontakt zu den Kunden verloren haben.

(Beifall PIRATEN)

Warum veröffentlichen Sie die Ergebnisse des **Qualitätsrankings** der einzelnen Bahnstrecken in Schleswig-Holstein nur versteckt im Blog der NAH.SH? Pressemitteilung Fehlanzeige! Warum? Weil sich angeblich nur eine kleine Zielgruppe dafür interessiert. So eine irreführende Ausrede habe ich schon lange nicht mehr gehört.

(Beifall PIRATEN)

In anderen Bundesländern berichten die Tageszeitungen jedes Quartal über das Qualitätsranking im SPNV. Nur in Schleswig-Holstein hat die Landesregierung festgestellt, dass sich angeblich niemand dafür interessiert, wie sich die Qualität des SPNV entwickelt. Halten Sie die Bahnkunden doch nicht für so dumm und uninteressiert!

(Beifall PIRATEN - Anhaltende Unruhe)

Wie Sie die Bahnkunden ignorieren, kann ich an einem weiteren Beispiel zeigen. Auf der NAH.SH-Seite gibt es die Rubrik „NAH.SH sammelt Wünsche“. Dort findet sich eine lange Liste aus Kundenwünschen, wie der Nahverkehr besser werden kann.

(Christopher Vogt [FDP]: Die meisten von Tietze!)

Im Grunde genommen ist es ganz einfach: Sie arbeiten diese Liste ab, erfüllen die Wünsche der Bahnkunden, und alle sind glücklich. Doch was passiert in Wirklichkeit? - Nichts, Funkstille.

Erstellt wurde diese Liste anlässlich des Verbundtages, und sie ist seit Dezember 2015 veröffentlicht. Ich frage mich natürlich: Wie viele Projekte sind denn anhand der Anregungen der Fahrgäste realisiert worden? Haben Sie eine Idee, gibt es irgendwelche Tipps? - Die Antwort der Landesregierung lautet: Konkrete Projekte sind daraus bisher nicht

entstanden. - Na herzlichen Glückwunsch! Das hat ja richtig etwas gebracht.

(Heiterkeit PIRATEN - Barbara Ostmeier [CDU]: Bald!)

So sieht der Dialog zwischen Kunden und Landesregierung, vertreten durch NAH.SH, im ÖPNV in Schleswig-Holstein aus.

(Beifall PIRATEN)

Keine Reaktion, keine Projekte, keine Umsetzung, alles nur Schall und Rauch, wie Ihre gesamte Verkehrspolitik.

(Vereinzelter Beifall PIRATEN)

Das spiegelt sich auch in Ihrem Antrag wider. Mir scheint, Sie haben sich mit den Problemen im Nahverkehr überhaupt nicht auseinandergesetzt. Das ist doch ein bunt zusammengewürfelter Wunschkatalog ohne roten Faden und Substanz.

(Beifall PIRATEN - Unruhe)

Dabei sollten Sie wissen, was die Menschen wollen. Über den **Beitritt zum HVV** haben wir hier schon vor nicht allzu langer Zeit diskutiert.

(Zuruf Lars Harms [SSW] - Glocke Präsident)

Stattdessen wollen Sie den Nordtarif mit Niedersachsen und Hamburg umsetzen. Warum versuchen Sie es nicht einmal mit den Zielen, die erreichbar sind. Die Menschen wollen den HVV. Herr Harms, Sie können sich schon einmal darauf vorbereiten, ich werde Ihnen gleich die Zwischenfrage stellen, wann der Nordtarif kommt. Sie können sich schon einmal eine Antwort ausdenken.

(Beifall PIRATEN - Zuruf Lars Harms [SSW])

Treten Sie doch in verbindliche Verhandlungen ein, um dem Tarifverbund auch in Steinburg oder Lübeck beizutreten. Nein, da wird wieder ein Gutachten in Auftrag gegeben, die Zeit wird ohne konkrete Ergebnisse verstreichen. Da heißt es immer: Ja, das steht alles direkt vor der Tür, aber es dauert noch ein bisschen.

Was ist eigentlich aus dem Rambøll-Gutachten geworden, das Sie in Auftrag gegeben und uns im August 2016 präsentiert haben? - So richtig durchgeführt sind Sie da mit neuen, frischen Ideen für den ÖPNV nicht gerade.

(Beifall PIRATEN)

(Uli König)

Dabei war das Rambøll-Gutachten doch voll mit Beispielen, wie und wo der ÖPNV erfolgreich und attraktiv in Schleswig-Holstein funktioniert.

Noch eine Anmerkung zu dem **Studententicket**. Ich finde den Vorschlag, dass die Studierenden mit ihrem Semesterticket in ganz Schleswig-Holstein fahren können, sehr gut. Wichtig ist aber, dass das für die Studierenden bezahlbar bleibt. Wenn Sie das direkt auf die Semestergebühren der Studierenden draufschlagen, wird es einen großen Aufschrei der Studierenden geben.

(Zuruf Kai Vogel [SPD])

- Ich habe ja nur gefragt. Fragen stellen muss ja wohl noch erlaubt sein.

(Vereinzelter Beifall PIRATEN)

Auch ein, zwei andere Punkte in Ihrem Antrag sind gut, aber Sie haben wieder Sondervermögen drin, Sie haben jede Menge Unfug drin. Daher können wir dem Antrag leider nicht zustimmen. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall PIRATEN)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Für die Abgeordneten des SSW hat Herr Abgeordneter Flemming Meyer das Wort.

Flemming Meyer [SSW]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Mobilität ist eine Grundvoraussetzung, die die Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben, an Kommunikation, an Bildung sowie am Arbeitsleben ermöglicht. Dabei spielt der öffentliche Personennahverkehr eine zentrale Rolle. Viele Menschen bei uns im Land nutzen den ÖPNV täglich, um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Dolle Erkenntnis!)

Ob es der Weg zur Arbeit oder zur Schule ist oder einfach nur, um alltägliche Aufgaben zu erledigen: Die Menschen brauchen den ÖPNV. Insbesondere für mobilitätseingeschränkte Menschen ist der ÖPNV von zentraler Bedeutung. So ist das.

(Zurufe CDU und FDP)

Wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen wirkt sich der **demografische Wandel** auch auf den ÖPNV aus. Vor dieser Herausforderung steht die Politik, wenn sie Antworten geben soll, wie der ÖPNV auch in Zukunft bei uns im Land aufrechter-

halten werden, attraktiv gestaltet und dabei bezahlbar bleiben soll. Es ist klar, dass die Herausforderungen im ländlichen Raum größer sind als beispielsweise in den Städten oder im näheren Umkreis der Metropolen. Dieser Aufgabe müssen wir uns stellen, und wir geben Antworten.

Wir wollen, dass die Menschen die bunte Palette des gesellschaftlichen Lebens weiter nutzen können, egal wo sie bei uns im Land leben. Unser Ziel ist, den ÖPNV immer weiter zu verbessern. Dies haben wir in den letzten Jahren bereits getan, und damit werden wir weitermachen. Wir wollen das Angebot im ÖPNV ausbauen, die Qualität weiter verbessern, die Kreise bei den Busverkehren stärker unterstützen und Tarife gestalten.

(Vereinzelter Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist aber nicht zum Nulltarif zu haben. Über die Jahre ist der **finanzielle Druck** immer weiter gestiegen. Damit stehen wir nicht allein. In dieser Frage ist eindeutig auch der Bund in der Mitverantwortung. Daher ist es zu begrüßen, dass sich Bund und Länder auf eine nachhaltige Lösung verständigt haben.

Als Vorsitzender der Verkehrsministerkonferenz ist es Minister Meyer gelungen, den sogenannten **Kieler Schlüssel** auszuhandeln. Das ist eine Verbesserung gegenüber dem aktuellen Stand.

Die **Regionalisierungsmittel**, die der Bund den Ländern künftig zur Verfügung stellt, werden deutlich ansteigen. Bund und Länder haben sich auf eine Erhöhung der Regionalisierungsmittel um 700 Millionen € auf 8,2 Milliarden € jährlich ab 2016 geeinigt. Zusätzlich wurde eine jährliche Steigerung von 1,8 % vereinbart. Für Schleswig-Holstein bedeutet das eine Steigerung von insgesamt rund 470 Millionen € bis 2030. Das entspricht einer jährlichen Steigerung von circa 30 Millionen €. Damit hat Schleswig-Holstein Planungssicherheit für die nächsten 15 Jahre. Das ist ein gutes Signal für den ÖPNV bei uns im Land.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiterer Erfolg der Verhandlungen ist die **Begrenzung** der Kostensteigerung der **Stations- und Trassenpreise**. Im Eisenbahnregulierungsgesetz wurde festgelegt, dass die Infrastrukturkosten der Schienenwege nicht stärker als 1,8 % pro Jahr steigen. Mit der Deckelung der Kostensteigerung haben wir eine verlässliche Grundlage für die zukünftige Gestaltung des Schienenpersonennahverkehrs.

(Flemming Meyer)

Wir können also durchaus von einer Erfolgsgeschichte reden, die uns die Möglichkeit eröffnet, den ÖPNV im Land weiter zu gestalten und auszubauen. Auch wenn uns mehr Mittel zur Verfügung stehen werden, wachsen die Bäume deshalb immer noch nicht in den Himmel, aber wir haben neue Möglichkeiten, und die wollen wir nutzen. Wir werden die Mittel sorgfältig, zukunftsorientiert und nachhaltig einsetzen. Dafür haben wir entsprechende Schwerpunkte festgelegt.

Wir wollen die zusätzlichen Mittel für Mobilität und Innovation im Nahverkehr, den Ausbau des Angebots, die Stärkung der Busverkehre, die Tarifgestaltung und den Tarifverbund nutzen. Auch wenn in Schleswig-Holstein der SH-Tarif gilt, gibt es immer noch Tarifgrenzen. Unser Ziel ist, darauf hinzuwirken, dass wir einen **norddeutschen Tarifverbund** bekommen. Deshalb haben wir die Landesregierung gebeten, mit den Ländern Hamburg und Niedersachsen Gespräche zu führen, um eine neue gemeinsame Gestaltung der ÖPNV-Tarife zu erarbeiten.

(Zuruf: Wann denn?)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung des Herrn Abgeordneten König?

Flemming Meyer [SSW]:

Er hat ja schon gesagt, was seine Frage sein wird. Normalerweise lasse ich Zwischenfragen immer zu, in diesem Fall tue ich es nicht.

(Zurufe)

- Ich bin ganz ehrlich ein bisschen verärgert, weil Sie vorhin gesagt haben: Die Menschen wollen den HVV. - Ich komme aber aus dem nördlichen Landesteil.

(Tobias Koch [CDU]: Da wohnen auch Menschen!)

- Wir sind auch Menschen, und wir wollen es eben nicht.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind wie die Bewohner des Kreises Steinburg Menschen. Erzählen Sie mir nicht, was die Menschen bei uns wollen.

(Uli König [PIRATEN]: Das war gar nicht meine Frage! - Unruhe - Glocke Präsident)

Darüber hinaus wollen wir den **ÖPNV** für **besondere Zielgruppen** attraktiver gestalten. Berufspendler, Studierende und Menschen in besonderen Lebenslagen sollen daher künftig stärker berücksichtigt werden. Für diesen Aspekt wollen wir künftig ein Sechstel der zusätzlichen Mittel zur Verfügung stellen.

Der **Busverkehr** spielt im Land eine maßgebliche Rolle, um Mobilität für die Menschen zu gewährleisten. Aufgabenträger sind die Kreise und kreisfreien Städte. Wir werden die Mittel ab 2017 um 5 Millionen € erhöhen und sie dynamisieren. Damit schaffen wir für die Aufgabenträger mehr Flexibilität, um in ihren Zuständigkeitsbereichen den Busverkehr noch besser zu gestalten. Wir unterstützen die kommunale Familie, damit sie zusätzliche finanzielle Möglichkeiten hat, um beispielsweise neben dem klassischen ÖPNV Bürgerbusse und Ruftaxis zu implementieren und damit die Mobilität weiter zu verbessern.

(Beifall SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gerade in den ländlichen Regionen hat sich gezeigt, dass es notwendig ist, neben dem Linienverkehr ergänzende Möglichkeiten anzubieten. Das wollen wir unterstützen.

(Beifall SSW)

Die zusätzlichen Mittel wollen wir nutzen, um das bestehende Angebot im **SPNV** weiter zu verbessern. Wir wollen Strecken erweitern, modernisieren und - wo es sinnvoll ist - reaktivieren. Die Vorhaben sind im Antrag aufgeführt.

Das ist natürlich ein sehr großer Brocken. Darum stecken wir jährlich ein Drittel der zusätzlichen Mittel in dieses Vorhaben. Wir werden neue **Haltepunkte** schaffen und **Schienenengpässe** beseitigen. Damit erhöhen wir die Attraktivität und die Zuverlässigkeit des SPNV.

Zur weiteren Verbesserung und Steigerung der Attraktivität des SPNV werden wir für den Bereich **Mobilität und Innovation** im Nahverkehr ein Drittel der zusätzlichen Mittel aufwenden. Hierfür werden wir ein Sondervermögen schaffen, um insbesondere Maßnahmen und Investitionen in diesen Bereich zu finanzieren. Dem Sondervermögen werden wir die Hälfte dieses Drittels zuführen.

Wir werden **Serviceleistungen** wie die Echtzeit-Fahrgast-Information einführen, damit Fahrgäste sich jederzeit kurzerhand über die jeweiligen Verbindungen und Anschlüsse informieren können.

(Flemming Meyer)

Aspekte der **Barrierefreiheit** werden künftig stärker in den Fokus gerückt. Wir werden die Mittel für Umbaumaßnahmen an den Bahnhöfen und Haltestellen und dafür, die Fahrzeuge entsprechend auszubauen, nutzen. Dazu zählen die Optimierung der Ein- und Ausstiegsmöglichkeiten sowie die sanitären Einrichtungen. Wir werden die optischen und akustischen Einrichtungen verbessern und damit mehr Sicherheit schaffen.

Wir werden die Attraktivität steigern, indem wir die Wagen mit **WLAN** ausstatten. Ziel ist, künftig in allen Nahverkehrszügen im Land WLAN vorzuhalten.

Zur weiteren Qualitätssteigerung gehört auch die Verbesserung der **Vertriebswege**. Hier werden wir Mittel nutzen, um elektronisches Ticketing, elektronische Ticketerfassung und mobile Buchungslösungen aufzubauen.

Mit den genannten Maßnahmen machen wir deutlich, wie wir die zusätzlichen Regionalisierungsmittel sinnvoll, effektiv und nachhaltig investieren werden. Damit steigern wir die Attraktivität im ÖPNV und verbessern die Angebote. In erster Linie haben wir dabei immer die Menschen in unserem Land im Blick. Wir wollen erreichen, dass künftig noch mehr Menschen das Angebot nutzen, indem wir eine attraktive Alternative zum Individualverkehr anbieten. Damit entlasten wir unsere Straßen und schonen die Umwelt.

Natürlich kann man sich immer noch mehr wünschen. Das Geld kann man aber nur einmal ausgeben. Wir haben hier deutlich gemacht, wo unsere Schwerpunkte liegen. Die sind echt gut. - Jo tak.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Damit sind die Redebeiträge der Fraktionen abgeschlossen. Wir kommen jetzt zu den Dreiminutenbeiträgen. Zwei Meldungen liegen bisher vor. Zunächst hat der Herr Abgeordnete Kumbartzky das Wort.

Oliver Kumbartzky [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das wirklich heldenhafte Auftreten der Kollegen Dr. Tietze und Vogel veranlasst mich, hier zwei Punkte darzustellen.

(Beate Raudies [SPD]: Nur keinen Neid!)

- Ja, Sie tun so, als würden Sie hier richtig etwas aufs Gleis bringen!

(Beate Raudies [SPD]: Tun wir auch!)

Wie sieht es denn in Wirklichkeit aus? Herr Vogel, ich möchte Ihnen einmal ein Beispiel nennen. Sie lassen sich hier für die **Reaktivierung** der **Bahnstrecke** Wrist-Kellinghusen abfeiern. Wer hat das denn gemacht? Die schwarz-gelbe Regierung hat dieses Projekt schon 2011/2012 auf den Weg gebracht.

(Beifall FDP und CDU)

Da war schon alles klar. Die Finanzierung durch Einsparungen von Netzmitteln stand schon. Dann kam der Regierungswechsel, und das Projekt kam aufs Abstellgleis. Geschlagene vier Jahre haben Sie dazu gebraucht, sich durchzuringen, dem Ausbau endlich zuzustimmen. Jetzt kurz vor der Wahl - was für ein Zufall - sagen Sie auf einmal, dass Sie es wollen. Wir können dazu nur sagen: Na endlich!

Wir erwarten jetzt, dass noch vor der Wahl ein konkreter Zeitplan aufgestellt wird, die Verträge und Aufträge konkret vergeben werden, die Mittel freigegeben und fest eingeplant werden. Bei diesem Thema ist schon viel zu viel Zeit verplempert worden. Ich fand es unredlich von Ihnen, wie Sie damals damit umgegangen sind.

(Beifall FDP und CDU)

Beim Thema **HVV** finde ich es anmaßend, wenn der Minister sich am 17. Januar hinstellt und in einem Interview mit der „Norddeutschen Rundschau“ sagt, es gebe für einen HVV-Beitritt des Kreises Steinburg keine Chance.

(Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]: Ha, ha!)

Die Entscheidung, ob Steinburg zum HVV kommt, ist eine rein politische. Eine andere Landesregierung kann - ich prophezeie Ihnen: wird - das anders entscheiden, als Sie es entschieden haben.

(Beifall FDP, CDU und Uli König [PIRATEN])

Da schreibt der geschätzte Kollege Dr. Tietze gestern bei Facebook, er wolle weiterhin engagiert für die grünen Themen Mobilität und Gerechtigkeit im Landtag eintreten.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Hä, hä!)

Finde den Fehler: „weiterhin“. Wenn Sie es wirklich ernst gemeint hätten, Herr Dr. Tietze, dann hätten Sie im letzten Jahr schon dafür gesorgt, dass der Kreis Steinburg zum HVV gehört.

(Oliver Kumbartzky)

(Beifall Volker Dornquast [CDU])

Es wäre gerecht, das den Steinburger Pendlern endlich zuzugestehen. Schauen Sie sich einmal an, wie es in Niedersachsen läuft. Dort sorgt eine rot-grüne Regierung mit dafür, dass der Landkreis Uelzen ab dem nächsten Jahr zum HVV gehört. Da scheint es zu gehen - warum nicht hier?

(Beifall FDP, CDU und Uli König [PIRATEN])

Schauen Sie sich die HVV-Landkarte jetzt an: Es ist ein fast gleichmäßiger Kreis, der nicht nur die direkten Anrainerkreise, sondern auch Kreise in der zweiten Reihe umfasst. Nur der Kreis Steinburg gehört nicht dazu.

(Wolfgang Baasch [SPD]: Und Lübeck!)

Es sieht wie ein abgebissener Keks aus, es ist wirklich unglaublich. Wir treten dafür ein, dass der HVV-Beitritt schnellstmöglich geschieht. Sie, Herr Dr. Tietze, haben Ihre Chance dafür leider verspielt. Ab dem 8. Mai kann es dann anders laufen. - Vielen Dank.

(Beifall FDP und CDU - Hans-Jörn Arp [CDU]: Sehr gut!)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Als Nächster hat der Herr Abgeordnete Dr. Tietze das Wort.

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Präsident! Bisher habe ich nur Unterstellungen, aber keine Konzepte gehört. Ich habe zwei Dinge richtigzustellen.

Liebe Kollegen von der FDP: Sie kommen gestern mit einem Antrag zur Investitionsquote, die Sie in der Verfassung verankern wollen. Jetzt bringen wir einen Vorschlag, über den wir mit Ihnen reden wollen. Wir schlagen ein Sondervermögen für Investitionen in die Schieneninfrastruktur und auch in eine moderne Antriebstechnik vor. Jetzt sagen Sie: Das wollen wir nicht, was ist das für ein dubioses Sondervermögen, das Sie da machen? - Sie haben nicht einen einzigen Vorschlag gebracht.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

Ich will Ihnen einmal sagen: Man kann nicht gestern die Landesregierung vor die Flinte nehmen und fordern, wir sollen investieren, und heute sagen: Ich bin gegen das **Sondervermögen**, das ge-

fällt mir auch nicht. - Machen Sie bitte einen eigenen Vorschlag.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Soll ich mich jetzt zu Wort melden? - Dr. Heiner Garg [FDP]: Sagen Sie mal, geht's noch?)

Die **Schieneninfrastruktur** in Schleswig-Holstein ist seit 100 Jahren immer noch auf dem Stand des 19. Jahrhunderts. Wir fahren bei uns oben auf Sylt mit Eisenbahntechnik, die fast 100 Jahre alt ist.

(Christopher Vogt [FDP]: Das liegt an Ihnen!)

Jetzt will ich Ihnen das mit den Waggons einmal erklären.

(Zurufe CDU)

Warum bekommen Sie denn keine modernen Waggons? - Eisenbahntechniker sagen, weil die Strecke nicht elektrifiziert ist. Moderne Doppelstockwagen können darauf gar nicht fahren. Das heißt, weil versäumt worden ist, diese Strecke zu elektrifizieren, haben Sie jetzt die Probleme.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

Wenn ich fordere, wir müssen eine der wichtigsten Strecken - im Übrigen auch für den Tourismus- und den Urlauberverkehr - elektrifizieren, dann nölen Sie herum und sagen, wir hätten keine Alternativen!

(Wortmeldung Uli König [PIRATEN])

Wir lösen die Probleme der Vergangenheit, die fehlenden Investitionen, für die sich alle an die eigene Nase packen müssen, jetzt mit einer **Innovations- und Investitionsinitiative**.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Investieren tut ihr nun nicht!)

Das hier zu diskreditieren, heißt ja eigentlich - -

(Zurufe CDU und FDP)

- Na ja, Sie können Beton und Straße, aber bitte lassen Sie uns mit Ihren Vorschlägen für die Schiene in Ruhe.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD - Dr. Heiner Garg [FDP]: Sie können weder noch!)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Weitere Wortmeldungen? - Herr Dr. Garg, Sie haben das Wort.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Nicht so viel Begeisterung, Herr Präsident!

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Ja, ich dachte, ich wäre damit durch.

(Heiterkeit)

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Präsident, ein bisschen mehr Begeisterung, das ist doch eine wunderbare Auseinandersetzung! Der Kollege Tietze hat mich natürlich provoziert, mich noch einmal zu Wort zu melden.

Erstens. Sie wollten gerade dem Kollegen Arp verbieten, Schienenpolitik zu betreiben, weil Sie gesagt haben, er könnte - ich nehme an, Sie meinten die Union - Straße, aber nicht Schiene. Das Problem bei Ihrer Verkehrspolitik ist: Sie können weder **Straße** noch **Schiene**, und das merkt man be-
dauerlicherweise auch.

(Beifall FDP und CDU)

Zweitens. Haha - ich finde, die vier Verkehrsminister der Union zwischen 2005 und 2012 sind ein toller Running Gag. Wissen Sie, was ich noch besser finde? - Die Verkehrsminister der SPD, zeitweise mitgetragen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN von 1988 bis 2005. Was haben denn die auf den Strecken, die Sie gerade genannt haben, zur **Elektrifizierung** beigetragen?

(Beifall FDP und CDU - Zurufe SPD)

Drittens. Vielleicht sollten Sie das, was Sie anderen Kollegen so überschwänglich empfehlen, nämlich nur über das zu reden, was sie auch selbst verstehen, auch für sich selbst beherzigen. Denn offensichtlich verstehen Sie von **Investitionen**, noch nicht einmal von der Investitionsquote, gar nichts, Herr Kollege Tietze. Das eine hat nämlich mit dem anderen gar nichts zu tun. Wenn wir eine Investitionsquote fordern und Ihnen mit jedem Haushaltsantrag zeigen, dass man das selbstverständlich durch die entsprechende Schwerpunktsetzung im Haushalt regeln kann, kann man sich zwar darüber streiten, ob diese richtig oder falsch ist, aber man muss doch kein intransparentes Sondervermögen schaffen, um eine Investitionsquote zu erreichen.

(Beifall FDP und CDU)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Weitere Wortmeldungen liegen aus dem Parlament jetzt nicht mehr vor. - Jetzt spricht für die Landesregierung der Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie, Reinhard Meyer.

Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie:

Vielen Dank, Herr Präsident! - Meine Damen und Herren! Die **Regionalisierungsmittel** und das, was Schleswig-Holstein bekommt, sind eine Erfolgsgeschichte. Das kann niemand in der Debatte hier infrage stellen.

(Beifall FDP, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Die Besonderheit, die wir jetzt vor uns haben, ist, mit diesem Mehr an Geld - ich komme gleich noch darauf zurück - den Kundenwünschen im ganzen Land gerecht zu werden, den **Ausgleich** zwischen einem Nahverkehr für die städtischen Regionen und für den ländlichen Raum zu finden, wenn wir **Mobilität für jeden** im Land haben wollen.

Ich habe bei der Opposition das Gefühl, Sie machen Kreispolitik, Sie machen keine Landespolitik. Da wird vom HVV-Beitritt des Kreises Steinburg geredet.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Ja!)

Dann habe ich Frau Ostmeier auf einer Veranstaltung im Kreis Pinneberg erlebt, wo sie gefordert hat, dass wir mit den zusätzlichen Mitteln das gesamte dritte Gleis finanzieren sollten, alles andere sei ihr egal.

(Zuruf Barbara Ostmeier [CDU])

- Das haben Sie so gesagt!

(Barbara Ostmeier [CDU]: Ja!)

Dann haben wir Herrn Kumbartzky, der genauso **Kreispolitik** macht.

(Christopher Vogt [FDP]: Der ist auch Kommunalpolitiker!)

Wir müssen aber **Landespolitik** betreiben, wir sind auf das Landesinteresse verpflichtet und die Landesverfassung, das heißt, wir brauchen Lösungen für das ganze Land. Genau das tun wir.

(Beifall SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zurufe CDU und FDP)

(Minister Reinhard Meyer)

Herr Callsen, ja, es gab die Anträge der CDU, aber Sie wollten das Fell des Bären verteilen, bevor überhaupt bei den Regionalisierungsmitteln ein Kompromiss da war. Es ist wohlfeil, Forderungen zu stellen und dann anschließend zu sagen, das haben wir alles aufgeschrieben, wenn sozusagen das Geld noch gar nicht da ist. Das gilt übrigens bei Wrist-Kellinghusen genauso.

Wir machen seriöse Politik, durchfinanzierte Politik, und das ist das Markenzeichen dieser Landesregierung.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Wolfgang Kubicki [FDP]: Ach so! Deshalb realisieren Sie einfach die S-Bahn in Lübeck, weil Sie seriöse Politik machen!)

Meine Damen und Herren, auch Herr Kubicki, Kiel-Schönberger Strand realisieren wir und haben dazu erst das Okay gegeben, nachdem wir gesehen haben, wir können das. Das ist seriöse und solide Politik.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten König?

Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie:

Nein, danke. - Die Regionalisierungsmittel haben wir heute schon dargestellt bekommen. Ich will noch eine Ergänzung machen, Herr Vogt, was der eigentliche **Verhandlungserfolg** ist. Das sind die 30 Millionen € für Schleswig-Holstein. Wir haben durch den **Kieler Schlüssel** auch eine Umverteilung von Ost nach West erreicht.

(Christopher Vogt [FDP]: Das war ja auch vorher sehr ungerecht!)

Das heißt, die Westländer haben profitiert, Schleswig-Holstein profitiert, das heißt, wir bekommen überdurchschnittlich viel Geld. Das müssen wir für den Nahverkehr nutzen.

Wir haben auch in dieser Legislaturperiode - ich will das noch einmal deutlich sagen - schon einiges auf den Weg gebracht: Wir haben NAH.SH seit Ende 2014, wir haben eine engere Verbindung von Land und Kreisen als Aufgabenträger beim ÖPNV. Das war ganz, ganz wichtig. Wir haben erhebliche Mittel gemeinsam mit der Deutschen Bahn AG in

das Stationsprogramm investiert. Sie können das sehen, ob bei der Planung in Pinneberg, ob bei der Umsetzung wie in Büchen oder auch bereits realisiert wie in Heide. Solche Bahnhöfe sind die Visitenkarten der jeweiligen Städte, der Ziele in Schleswig-Holstein. Deshalb ist es ganz wichtig, sie zu Drehscheiben und zur Vernetzung der Verkehre zu nutzen, mit Park-and-Ride-, mit Bike-and-Ride-Anlagen, mit E-Bike-Ladestationen, mit Carsharing-Angeboten und zusätzlichen Serviceelementen. All das ist bereits auf den Weg gebracht worden.

Sie können zum Beispiel in Büchen - ich wiederhole mich da immer wieder gern - sehen, wie diese **Vernetzung** tatsächlich funktioniert, weil hier auch der Kreis mitmacht und es gut gelingt, die entsprechende Vernetzung vorzunehmen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Vogt?

Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie:

Ja, bitte.

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Christopher Vogt [FDP]: Herr Minister, dass der Kompromiss über die zukünftige Verteilung der Mittel grundsätzlich ja erst einmal ein positives Ergebnis ist, das habe ich anerkannt. Nun haben Sie gerade davon gesprochen, dass das eine **Umverteilung von Ost nach West** sei.

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja!)

Dazu muss man ehrlicherweise sagen, dass man sich dann auch noch einmal die Zahlen genauer anschauen sollte. Sie kennen die ja wahrscheinlich wie kein Zweiter. Man muss natürlich sagen - das gehört zur Wahrheit dazu -, dass die Benachteiligung der westdeutschen Bundesländer mit der alten Regelung

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aufgehoben wird!)

sehr groß war. - Aber aufgehoben wird sie eben nicht, Herr Kollege Matthiessen. Schau-

(Vizepräsident Bernd Heinemann)

en Sie sich einmal an, was Sachsen-Anhalt im Vergleich mit Schleswig-Holstein bekommt. Dann werden Sie feststellen, dass die Benachteiligung nach wie vor vorhanden ist, nur nicht mehr ganz so groß ist. Auch das gehört zur Ehrlichkeit dazu. Vielleicht sollten Sie das auch erwähnen, Herr Minister.

Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie:

Herr Vogt, wir haben einen Zeitplan vereinbart, um etwas, was über Jahre, fast Jahrzehnte, gewachsen ist, bis 2031 zurückzuführen. Das ist der Kieler Schlüssel, um genau diese Unwuchten wieder zu beseitigen. Sie können mir nicht vorwerfen, dass ich ein System vorgefunden habe, von dem ich aus schleswig-holsteinischer Sicht sagen musste, das müssen wir korrigieren. Das war hart in den Verhandlungen - auch mit dem Bund -, aber wir haben das getan, und wir waren erfolgreich.

(Beifall SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Meine Damen und Herren, wir haben natürlich in der Vergangenheit in dieser Legislaturperiode auch **Angebotsverbesserungen** erzielt. Fast schon vergessen ist, dass wir zwischen Kiel und Hamburg jetzt jede halbe Stunde unterwegs sind. Zwischen Flensburg und Hamburg gibt es jede Stunde statt alle zwei Stunden eine Verbindung. Es soll also niemand sagen, da ist nichts passiert. Im Übrigen ist auch in den 90er-Jahren mit Rot-Grün eine Elektrifizierung realisiert worden, insbesondere zwischen Hamburg und Kiel und zwischen Hamburg und Flensburg. Also auch, was die Vergangenheit angeht, kann man solche Vorwürfe nicht erheben.

(Vereinzelter Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Eins werden wir nicht tun, das sage ich ganz ausdrücklich: Dort, wo der **Bund** in der **Verantwortung** ist, werden wir nicht mit Landesgeld reingehen. Das gilt für das dritte Gleis zwischen Elmsborn und Hamburg. Wir wissen, dass dort viel Güterverkehr und Fernverkehr den Nahverkehr behindert, aber auch da werden wir bei den begrenzten Möglichkeiten weiter versuchen, alle Möglichkeiten, die wir haben, tatsächlich zu nutzen.

Meine Damen und Herren, was sind unsere Prioritäten für die kommenden vier Jahre? - Ich halte es für völlig legitim, wenn man so viel Geld aus Regionalisierungsmitteln bekommen hat, was wir erst seit kurzer Zeit verlässlich wissen, dann auch klar

vor einer Wahl zu sagen, wo man hin will. Das gehört zur Politik dazu. Wie gesagt, die Verantwortung für das ganze Land ist da ganz wichtig.

Erstens - das steht in den Anträgen drin - wollen wir notwendige **Innovationen im Nahverkehr** voranbringen. Wir haben eine Ausschreibung in den Netzen Ost und Nord vor uns, teilweise noch dieselbetriebene Netze. Die müssen wir doch, um alternative Antriebsformen einzuführen, nutzen. Was passt auf Schleswig-Holstein besser, als eben bundesweit Vorreiter in Verbindung mit der Energiewende bei diesen Antriebsformen zu sein? Das passt zum echten Norden. Das wollen wir auch im Nahverkehr verwirklichen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Aber auch die Qualität der bestehenden Fahrzeuge soll verbessert werden. Natürlich ist die derzeitige Situation, in der 90 Fahrzeuge im Verkehr zwischen Westerland und Hamburg ausgefallen sind, sehr schmerzhaft - nicht nur, was die Insel Sylt angeht, sondern auch alle Stationen dazwischen. Ich werde in zwei Wochen wieder auf der Insel sein, weil wir permanent mit allen Anbietern - hier DB Regio - dabei sein müssen, ein vernünftiges Ersatzprogramm zu bekommen. Wir müssen die Menschen um Geduld bitten, aber wir können nicht zaubern. Ich sage es an dieser Stelle. Ein anderer Sozialdemokrat hat das ähnlich formuliert und gesagt: Wir können nicht zaubern, wir sind Sozialdemokraten, wir setzen seriös um.

(Beifall Dr. Ralf Stegner [SPD] und Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Deswegen bleiben wir auch hier bei der DB Regio dran, dass im Sylt-Verkehr entsprechende Leistungen erfolgen.

Zweitens wollen wir natürlich den **Schiennenpersonennahverkehr** ausbauen. Das gilt für Kiel-Schönberg, für Wrist-Kellinghusen. Wir wollen eine solide Finanzierung. Wir sind an den Projekten S 21 und S 4 (Ost) dran. Bei der S 21 sind wir jetzt übrigens in der Phase der Auslegung der Planunterlagen. Auch hier werde ich demnächst ein Gespräch mit der Bürgerinitiative in Ellerau haben, weil wir auf dieser Strecke einen wirklich kritischen Punkt haben. Das muss man objektiv sagen. Darüber müssen wir mit den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern reden. Das gehört auch zu einer seriösen Politik.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

(Minister Reinhard Meyer)

Mehr Angebote auf den Strecken Kiel-Lübeck, Büchen-Hamburg. Wir wollen auch neue Haltepunkte. Von Lübeck-Moisling war schon die Rede. Auch das wird uns mit den zusätzlichen Regionalisierungsmitteln gelingen.

Der dritte Bereich ist das Thema **Busverkehr** in den **Kreisen** und den **kreisfreien Städten**. Wenn wir sagen, wir haben 57 Millionen € pro Jahr - übrigens bei allen Vorgängerregierungen über Jahre immer festgeschrieben - und legen 5 Millionen € oben drauf, nehmen wir doch bei den Landesmitteln nichts weg. Wer kommt denn auf so komische Gedanken? Ich habe das vorhin gehört; ich weiß nicht mehr, von wem. 5 Millionen € mehr heißt 5 Millionen € mehr. Auch das werden wir gewährleisten.

Wir möchten eine Dynamisierung in den Folgejahren analog der Dynamisierung der Regionalisierungsmittel.

Das sind 10 % mehr für die Kreise und kreisfreien Städte. Das kommt vor allen Dingen dem ländlichen Raum für alle möglichen Angebote zugute. Ich kann mir auch vorstellen, dass wir für diejenigen Kreise, die mehr tun, Anreize schaffen. Auch darüber müssen wir diskutieren. Das ist ganz wichtig. Ich hoffe aber eines nicht, nämlich dass die Kreise, wenn sie jetzt mehr Geld bekommen, bei den Eigenmitteln wieder Einsparungen vornehmen. Das geht nicht. Das müssen wir gemeinsam sicherstellen. Wir brauchen eine Gesamtlösung für die Mobilität im ländlichen Raum.

(Vereinzelter Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Der vierte große Bereich ist die Tarifgestaltung. Ich sage deutlich: Wir machen Landespolitik und keine Kreispolitik. Ich möchte nicht, dass wir in HVV-Gebiete und Nicht-HVV-Gebiete einteilen. Selbst wenn der HVV auf Steinburg erweitert wäre, hätten wir die nächste Diskussion in Brunsbüttel. Dann wird es plötzlich heißen, Brunsbüttel müsse dazugehören. Deswegen wollen wir eine Lösung für das ganze Land.

(Wortmeldung Uli König [PIRATEN])

- Sie brauchen gar nicht fragen, Herr König!

Wir haben den **norddeutschen Tarifverbund** mit Hamburg und Niedersachsen auf den Weg gebracht.

(Uli König [PIRATEN]: Wann denn? Wann kommt er denn?)

Wir wollen in diesem Jahr eine vertragliche Regelung. Wir vergeben gerade ein Gutachten, das wir

mit Hamburg und Niedersachsen abstimmen darüber, wie wir das Ganze gestalten wollen. Ich hoffe, dass wir in 2018 eine solche Regelung bekommen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das ist es, was wir für ganz Schleswig-Holstein anstreben.

Vom Semesterticket ist schon die Rede gewesen. Ich will noch einmal zum **Sondervermögen** kommen. Ich begrüße ausdrücklich das Instrument eines Sondervermögens. Wir haben hier immer wieder diskutiert, wie man bei Investitionen Überjährigkeit schafft. Gerade bei den Regionalisierungsmitteln ist das wichtig, damit man nicht nur über ein Haushaltsjahr, sondern überjährig planen kann. Darum geht es bei Sondervermögen. Ich habe kein Problem mit Transparenz und Entscheidungstransparenz. Deswegen ist das Sondervermögen in diesem Fall das richtige Instrument.

Summa summarum sage ich sehr deutlich, dass wir die finanziellen Möglichkeiten haben, mit MOIN.SH, mit dem, was ich gerade zitiert habe, die Mobilität der Zukunft für Schleswig-Holstein zu gestalten. Wir haben die entsprechenden Antworten gegeben. Das tun wir natürlich vor der Wahl, weil wir es nach der Wahl umsetzen werden. Bei uns ist das Geld in guten Händen. Wir machen keine Wahlversprechen.

(Lachen PIRATEN)

Wir machen seriöse, zukunftsgerichtete Verkehrspolitik.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das gibt es nur mit der Küstenkoalition. - Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Wolfgang Kubicki [FDP]: Ich bin gespannt, wo Sie die Wahl gewinnen werden! In Schönberg wahrscheinlich!)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Da keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir jetzt zu den Abstimmungen. Zunächst ist beantragt worden, den Gesetzentwurf über die Errichtung eines Sondervermögens federführend an den Finanzausschuss und mitberatend den Wirtschaftsausschuss zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist einstimmig.

(Vizepräsident Bernd Heinemann)

Wir kommen zum Antrag „Schleswig-Holstein auf einem guten Weg zu mehr Bus und Bahn“. Hier ist Abstimmung in der Sache beantragt worden.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Ausschussüberweisung!)

- Sie beantragen jetzt Ausschussüberweisung?

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Das hat er schon in seiner Rede gemacht!)

Damit ist Ausschussüberweisung beantragt worden. Darüber müssen wir abstimmen. Wer der Ausschussüberweisung in den Wirtschaftsausschuss seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die CDU-Fraktion, die FDP-Fraktion und die Piratenfraktion. Wer ist dagegen? -

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Wir handeln! - Lachen CDU)

SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache. Wer diesem Antrag mit der Drucksachenummer 18/5000 seine Zustimmung geben will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Abgeordneten des SSW. Wer ist dagegen? - Das sind die Piratenfraktion und die FDP-Fraktion. Wer enthält sich? - Das ist die CDU-Fraktion. Damit ist der Antrag angenommen und der Gesetzentwurf ist überwiesen.

Bevor ich die nächsten Tagesordnungspunkte aufrufe, bitte ich Sie, mit mir eine weitere Gruppe von Schülerinnen und Schülern des Friedrich-Schiller-Gymnasiums aus Preetz herzlich zu begrüßen. - Seien Sie herzlich willkommen im Schleswig-Holsteinischen Landtag!

(Beifall)

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 19, 23 und 24 auf:

Gemeinsame Beratung**a) Terrorismusbekämpfung verstärken - Bessere Überwachung und mehr Prävention und Deradikalisierung**

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache 18/5024

b) Terrorismusbekämpfung - Ausreisepflichtige Gefährder konsequent abschieben

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 18/5034

c) Freiheitsrechte stärken, anlasslose Massenüberwachung stoppen

Antrag der Fraktion der PIRATEN
Drucksache 18/5038

Wird das Wort zur Begrünung gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur Beratung. Zu dem erstgenannten Antrag, dem Antrag der FDP-Fraktion, hat der Fraktionsvorsitzende und Abgeordnete Wolfgang Kubicki das Wort.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach Informationen des Bundesamtes für Verfassungsschutz hat der **islamistische Terrorismus in Deutschland** in den vergangenen Jahren deutlich mehr Sympathisanten gewonnen. Die aktuellsten Zahlen, die auf der Internetseite des BfA zu finden sind, zeigen uns, dass allein der Salafismus seine Anhängerschaft zwischen 2011 und 2015 von 3.800 auf 7.500 fast hat verdoppeln können.

Wir wissen mittlerweile, dass bereits **Kinder** Ziel von entsprechenden **Anwerbeversuchen** sind. Dies geschieht durch direkte Ansprache, durch langangelegte religiöse Missionierung, aber auch durch Propaganda im Internet. Wenn wir erleben, dass Islamisten so weit gehen und einen Zwölfjährigen zu einem Bombenanschlag auf einen Weihnachtsmarkt animieren, ist dies ein Alarmsignal für uns alle.

Aber nicht nur Kinder werden frühzeitig für den islamistischen Terrorismus angeworben, auch in **Ju-stizvollzugsanstalten** stellen wir **Bestrebungen** fest, Menschen für terroristische Aktivitäten in Deutschland und anderswo zu gewinnen. Mehrere Attentäter der Anschläge von Paris und Kopenhagen wurden in Gefängnissen radikalisiert. Es ist unsere Aufgabe, alles rechtsstaatlich Erforderliche und Mögliche zu tun, um solche Anschläge zu verhindern. Das bedeutet auch mehr Prävention.

Der wehrhafte Rechtsstaat darf nicht hinnehmen, dass in seiner Obhut solche Radikalisierungen stattfinden. Niedersachsen kann hier beispielgebend sein. Das niedersächsische Justizministerium hatte im Jahre 2015 auf die Anschläge in Dänemark und Frankreich reagiert und die „**Arbeitsgruppe islamistische Radikalisierung**“ gegründet. Aufgabe dieser Arbeitsgruppe ist die Sichtung, Überprüfung und Entwicklung von Strategien und Handlungs-

(Wolfgang Kubicki)

empfehlungen gegen islamistische Radikalisierung in den Bereichen Strafverfolgung, Justizvollzug und Prävention.

(Zuruf Burkhard Peters [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Man kann auch fragen, warum das hier unter einer SSW-Ministerin nicht geschehen ist! - Um zu verstehen, wie entsprechende Anwerbeversuche in unseren Gefängnissen stattfinden und wie wir ihnen wirksam begegnen können, wäre es sinnvoll, uns eingehender mit diesem Projekt zu beschäftigen.

Wir brauchen außerdem eine bessere personelle und sächliche **Ausstattung** des Landesverfassungsschutzes. Ich bin begeistert, dass Sozialdemokraten regelmäßig sagen, was der **Verfassungsschutz** noch alles leisten soll. Jedes Mal wird erklärt, der Verfassungsschutz solle beobachten, beobachten und beobachten. Dafür braucht man in der Tat aber auch Personal, Herr Kollege Peters.

Es ist kein Ausweis einer verantwortungsgeleiteten Sicherheitspolitik, wenn wir - wie in der Vergangenheit - vorrangig auf geheimdienstliche Informationen aus dem Ausland angewiesen sind, um terroristische Angriffe bei uns zu vereiteln. Auch der Verfassungsschutz in Schleswig-Holstein muss wirklich in die Lage versetzt werden, seine Arbeit zu leisten. Wie ich immer wieder höre, gehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort alle schon auf dem Zahnfleisch.

Wir müssen bei **Gefährdern elektronische Aufenthaltüberwachung** ermöglichen, auch bei nur vorbereitenden Handlungen im Bereich des Terrorismus. Ich habe gerade gehört, dass der Kollege Daniel Günther völlig überrascht davon war, dass die FDP auch für Fußfesseln ist. Die elektronische Fußfessel ist eine Maßnahme, die die Strafprozessordnung ausdrücklich vorsieht, um Untersuchungshaft zu vermeiden. Selbstverständlich ist das eine mildere Maßnahme, auch gegenüber Gefährdern, die man ansonsten in Abschiebehafte oder sonst in eine Einrichtung nehmen muss. Sie ist aber auch nur dort möglich, wo ansonsten Haft angeordnet werden könnte, und nicht auf bloßen Verdacht. Das muss man wirklich wissen.

Vor dem Hintergrund der Diskussion über die anlasslose Vorratsdatenspeicherung heißt das konsequenterweise: Wir brauchen mehr gezielte Informationen über die wenigen Gefährder und nicht mehr Zufallsdaten von allen anderen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, den Kampf gegen den Terrorismus können wir nur erfolgreich bestrei-

ten, wenn wir einerseits auf eine **Stärkung unserer Sicherheitsbehörden** setzen und andererseits die **präventive Arbeit** vorantreiben. Hierfür müssen wir nicht nur bereits bestehende Programme verstetigen. Es ist außerdem unerlässlich, dass wir mithilfe einer **wissenschaftlichen Studie** besser verstehen lernen, warum sich Menschen für die religiöse Radikalisierung entscheiden und wie wir dem mit geeigneten Maßnahmen begegnen können.

Wenn es uns gelingt, die in den vergangenen Jahren sprunghaft gestiegene Anzahl der Salafismus-Sympathisanten wieder signifikant zurückzuführen, dann ist das ein deutliches Zeichen auch in Richtung der Terroristen, dass der wehrhafte Rechtsstaat die Oberhand behält.

Ich bitte um Überweisung unseres Antrags. Wir können auch in der Sache abstimmen, weil der Antrag fast nichts enthält, was die regierungstragenden Fraktionen nicht mittragen könnten, aber ich finde, wir sollten im Ausschuss noch einmal sehr intensiv darüber diskutieren, welche konkreten Maßnahmen wir mit den bescheidenen Mitteln, die das Land Schleswig-Holstein hat, ins Werk setzen sollten. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP und CDU)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bitte begrüßen Sie mit mir auf der Tribüne den Bürgermeister von Kellinghusen, Axel Pietsch. - Seien Sie herzlich willkommen im Schleswig-Holsteinischen Landtag!

(Beifall)

Für die CDU-Fraktion hat der Herr Abgeordnete Dr. Bernstein das Wort.

Dr. Axel Bernstein [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt hat einmal mehr gezeigt: Auch wir in Deutschland stehen im Fokus des **islamistischen Terrorismus**. Die Aufarbeitung des Falls Anis Amri macht deutlich: Wir haben leider noch immer nicht die ausreichenden Mittel, um die Menschen besser vor **Gefährdern** zu schützen. Wer wann welche Fehler begangen hat, wird umfassend aufgeklärt werden müssen, aber schon jetzt ist klar: Der Staat braucht mehr Handlungsmöglichkeiten und klare, verlässliche, einheitliche Regeln.

(Dr. Axel Bernstein)

Ich bin deshalb sehr froh, dass sich die Bundesminister des Inneren und der Justiz sehr schnell auf ein Maßnahmenpaket verständigt haben, das die Sicherheit der Menschen in unserem Land in den Fokus rückt, und ich erwarte von Schleswig-Holstein, insbesondere von der Landesregierung, dass sie auf Bundesebene diese Maßnahmen mit ganzer Kraft unterstützt.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Herr Abgeordneter Dr. Bernstein, erlauben Sie eine Zwischenbemerkung des Herrn Abgeordneten Kubicki?

Dr. Axel Bernstein [CDU]:

Ja.

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Bitte sehr, Herr Abgeordneter.

Wolfgang Kubicki [FDP]: Herr Kollege Bernstein, wenn ich Sie richtig verstehe, sind Sie die Auffassung, dass die Erklärung des Bundesinnenministers und des Bundesjustizministers, man brauche einen größeren gesetzlichen Handlungsrahmen, teilen und damit der Aussage des Vorsitzenden des Deutschen Richterbundes, Herrn Gnisa, widersprechen, der erklärt hat, dass der rechtliche Rahmen, den wir haben, ausgereicht hätte, wenn man ihn nur angewandt hätte, was man nicht getan hat. Sie glauben also, dass Herr Gnisa von der Materie keine Ahnung hat?

Dr. Axel Bernstein [CDU]:

Ich maße mir kein Urteil den Vorsitzenden des Deutschen Richterbundes betreffend an. Allerdings bin ich schon der Auffassung, dass wir, ergänzend zu dem Instrumentarium, das wir heute haben, gut beraten sind, uns **mehr Handlungsmöglichkeiten** zu schaffen. Sollte sich herausstellen, dass das Ausden-Augen-Verlieren von Anis Amri unter den bestehenden Regelungen hätte vermieden werden können, macht es die Sache für Nordrhein-Westfalen nicht besser. Das laxe Herangehen der dortigen Landesregierung ist ja Skandal genug. Aber es ist trotzdem an der Zeit zu überprüfen, ob unser Instrumentarium ausreichend ist. Ich glaube das nicht.

(Beifall CDU)

Der Fall Amri hat gezeigt: Wir brauchen rechtssichere Möglichkeiten, um **Gefährder** aufgrund der Gefahr, die von ihnen ausgeht, in **Abschiebehaf** nehmen zu können. Ohne Abschiebehafteinrichtung in Schleswig-Holstein oder in räumlicher Nähe, so dass Schleswig-Holstein sie nutzen kann, wird das nicht funktionieren.

Klar ist für mich auch, dass wir Straftäter und gefährliche Personen vorrangig in ihre Heimatländer zurückführen müssen. Die derzeitigen Strukturen eignen sich hierfür allerdings nicht. Insoweit müssen wir auf Bundesebene zu Möglichkeiten gelangen, wie wir geordnet und abgestimmt die Abschiebung solcher Menschen organisieren können.

Bei der Durchführung von Asylverfahren und bei der Ausgestaltung unseres Asylrechts müssen wir zwangsweise die Erfordernisse der inneren Sicherheit berücksichtigen. Auch hier hat der Fall Amri deutlich gemacht, wie gefährlich es ist, wenn wir nicht zweifelsfrei über die **Identität** einer **Person** informiert sind. Ich bin deshalb sehr dafür, dass wir bei Personen, die über ihre Identität täuschen oder sie bewusst verschleiern, ein hartes Vorgehen an den Tag legen. Verschärfte Wohnsitzauflagen sind hier ein richtiger Schritt. Wer an der zweifelsfreien Klärung seiner Identität nicht mitwirkt, sondern im Gegenteil diese zu verhindern sucht, muss damit leben, dass er in seiner Freiheit beschränkt wird.

In den Fokus gerückt ist völlig zu Recht auch das Thema der **Videüberwachung**. Selbstverständlich brauchen wir an bestimmten Stellen, in bestimmten Bereichen ein Mehr an Videüberwachung. Wie realitätsfremd die Gegner einer solchen Ausweitung agieren, hat sich am Beispiel Berlins nicht nur einmal, sondern mehrfach gezeigt.

Der rot-rot-grüne Senat hat erst vor Kurzem eine Ausweitung der Videüberwachung in Berlin abgelehnt - nach dem Anschlag vom 19. Dezember 2016 -, er hat sich dagegen ausgesprochen, nachdem es die Videüberwachung war, die dazu geführt hat, dass die Täter, die eine wehrlose Frau in einer U-Bahn-Station die Treppe hinuntergestoßen haben, ausfindig gemacht werden konnten; er hat sich dagegen ausgesprochen, nachdem es die Videüberwachung war, die geholfen hat, die Jugendlichen ausfindig zu machen, die versucht haben, einen Obdachlosen anzuzünden.

Wer sich nach solch offenkundigen Erfolgen noch dagegen ausspricht, die Videüberwachung zur Verbrechensbekämpfung auszuweiten, ist schlicht verantwortungslos.

(Beifall CDU)

(Dr. Axel Bernstein)

Obwohl es lange gedauert hat, scheinen die Grünen hier in Schleswig-Holstein jetzt eine **angemessene Bewaffnung** unserer **Polizei** zu unterstützen. Ich begrüße das ausdrücklich. Es wundert mich allerdings schon, wenn der Innenminister mehr Gelassenheit einfordert. Man solle das tun, was die Fachleute empfehlen, erklärt er uns in einem Namensartikel, den wir am Wochenende lesen konnten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn ich hier alles aufzählen würde, was dem schleswig-holsteinischen Innenminister besonnene Fachleute empfohlen haben, was aber entweder von der Landesregierung oder im Parlament abgelehnt wurde, würden zehn Minuten Redezeit nicht ausreichen.

Wir werden uns aus meiner Sicht angesichts der vorstellbaren Terrorlagen auch wieder intensiv mit der Frage des **finalen Rettungsschusses** auseinandersetzen müssen. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir hierzu eine klare Regelung im Landesverwaltungsgesetz brauchen.

(Beifall Tobias Koch [CDU])

Was wäre denn passiert, wenn der Berliner Attentäter nicht bei einer Polizeikontrolle in Italien, sondern in Schleswig-Holstein erschossen worden wäre? In Italien werden die Polizisten, der Schütze und der Verletzte, als Helden gefeiert. In Schleswig-Holstein besteht eine unklare Rechtslage. Wir wären vermutlich an der Einleitung eines Ermittlungsverfahrens überhaupt nicht vorbeigekommen.

Uns geht es darum, unseren Polizistinnen und Polizisten **Handlungs- und Rechtssicherheit** zu geben. Dies sind unsere Aufgabe und unsere Pflicht als Gesetzgeber. Unsere Vorschläge halten Maß und Mitte, aber sie sind notwendig, um den Herausforderungen des Terrorismus gewachsen zu sein und unsere Bürgerinnen und Bürger bestmöglich vor Anschlägen zu schützen.

Lassen Sie mich ein letztes Wort zum Thema **öffentliche Ordnung** sagen. Sie wissen, dass die CDU seit Langem dafür eintritt, dass der Begriff der öffentlichen Ordnung wieder Bestandteil des Gefahrenabwehrrechts in Schleswig-Holstein wird. Wer gestern Abend so wie ich Gelegenheit hatte, am Empfang des Landtagspräsidenten teilzunehmen und dort die eindrucksvollen Schilderungen von **Feuerwehrlern** und **Polizeibeamten** gehört hat, wie respektlos ihnen zum Teil Bürger begegnen

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Kommen Sie bitte langsam zum Ende!

Dr. Axel Bernstein [CDU]:

- letzter Satz -, mit wie viel Hilflosigkeit die Einsatzkräfte dem gegenüberstehen und trotz solcher Widrigkeiten ihren Dienst leisten müssen, sollte spätestens jetzt davon überzeugt sein, dass wir, bevor es in den Bereich des Strafrechts geht, Handlungsmöglichkeiten brauchen, um die öffentliche Ordnung stärker in den Fokus rücken zu können.

Zum Abstimmungsverhalten ein letztes Wort: Wir unterstützen den Antrag der FDP und natürlich unseren eigenen Antrag. Ich werbe dafür um Zustimmung. Wenn wir in eine Ausschussberatung gehen, dann kann ich mir gut vorstellen, dass wir gemeinsam einen Weg finden. - Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Für den Antragsteller zu Drucksache 18/5038 hat jetzt Herr Abgeordneter Wolfgang Dudda von der Piratenfraktion das Wort.

Wolfgang Dudda [PIRATEN]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, wir sind uns alle einig: Wenn unsere **Behörden** sich um einen **Terroristen** kümmern, egal ob er Salafist ist oder - wie gerade gestern - ein Reichsbürger, wenn er ein Extremist ist, dann sind wir der Auffassung, dass unsere Behörden ausreichend ausgestattet sein sollen und ausreichend arbeiten können sollen. Sie können das oft genug, wie sie gestern bewiesen haben. Ich denke, so weit haben wir hier keine Meinungsunterschiede.

Jetzt kommen wir zu den Unterschieden: Wie wir heute wissen, reichte auch die Ausstattung des Staates im Fall Amri aus, um die Sache richtig zu machen und den Attentäter Amri als Gefährder zu identifizieren. Ich empfehle dazu den öffentlich abrufbaren Bericht des Landeskriminaldirektors Schürmann, den er am 5. Januar 2017 in der Sondersitzung des Innenausschusses in Nordrhein-Westfalen gegeben hat. Dieses Dokument ist eindrucksvoll. Es ist furchtbar, zu lesen, was passiert ist.

Wenn man es liest, dann weiß man, dass die zwölf Menschen vom Breitscheidplatz noch leben könnten. Man wusste seit dem 27. Oktober 2015, dass Amri auf seinem Mobiltelefon schwarz gekleidete Menschen mit Handgranaten und Kalaschnikows hatte. Das wusste man übrigens von seinem Zimmernachbarn in seiner Asylbewerberunterkunft. Insofern brauchen wir nicht allen nachzuspüren. Viele

(Wolfgang Dudda)

unserer Asylbewerber und Flüchtlinge wissen sehr wohl, was sie an unserem Staat haben, und dass das gut so ist.

Jetzt kommt es aber: Wenige Wochen später, am 17. November 2015, wurde den Behörden aus einem Ermittlungsverfahren des Generalbundesanwaltes bekannt, dass ein Anis etwas in Deutschland planen würde. Dieser Anis war unbekannt. Durch die Konferenz des LKA in NRW mit dem Bundeskriminalamt wurde dann bekannt, dass Anis **Anis Amri** ist. Man wusste also spätestens seit dem 16. Dezember 2015, über ein Jahr vor dem Attentat am Breitscheidplatz, wer das ist und was er vorhat. Man wusste aus verdeckten Überwachungsmaßnahmen, dass Amri durch Raub und Diebstahl seine **terroristischen Aktivitäten** finanzieren wollte. Die fünf Hauptbeschuldigten, gegen die sich das Verfahren richtete, das ist sozusagen das Nebenprodukt von den Amri-Erkenntnissen, sitzen seit dem 8. November letzten Jahres in Untersuchungshaft. Von ihnen kann keine Gefahr mehr ausgehen.

Das Polizeipräsidium Dortmund stufte Amri am 17. Februar 2016 als **Gefährder** in NRW im Phänomenbereich Islamismus ein. Das, was dann eine Woche später bekannt wurde, zitiere ich jetzt wörtlich aus dem Bericht des Landeskriminaldirektors:

„Durch verdeckte Maßnahmen am 24.02.2016 wurde bekannt, dass AMRI - der zu dieser Zeit schon seinen Lebensmittelpunkt in Berlin hatte - vorgeblich im Auftrag von Allah töten und sich in Berlin mit einem unbekanntem IS-Sympathisanten treffen wollte, der ihn bei seiner Anschlagplanung unterstützen.“

Wohl gemerkt, das war am 24. Februar. Was danach ermittlungstaktisch und strafrechtlich falsch lief, kann ich beim besten Willen in der mir zur Verfügung stehenden Redezeit nicht darstellen. Ein wesentlicher Punkt ist, dass im Frühjahr der Generalbundesanwalt die Generalstaatsanwaltschaft in Berlin gebeten hat, das Verfahren zu übernehmen, weil Amri dort ansässig ist. In Berlin hat man das abgelehnt mit der starken Erkenntnislage, die ich Ihnen gerade vorgetragen habe. Man kann dies eigentlich nur als grausame Fehler von Justiz und Polizei bezeichnen, was da passiert ist. Das ist aber keine Frage dessen, dass es nicht genügend Material oder Ausstattung, und zwar rechtlich und personell gegeben habe.

Das Gleiche trifft übrigens auch dafür zu, dass Amri sich 14-mal unter **verschiedenen Identitäten** als Asylbewerber melden konnte. Das ist nur einmal

aufgefallen, nämlich in Bochum. Das ist am 28. April letzten Jahres gewesen. Da hat man ihn erkannt, obwohl bei jeder Antragstellung daktyloskopische Maßnahmen, das heißt, es wurden Fingerabdrücke genommen, erfolgt sind, bei denen man dies erkennen müsste. Daran sehen wir, dass das **Bundesamt für Migration und Flüchtlingsfragen** komplett versagt. Das lässt sich auch nicht mit den Vorfällen aus Braunschweig erklären, wo 300 Menschen zu viele Anträge gestellt haben und wo man dies mit Überlastung begründet hat. Bei Amri herrschte jedes Mal eine ganz ruhige behördliche Atmosphäre.

Deshalb will ich für meine Fraktion und für mich festhalten, dass die **Fehler von Menschen und organisatorisches Versagen** zu dem geführt haben, was in Berlin passiert ist.

(Beifall PIRATEN, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Die Ausstattung der Behörden war sehr wohl ausreichend. Sie reichte aus, um bereits im Februar 2016 zu wissen, dass Amri im Auftrag von Allah töten wollte. Es war der Hinweis eines anderen Asylbewerbers, der der entscheidende Hinweis war, dass Anis und Amri dieselbe Person sind. Dieser Hinweis war es, der die Behörden instand setzte, vernünftig zu arbeiten.

Damit lassen sich wesentliche Teile der Anträge von CDU und FDP im Grunde schon erledigen. Die **Gutachtenidee** der FDP finde ich hervorragend. Diese sollte beraten werden.

Ein Letztes noch: § 58 a des Aufenthaltsgesetzes sieht klar vor, dass Bundes- und Innenminister solche Menschen in **Sicherungshaft** nehmen können, übrigens bis zu 180 Tage lang. Wenn man sich dann aber § 62 des Aufenthaltsgesetzes anguckt, dann liest sich dieser wie ein Handlungsleitfaden für Leute, die nicht in Sicherungshaft wollen. Diese brauchen nur danach vorzugehen. An dieser Stelle muss etwas gemacht werden, um Menschen, gegen die klar wegen Terrorismus ermittelt wird, auch der Sicherungshaft zuführen zu können. Diese Lücke hätte man genauso schließen können wie das Bedürfnis von Menschen aus den Maghreb-Staaten, hierherzukommen. Das Durchschnittsalter dort beträgt 27 Jahre, und die Menschen dort sind ohne Perspektive. Ich kann verstehen, dass sie hierherkommen und sich hier eine Zukunft aufbauen wollen, -

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Herr Abgeordneter, Sie müssen zum Schluss kommen.

Wolfgang Dudda [PIRATEN]:

- auch wenn ihre Lebensentwürfe hier nicht funktionieren. Das hat nichts damit zu tun, dass von dort überwiegend Terroristen kommen. Wir wissen aus einer anderen Studie, dass der Anteil bei uns überhaupt nur 0,3 % der Asylbewerber ist. Von daher noch einmal: Die Rezepte, die wir haben, reichen aus, wir brauchen keine neuen aus der orwellischen Giftküche. - Vielen Dank.

(Beifall PIRATEN, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Für die SPD-Fraktion hat das Wort Herr Abgeordneter Dr. Kai Dolgner.

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der feige Terroranschlag von Berlin auf friedliche Menschen in Berlin hat unsere Republik erschüttert, und selbstverständlich ist es legitim, zu fragen: Wie konnte es soweit kommen? - Je mehr aber über den Fall Amri bekannt wird, desto drängender stellt sich diese Frage. Waren es Fehleinschätzungen, Fehlentscheidungen, fehlende Ressourcen oder fehlende gesetzliche Grundlagen?

Ich war ein bisschen überrascht über die Meinungsstärke und die Meinungslage, das alles schon Tage nach dem Anschlag geklärt zu haben. Gründung einer terroristischen Vereinigung, Vorbereitung einer schweren staatsgefährdenden Straftat, versuchte Mordbeteiligung, Körperverletzung, Diebstahl, gewerbsmäßiger Betrug, Urkundenfälschung, Drogenhandel und diverse aufenthaltsrechtliche Verstöße; wegen all dieser **Straftaten** wurde zwar gegen Amri ermittelt, die Beantragung eines Haftbefehls unterblieb aber wohl. Einmal ist diese eingestellt worden, weil er ja bald abgeschoben wird.

Fehlende Ausreisepapiere allein ermöglichen natürlich nicht eine längere Sicherungshaft nach Aufenthaltsgesetz. Ich halte auch eine Prognoseverlängerung, um die es im Endeffekt nur gehen kann, für nicht erforderlich. Herr Kollege Dudda, das wäre eine Rechtsänderung.

(Zuruf Wolfgang Dudda [PIRATEN])

- Das ist dann eine Wertung von Ihnen! - Ich halte eine **Prognoseverlängerung** bei den Haftgründen, um die es im Endeffekt geht, und die Frage der Prognose nach § 62 für unerlaubte Einreise oder Wechsel des Aufenthaltsortes für nicht erforderlich. Aber: Bei einer **Abschiebung wegen Terrorverdachts** nach § 58 a Aufenthaltsgesetz, Beendigung, könnte eine Lehre aus dem Fall Amri sein, dass man den notwendigen Prognosezeitraum für eine erfolgreiche Abschiebung über drei Monate so weit erweitert, wie es rechtstaatlich noch angemessen ist, um eine Sicherungshaft von Gefährdern aus unkooperativen Heimatländern überhaupt zu ermöglichen.

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Herr Abgeordneter, erlauben Sie eine Zwischenfrage oder eine -bemerkung des Herrn Abgeordneten Kubicki?

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Gern doch.

Wolfgang Kubicki [FDP]: Herr Kollege Dr. Dolgner, ich wollte einfach nur ergänzen, dass auch die Nichtmitwirkung einer Feststellung der wahren Identität ein entsprechender Haftgrund sein kann. Es wurde schon einmal gesagt: Das wurde 2010 in einem Beschluss des Bundesgerichtshofs bestätigt.

- Das ist richtig, Herr Kollege Kubicki. Wenn sich Herr Amri da geweigert hätte, dann hätte man in Kleve auch die Haft beantragt. Aber sie haben es ihm nicht vorgeworfen. Sie haben tatsächlich nur den Haftgrund Sicherheitshaft überprüft, auch bezüglich dessen, dass die Dokumente gefehlt haben. Also können wir uns auch darüber streiten. Genau aus diesem Grund halte ich auch für diesen Fall eine Verlängerung des Prognosezeitraums nicht für erforderlich. Sie können sechs Monate beantragen, Sie können diesen Zeitraum sogar noch um zwölf Monate verlängern, wenn es Gründe gibt, die er entsprechend zu vertreten hat. Aber ich gehe jetzt einmal von einem smarten Gefährder aus, der, wie gesagt, die Anleitung, was man tun muss und was man nicht tun muss, richtig gelesen hat.

Deshalb glaube ich, dass man unabhängig von der Kooperativität bei einem **Gefährder** - um den geht es, nicht um jemand, der mit einem falschen Pass eingereist ist und der deshalb in Sicherungshaft genommen werden kann - den notwendigen Prognosezeitraum verlängert, damit Gefährder aus Staaten,

(Dr. Kai Dolgner)

bei denen man länger als drei Monate braucht, um eine Abschiebung durchzuführen, das nicht umgehen können, also durch absichtliches Wohlverhalten noch die Zeit zu gewinnen, hier Dinge zu tun, bevor sie abgeschoben werden. Das ist meine These.

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Herr Abgeordneter, erlauben Sie eine weitere Anmerkung des Herrn Abgeordneten Kubicki?

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Ja.

Wolfgang Kubicki [FDP]: Auch das ist zutreffend. Aber, Herr Kollege Dolgner, Sie wissen auch, dass die Ausländerbehörde in Kleve Herrn Amri in Kenntnis seiner wahren Identität ein Dokument mit falscher Identität ausgestellt hat.

- Herr Kollege Kubicki, das ist richtig. Ich habe ja am Anfang gesagt, es kann sein, dass es einfach eine Fehleinschätzung war oder dass es vielleicht doch für eine U-Haft ausgereicht hätte, wenn man sich nur getraut hätte, eine solche entsprechend zu beantragen.

Ich habe ja die Frage gestellt: Was kann man eventuell aus dem Fall Amri lernen? Wenn Herr Amri ein Gefährder gewesen wäre, bei dem andere Gründe nicht vorgelegen hätten, hätte Kleve keine Möglichkeit gehabt. Ich glaube schon, dass Kleve aufgrund anderer Möglichkeiten auch die Handhabe gehabt hätte; es fällt aber sehr schwer, das lediglich aus einer Liste des Bundesministeriums der Justiz sozusagen von zu Hause aus beurteilen zu wollen.

Die Frage ist aber: Haben wir eine **Lücke**, die eventuell im Fall Amri hätte bestehen können? Herr Dudda hat das ja auch zur Sprache gebracht. Ich glaube, das Zusammenspiel der §§ 58 a und 62 erlaubt es gerade bei Gefährdung - das ist ja auch eine Keule, die wir gegen jeden Ausländer schwingen können -, den notwendigen Prognosezeitraum zu differenzieren nach Sicherungsgründen, die ein Gericht meistens sowieso nicht mehr ernsthaft anerkennt. Wir brauchen bei einem Familienvater, der mit einem falschen Pass eingereist ist, keinen drei Monate verlängerten **Prognosezeitraum**. Das würde ich unterscheiden von denen, die nach § 58 a rechtskräftig abgeschoben werden können. Das unterliegt auch einer rechtlichen Prüfung. Da sehe ich durchaus ein verstärktes öffentliches Interesse, den

Prognosezeitraum so weit zu verlängern, wie es rechtsstaatlich möglich ist.

Zum Antrag der FDP möchte ich des Weiteren erwähnen, dass wir einen ähnlichen Antrag der FDP mit dem Titel „Gefahr durch religiös motivierte Gewalt abwenden“ im letzten Jahr intensiv im Ausschuss beraten haben, vor allem bezüglich der Auskömmlichkeit der laufenden **Präventionsprogramme** und der übrigens, Herr Kollege Kubicki, schon deutlich vorgenommenen Verbesserung des Personalschlüssels für den Verfassungsschutz enthält, den wir um 20 % erhöht haben. Das war Ihnen bei Ihrem Redebeitrag wohl entgangen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Können Sie mal sagen, wie viele Personen das ausgemacht hat?)

Auch die FDP war bisher immer für einen kleinen, aber feinen Verfassungsschutz, wenn ich mich richtig entsinne. Natürlich gestehe ich Ihnen zu, dass Sie diese Auskömmlichkeit angesichts der jüngsten Entwicklung zwei Monate später nicht mehr sehen und wir erneut darüber beraten sollen. Aber hinterher ist man immer klüger. Im Ausschuss hat niemand gesagt, jetzt müssen wir einen Antrag stellen, den Verfassungsschutz personell kräftig aufzustocken. Das war im November. Wir müssen nun gucken, ob das eine weitere Möglichkeit ist.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

- Wir haben den Haushalt um zehn Stellen erhöht, Herr Kollege Kubicki, auch in diesem Haushaltsjahr wieder!

(Zuruf Dr. Heiner Garg [FDP])

- Ich habe Ihnen doch schon zugestanden, dass wir darüber noch einmal reden können! Wir können das auch gern noch in eine Frage kleiden.

Ich finde aber Anträge, mit denen das Parlament die Regierung auffordert, wiederum dem Parlament einen bestimmten Haushaltsvorschlag zu machen - dies nur als Syntax Ihres Antrags -, als Parlamentarier nur mäßig selbstbewusst. Ich bin mir sicher, es wird auch 2017 Haushaltsberatungen geben, in denen wir beziehungsweise unsere Nachfolgerinnen und Nachfolger neue Erkenntnisse des Ausschusses direkt in Haushaltsanträge umsetzen können. Mehr ist natürlich immer besser. Das zu fordern, fällt der Opposition meistens leichter als der Regierung. Sonst könnte der Kollege Koch ja auch noch einmal mit dem Stellenabbaupfad kommen. Er hat ja die Gesamtstellen zusammengezählt.

(Dr. Kai Dolgner)

Eine **Evaluation** von Präventionsprogrammen ist immer sinnvoll. Schleswig-Holstein muss sich insoweit wahrlich auch nicht verstecken. Wir wollten aber mit anderen Ländern und mit dem Bund zusammenarbeiten, um eine breitere Vergleichsbasis zu haben. Bei Prävention ist es ja immer schwierig; verhinderte Radikalisierung können Sie schlechter zählen als tatsächliche Radikalisierung.

Wir sollten dies aber nicht auf den **Islamismus** beschränken. Der **Rechtsextremismus** wird ja nicht dadurch harmlos, dass wir eine wachsende islamistische Bedrohung haben.

Ich bin sehr froh darüber, Kollege Kubicki, wie Sie die Fußfesseln erläutert haben. Denn für mich ist die **Fußfessel** zur Haftvermeidung oder zur Durchsetzung der Führungsaufsicht kein Tabu. Zur Gefahrenabwehr - andere haben das in einem anderen Zusammenhang gesagt; Sie haben das korrigiert, denn im Antrag war es nicht so zu lesen - warte ich aber mit Spannung auf den verfassungskonformen Vorschlag, der einen solchen dauerhaften und schwerwiegenden Grundrechtseingriff rein aufgrund einer Prognose ohne konkrete Erkenntnisse zu einer unmittelbar bevorstehenden Begehung einer Straftat ermöglichen soll.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, auch Ihre Kolleginnen und Kollegen in Berlin fordern das ja immer so gern. Wenn wir im Rahmen der zu Recht gescholtenen Anti-Terror-Gesetze von Herrn Erdogan Fußfesseln als milderes Mittel fordern - ja. Fußfesseln für Menschen, denen ich keine Straftaten nachweisen kann, werden nach unserem Verfassungsrecht zum Glück nicht möglich sein. Das gehört auch zu den Dingen, die wir in einem Rechtsstaat unbedingt verteidigen müssen.

Die lieben Kolleginnen und Kollegen von der CDU greifen dann wieder in die Mottenkiste des Obrigkeitsstaats und holen bei einem Antrag zum Thema Terrorismus ihren alten Ladenhüter „**öffentliche Ordnung**“ heraus. Wie soll denn eine Wiedereinführung dieses im wahrsten Sinne des Wortes unbestimmten Rechtsbegriffs, der Verhaltensweisen erfasst, die noch nicht einmal unter dem § 118 des Ordnungswidrigkeitengesetzes fallen, ehemals „grober Unfug“, konkret gegen Gefährder helfen?

(Vereinzelter Beifall SPD)

Wollen Sie Gefährder mit Platzverweisen wegen ungebührlichen Betragens bekämpfen?

Über alles andere können wir gerne reden. Aber Sie haben das in einem Anti-Terrorismus-Antrag hineingeschrieben, und da gehört es nicht hin.

Das Gleiche gilt übrigens auch für die Seemannskiste der PIRATEN mit Vorratsdatenspeicherung, Videoüberwachung und Telemediengesetz. Herr Dud-da hat sich ja auch sehr bemüht, darüber nicht direkt noch einmal zu sprechen. Dafür bin ich ihm auch dankbar; denn wir haben häufig genug darüber geredet.

Leider habe ich dieses Mal keine 28 Minuten Redezeit. Aber ich scheue selbstverständlich keine Debatte im Ausschuss über Punkte, auf die ich nicht eingehen konnte, auch wenn sich die Argumente vielleicht ein wenig wiederholen, und ich auch nicht mehr die Hoffnung habe, alle Kollegen von den Vorteilen von Maß und Mitte in diesen aufgeregten Zeiten überzeugen zu können.

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Wir sollten uns trotzdem im Ausschuss die Zeit nehmen, darüber zu beraten. Die Erklärung des Kollegen Kubicki hat ja durchaus gezeigt, dass eine Erläuterung von Anträgen manchmal auch hilfreich sein kann, um Mehrheiten zu finden. Man muss ja keinen Dissens konstruieren, wenn wir keinen haben. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW und Uli König [PIRATEN])

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Herr Abgeordnete Burkhard Peters das Wort.

Burkhard Peters [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind uns in diesem Hause alle einig: Wir müssen den **Terrorismus** effektiv - ich betone: effektiv - bekämpfen. Das fordern die Solidarität und unser Mitgefühl für die Toten und die Angehörigen und für alle Verletzten des grauenhaften Anschlags in Berlin. Nach diesem Anschlag sind aber - dazu wurde heute schon öfter etwas gesagt - viele Fragezeichen geblieben.

Dieser Fall nimmt ja nun wirklich täglich neue Wendungen. Erst heute können wir in der „Berliner Morgenpost“ lesen, dass die Staatsanwaltschaft in Berlin den Mann schon im letzten März hätte in U-Haft nehmen können, ja, vielleicht sogar hätte nehmen müssen, weil er unter dem Verdacht stand,

(Burkhard Peters)

einen Dealer mit einem Hammer erschlagen zu wollen. Das wurde abgelehnt. Wir können über den gesamten Vorfall im Grunde immer nur den Kopf schütteln. Das war übrigens noch unter der Herrschaft eines CDU-Justizministers. Aber gut.

Ich lese, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, aus Ihrem Antrag heraus, dass Sie den Weg der Landesregierung unterstützen, die **Prävention** in den Fokus zu stellen. Das freut uns ausdrücklich. Die Landesregierung hat für Vollzugsbedienstete in den Justizvollzugsanstalten Schulungen eingeführt, damit Radikalisierung besser erkannt wird. Im Jugendvollzug setzen wir auf Alltagsgespräche sowie auf Angebote für islamischen Religionsunterricht. Eine gelungene Resozialisierung immunisiert Menschen gegen die Verlockungen der Radikalen. Da setzt unser Landesstrafvollzugsgesetz an. In diesem Rahmen können wir sicherlich auch noch andere und bessere Vorschläge erarbeiten. Das sollten wir im Ausschuss unbedingt tun.

Der Bund stellt mit dem Programm „Demokratie leben!“ Fördermittel in Höhe von 300.000 € für 2017 zur Verfügung, die für Fortbildungen, Seelsorge, Gesprächsgruppen und Therapie in Schleswig-Holstein verwendet werden sollen. Sie sehen also, die Präventionsarbeit ist bei uns in ziemlich guten Händen. Aber natürlich kann da immer noch mehr getan werden.

Einem Punkt Ihres Antrags stehe ich allerdings ausgesprochen kritisch gegenüber, und das ist zugleich eine gute Überleitung zum Antrag der CDU. Natürlich ist hier die **elektronische Fußfessel** gemeint.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Mensch, der zu einem Attentat entschlossen ist und dabei seinen eigenen Tod einkalkuliert, wird sich der Fußfessel entledigen, bevor er loslegt. Oder die Fußfessel ist ihm völlig egal.

Im Juli 2016 stürmte in Nordfrankreich ein IS-Kämpfer eine Kirche und schlachtete den Priester mit einem Messer ab. Der Mann war den Sicherheitsbehörden als Gefährder bekannt und trug eine Fußfessel.

Gerade in städtischen Ballungszentren taugt die Fußfessel als Warninstrument für Sicherheitsbehörden auch deshalb nicht, weil anhand der Standortdaten kaum erkennbar sein wird, welchem von unendlich vielen potentiellen Anschlagzielen sich der Betreffende nähert und ob er das in terroristischer Absicht tut. Sollen die Fußfesseln bei jedem Weihnachtsmarkt, bei jeder Kirche, bei jedem Bahnhof, bei jedem großen Kaufhaus Alarm schlagen? Dies

auseinanderzuhalten, kann nur gute polizeiliche Observationsarbeit leisten.

Unsere Polizei und unsere **Sicherheitsbehörden** leisten gute Arbeit. Gute Arbeit leistet eine Polizei nur dann, wenn sie gut aufgestellt ist. Wir stellen die Polizei in diesem Land gut auf.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dr. Ralf Stegner [SPD])

Meine Damen und Herren, wir haben die Polizei aufgestockt wie keine schwarz-gelbe Regierung vor uns. Wir haben die Polizei ausgestattet wie keine schwarz-gelbe Regierung vor uns. Auch den Landesverfassungsschutz haben wir um 20 Stellen aufgestockt. Das entspricht einem **Personalaufwuchs** von 20 %. Das ist genau der richtige Weg.

Aber sind Terroranschläge damit in Zukunft ausgeschlossen? Der Fall Amri stellt sich im Nachhinein doch bislang so dar: Es hätte zahlreiche Möglichkeiten gegeben, ihn zu inhaftieren. Allein: Die mit dem Fall befassten Sicherheitsbehörden haben Amri falsch eingeschätzt, oder sie verfolgten andere Pläne. In der Sitzung vom 2. November 2016 im Gemeinsamen Terrorabwehrzentrum haben BKA, BND, Verfassungsschutz, Generalbundesanwalt, Bundespolizei sowie die beteiligten LKAs nach fast zweijähriger Beobachtung festgestellt, dass kein konkreter Gefährdungssachverhalt erkennbar ist. Wem wollen Sie denn alles eine Fußfessel anlegen? Die **Fußfessel** kann doch nur eine Maßnahme für diejenigen sein, gegenüber denen bereits offen Ermittlungen laufen. Da habe ich ja gezeigt, dass dieses Instrument in Wirklichkeit ein stumpfes Schwert ist und letztlich gegen im Rahmen eines Anschlags zur Selbsttötung bereite Attentäter nichts bringt. Gute Polizeiarbeit ist die Antwort. Diese Küstenkoalition stärkt die Polizei und ihre Arbeit.

Noch einmal ganz kurz zum CDU-Antrag. Die Vermengung der Gefährder-Debatte mit der Abschiebungsfrage ist eine unerträglich populistische Verkürzung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Sehr geehrte Damen und Herren von der CDU, hören Sie auf, stets mit dem Finger auf andere zu zeigen: die Herkunftsländer, die Ausländer, die Geflüchteten.

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Schluss.

Burkhard Peters [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Lassen Sie uns den **Fall Amri** erst einmal genau aufklären und analysieren, warum das bestehende Recht, das den Sicherheitsbehörden zahlreiche scharfe Waffen bereits jetzt an die Hand gibt, nicht entsprechend angewandt wird. Ich prognostiziere Ihnen, es wird noch sehr ungemütlich für Herrn de Maizière werden. Da helfen wortreiche und seitenlange Anträge Ihrerseits, Herr Kollege Günther, gar nichts.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Für die Abgeordneten des SSW hat jetzt der Herr Abgeordnete Lars Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Deutschland ist Anschlagziel von nationalen und internationalen Terroristen mit oder ohne islamistischen Hintergrund, und zwar von Anfang an. Deutschland ist nicht nur Anschlagziel, sondern eben auch Anschlagswerkstatt, und zwar auch von Anfang an. Es ist eine der größten und gleichzeitig komplexesten Herausforderungen unserer Zeit, den **Terror** abzuwenden. Verschärfungen in Bezug auf sogenannte Gefährder haben dieser Tage Hochkonjunktur. Es kommen jetzt Lösungen auf den Tisch, die schon lange in Schubladen verstauen, alte Schreckensinstrumente, die die angeblich neuen Probleme lösen werden. Ich darf Sie beruhigen: Wir müssen jetzt nicht in Panik die Innenpolitik neu erfinden. Wichtig ist, die Sinnhaftigkeit jetzt nicht aus den Augen zu verlieren. In diesen Tagen muss vor allem betont werden: Verantwortungsbewusste Politik handelt nicht von der schnellsten Lösung, sondern von der effektivsten Lösung. Die Politik der inneren Sicherheit muss, wenn man so will, mit einem feinen Skalpell arbeiten und nicht unbedingt mit dem Buschmesser.

Dabei gilt immer wieder der Verweis auf die aktuelle Gesetzeslage. Prävention ist möglich. Überwachung ist möglich. Die Unterstützung von terroristischen Organisationen wird bestraft. Kriminelle Handlungen werden ebenfalls bestraft und können auch zur Abschiebung führen. Was nicht möglich ist, ist die präventive Haft, und das aus gutem Grund. Wir als SSW lehnen es ab, Menschen präventiv in die Haftanstalten zu bringen. Da unterscheiden wir uns, dem Antrag der CDU nach, ganz eindeutig von den Kollegen der Union.

(Beifall SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Menschen mit einer bestimmten Gesinnung zu inhaftieren, ist aus guten Gründen derzeit nicht möglich. Dies ist **Kern unseres Rechtsstaats** und unserer Demokratie. Wir haben den § 58 a Aufenthaltsgesetz. Der ist, so wie er jetzt ist, auch angemessen. Mehr brauchen wir da nicht.

Uns als SSW stößt zudem sauer auf, dass die CDU in ihrem Antrag **Terrorabwehr und Asylrecht** miteinander vermischt. Für uns als SSW steht jedoch fest: Terrorismusabwehr hat im Asylrecht nichts zu suchen. Die innere Sicherheit wird nicht durch Flüchtlinge bedroht, meine Damen und Herren, sondern nur durch Terroristen.

(Beifall SSW, vereinzelt SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und PIRATEN)

Zudem sei an dieser Stelle bemerkt, dass rund die Hälfte der Gefährder einen deutschen oder EU-Pass besitzt. Eine Rückführung in die „Heimatländer“ - das wäre ja in manchen Fällen Deutschland - ist da ohne Weiteres wohl kaum zu machen. Zum anderen sind nicht alle Gefährder in der Republik Asylbewerber; es sind sogar eher die wenigsten.

Auch eine **Fußfessel** wird unserer Auffassung nach keinen Informationsgewinn bringen. Entscheidend ist doch nicht, wo sich ein Gefährder aufhält, sondern vielmehr, welche Handlungen er unternimmt und mit wem er Kontakt hält. Eine Fußfessel, so wie es CDU und FDP fordern, kann zu diesen Fragen aber keinerlei Antwort bieten. Es müssen keine neuen Wundermittel lanciert werden, sondern **personelle Überwachung** ist immer noch am effizientesten. Schließlich kann eine Fußfessel nicht darüber hinwegtäuschen, dass es Menschen dazu braucht, um Zusammenhänge zu erkennen und sich Kenntnisstände zu erarbeiten. Diese Menschen sollten eben gerade nicht vor dem PC sitzen und das Signal einer Fußfessel verfolgen, sondern unser Personal sollte für direkte Observation eingesetzt werden. Das schafft definitiv mehr Sicherheit als eine Fußfessel, meine Damen und Herren.

Worum es hier jedoch eigentlich gehen sollte, ist, die Zusammenarbeit mit und die Unterstützung von terroristischen Organisationen vermehrt zu ahnden. Das ist natürlich leichter gesagt als getan; denn in nicht wenigen Fällen sind die Prozesse sehr aufwändig. Dies soll keine Kritik sein, sondern hiermit soll lediglich an die Ausgangslage erinnert werden. Vor diesem Hintergrund war es richtig, dass die Küstenkoalition Justiz und Verfassungsschutz in den letzten vier Jahren personell gestärkt hat. Wir

(Lars Harms)

als SSW sind gerne dazu bereit, über weitere **personelle Verstärkungen** zu beraten. Es ist vor allem der behördliche Personalkörper, der gestärkt werden muss. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das haben wir schließlich bei Polizei, Verfassungsschutz und Justiz auch getan. Da sind wir durchaus führend.

(Beifall Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Ob Gesetzesverschärfungen einen gewinnbringenden Effekt haben werden, wage ich wirklich zu bezweifeln. Dabei gilt doch: Wenn wir unsere Freiheit für die vermeintliche innere Sicherheit opfern, dann hat der Terror schon gewonnen.

(Beifall Uli König [PIRATEN])

Wenn jemand unsere Freiheit und Demokratie in Gefahr bringt, darf die Antwort immer nur lauten: Jetzt erst recht! Unser Staat ist wehrhaft, und er bleibt es auch. Da werden wir die staatlichen Institutionen entsprechend unterstützen. - Vielen Dank.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort zu einem Dreiminutenbeitrag hat der Abgeordnete Wolfgang Kubicki.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrter Herr Kollege Dolgner,

(Zuruf: Er sitzt da oben!)

- ich weiß ja, dass er da ist; jedenfalls kann er mich hören - was an dem **Fall Amri** so besonders ist, ist die Tatsache, dass die Ausländerbehörde in Kleve - ich habe das vorhin angesprochen - in Kenntnis der wahren Identität eine falsche Identität bestätigt hat. Ich frage mich, was das eigentlich bedeutet. Keine Ausländerbehörde würde von sich aus wagen, so etwas zu tun. Man könnte ja sagen, das ist so eine Art Falschbeurkundung im Amt oder so etwas Ähnliches. Jedenfalls ist das zu hinterfragen. Das deutet nach meiner langjährigen parlamentarischen Erfahrung darauf hin, dass eine andere staatliche Behörde diese **Ausländerbehörde** gebeten hat, sich genauso zu verhalten, um möglicherweise weitere Erkenntnisse zu gewinnen. Da fragen wir uns aber: Welche weiteren Erkenntnisse wurden denn gewonnen?

Wenn der Innenminister eines Landes sich tatsächlich erdreistet, sich in einen Parlamentsausschuss zu

setzen und zu erklären, die rechtlichen Grundlagen hätten nicht ausgereicht, um dies zu tun, erinnere ich einfach nur einmal an die sehr bemerkenswerte Aussage des Amtsgerichtsdirektors in Ravensburg, wo Herr Amri zwei Tage einsaß, der erklärt hat: Hätten unsere Strafrichter die Informationen, die Nordrhein-Westfalen hatte, uns auf unsere Anfrage hin übermittelt - da wurde erklärt: wir wissen nichts von ihm -, dann säße er heute noch in Haft, oder er wäre schon längst abgeschoben worden. Wenn also die gesetzlichen Grundlagen ausreichen, muss man nicht nach Verschärfungen rufen. Wenn die schon nicht angewandt werden, was sollen dann schärfere Gesetze? - Das ist doch völliger Unsinn.

(Vereinzelter Beifall FDP und PIRATEN)

Wie gesagt, ich kann verstehen, dass Herr Jäger, um seine Haut zu retten, nun versucht, das auf die gesetzlichen Grundlagen zu schieben. Aber das Behördenversagen hat in erster Linie er zu verantworten. Wenn er auch nur, unabhängig von der Wahl in Nordrhein-Westfalen, ein gewisses Maß an Selbstachtung hätte, dann würde er von seinem Amt zurücktreten und nicht in diesem Amt verharren.

(Zuruf SPD)

- Ja, ich verstehe, dass Sozialdemokraten das nicht gerne hören, dass auch ihre Minister Fehler machen können, die zum Rücktritt zwingen oder ihn nahelegen.

Aber unabhängig davon nun zum Thema Fußfessel. Herr Kollege Peters und Herr Kollege Harms, ich kann diese Attitüde verstehen, dass man sagt, Fußfessel ist etwas ganz Fürchterliches. Aber noch einmal: In der Strafprozessordnung ist die **Fußfessel zur Haftvermeidung** bereits vorgesehen. Zur Haftvermeidung ist auch Hausarrest vorgesehen.

(Jette Waldinger-Thiering [SSW]: Das hat keiner bestritten!)

Selbstverständlich kann man das auch im Gefahrenabwehrrecht machen. Wenn man ansonsten jemanden in Haft nehmen könnte oder müsste, um ihn abzuschieben, ist die Fußfessel wahrscheinlich der geringere **Eingriff in die Persönlichkeitsrechte**, und nur in den Fällen ist sie überhaupt rechtsstaatlich denkbar. Insofern müssen wir keine Gefechte austragen, die rechtlich und auf der Grundlage unserer Verfassung gar nicht möglich oder denkbar wären.

Präsident Klaus Schlie:

Herr Abgeordneter Kubicki, gestatten Sie eine Bemerkung des Abgeordneten Peters?

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Gern. Ich gestatte gern eine Bemerkung des Kollegen Peters.

Burkhard Peters [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich hatte nicht so sehr mit verfassungsrechtlichen Bedenken eingeleitet, sondern ich hatte darauf hingewiesen, dass meiner Ansicht nach das Instrument ineffektiv ist.

(Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]: So ist es!)

Dazu würde ich gern noch einmal Ihre Meinung hören.

- Sie ist ineffektiv bei Selbstmordattentätern. Da ist übrigens alles ineffektiv. Da hilft auch die Androhung der Todesstrafe nicht, denn wenn sie sich umbringen wollen, dann bringen sie sich um.

Aber nicht jeder, der als **potenzieller Gefährder** gilt - das ist übrigens bisher kein justiziabler Begriff, sondern ein rein polizeilicher Begriff -, nicht jeder, der im Zweifel auch aus anderen Gründen abgeschoben werden müsste, ist jemand, bei dem wir annehmen müssten, er sei Selbstmordattentäter. Die Fußfessel dient nur der **Aufenthaltsidentifizierung**, sonst gar nichts. Das ist der einzige Grund, dass man wissen kann und wissen will: Wo hält sich jemand auf? - Noch einmal: Es ist besser, jemanden zu Hause wie beim Hausarrest oder wo auch immer aufenthaltsmäßig zu wissen, anstatt ihn in eine Haftanstalt zu nehmen. Das ist für mich der mildere Eingriff. Das werde ich auch immer gegenüber der Maßnahme favorisieren, jemanden in Haft zu nehmen, wenn es nicht unbedingt nötig ist.

Präsident Klaus Schlie:

Herr Abgeordneter Kubicki, gestatten Sie eine weitere Frage des Abgeordneten Peters?

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Ja, selbstverständlich, Herr Präsident!

Burkhard Peters [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aber es muss doch immer einen Anlassstatbestand dafür geben, dass man eine Fußfessel anordnet. Das ist doch genau das Problem.

- Ja.

Wenn er einfach nur untertaucht oder so etwas, reicht das als Anlass meines Erachtens angemessenerweise nicht aus.

- Wenn er untergetaucht ist, können Sie ihm auch keine Fußfessel anlegen. Das leuchtet mir ein.

Nein, aber wenn er einmal untergetaucht war.

- Aber jedenfalls immer dann, wenn Haft angeordnet werden könnte, beispielsweise nach § 62 Absatz 3 - unabhängig von § 58 a. § 62 Absatz 3 rekurriert nicht nur auf § 58 a. Immer dann, wenn Haft angeordnet werden könnte, ist die - - Was?

(Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]: Das ist doch keine Alternative zur Haft, eine Fußfessel anzulegen! Das bringt doch überhaupt nichts!)

Präsident Klaus Schlie:

Können wir uns darauf verständigen, dass jemand, der eine Zwischenfrage stellen will, sich vorher meldet und ans Mikrofon geht? Ansonsten kommen wir hier nämlich nicht weiter. - Herr Abgeordneter Kubicki, Sie haben jetzt das Wort zur Beantwortung der Frage.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Mit Herrn Breyer muss ich mich gar nicht beschäftigen. Dann ist die Fußfessel in den Strafprozessen auch keine Alternative zur Haft, dann ist Hausarrest keine Alternative zur Haft. - Wo haben Sie eigentlich Jura studiert, mein Gott?

Es geht immer darum: Wenn Haft angeordnet werden könnte, muss ich doch einem Richter auch die Möglichkeit geben zu sagen: Ich ordne jetzt keine Haft an, weil aus meiner Sicht die Identitätsfeststellung beziehungsweise die Ortsfeststellung über eine Fußfessel die einfachere Maßnahme ist. - Das ist ein **milderer Eingriff** - völlig unbestreitbar - in die Persönlichkeitsrechte als die Haft. Aber auch darüber können wir uns vielleicht im Ausschuss noch ein bisschen unterhalten, Herr Kollege Peters.

Ich wollte damit nur schließen: Wir müssen - da gebe ich Ihnen recht - aufpassen, dass wir die Fragen von Asylrecht und von Aufenthaltsrecht nicht mit der Frage der Terrorismusabwehr vermischen, weil wir dadurch nicht nur auf ein falsches Gleis gelangen, sondern effektive Maßnahmen zur Terrorismusabwehr überhaupt gar nicht ergreifen können, weil wir uns sonst in anderen Fragestellungen verlieren. Das muss man wirklich auseinanderhalten. Darum bitte ich auch bei der Diskussion im Ausschuss. - Herzlichen Dank.

(Beifall FDP und Burkhard Peters [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort für die Landesregierung hat der Minister für Inneres und Bundesangelegenheiten, Stefan Studdt.

(Uli König [PIRATEN]: Herr Kubicki, ich habe Sie lang nicht im Innen- und Rechtsausschuss gesehen! - Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

Stefan Studdt, Minister für Inneres und Bundesangelegenheiten:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ja, das Berliner Attentat führt uns auf tragische Art vor Augen, wie konkret eine abstrakte Gefährdungslage sein kann. Es gibt keine Entschuldigung für Menschen, die solche Taten begehen, und es gibt kaum etwas, was Angehörige und Hinterbliebene trösten kann. Wir als Gesellschaft müssen dem Terrorismus die Stirn bieten. Als Innenminister dieses Landes arbeite ich mit voller Kraft daran. Unsere mühsam erstrittenen und erkämpften Grundsätze werden von gefährlichen Kriminellen, von Terroristen angegriffen.

Deshalb, aber auch nicht nur deshalb, ist die öffentliche Sicherheit ein Kernthema dieser Landesregierung. Stets setzen wir alles daran, mögliche Schwachstellen unserer Sicherheitsarchitektur zu finden und zu beheben. Deshalb weisen die in Berlin vorgelegten Entwürfe in die richtige Richtung. Eine Fußfessel ist aber noch kein Allheilmittel, sie kann jedoch dazu beitragen, die **Aufenthaltsüberwachung von Gefährdern** zu erleichtern und zu verbessern. Diese Vorschläge sollten nun zeitnah beraten werden, auch wenn sie keine abschließende Gewähr bieten, denn - noch einmal gesagt - eine absolute Sicherheit gibt es in einer freiheitlichen Gesellschaft nicht.

Wir sind derzeit in einer Situation, die Signale und Handlungen verlangt. Wir werden uns deshalb auch an den anstehenden Beratungen in Berlin konstruktiv beteiligen. Ob sich diese dauerhaft bewähren, ob sich die fachlichen Bedenken gegen diese Maßnahmen als richtig erweisen, kann zurzeit wirklich keiner voraussehen. Daher sollten wir genau schauen, ob das, was wir morgen regeln, übermorgen überhaupt taugt.

Was wir uns aber wahrlich nicht anzuhören brauchen, lieber Herr Dr. Bernstein, sind die Vorwürfe, in den letzten Jahren hätten wir die Hände in den Schoß gelegt und unserer Polizei die notwendige Unterstützung versagt. Ich habe schon häufiger in

diesem Hohen Hause darüber gesprochen, welche Verbesserungen und Veränderungen wir bereits bei der Landespolizei umgesetzt oder auf den Weg gebracht haben.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Keine Landesregierung zuvor hat so viel erreicht und so viel investiert. Das tun wir mit Augenmaß, mit Sachverstand und Besonnenheit, nämlich keinen Personalabbau, Hochfahren der Einstellungszahlen bis zum Maximum - beginnend ab 2019 und bis 2022 werden 500 Polizistinnen und Polizisten mehr im Land unterwegs sein, als Sofortmaßnahme haben wir im Jahr 2016 150 zusätzliche Stellen für Dienstzeitverlängerer und 50 Stellen für Angestellte geschaffen -, die Einstellung zusätzlicher IT-Fachkräfte zum Beispiel für die Bereiche Cybercrime und Darknet und 15 Millionen € aktuell für die Verbesserung der Schutz- und Einsatzausstattung und natürlich laufend angepasste Aus- und Fortbildungen. Es gibt vor allem - das will ich noch einmal ganz deutlich hier sagen - einen ständigen kurzen Draht zur Praxis und zu den Handlungsverantwortlichen.

Alle Punkte der gemeinsam vom Landespolizeiamt und vom Landeskriminalamt im Herbst 2016 erstellten Handlungs- und Beschaffungsübersicht als Reaktion auf die aktuellen Ereignisse hat diese Landesregierung gemeinsam mit diesem Hohen Haus realisiert. Die Dinge sind in der Umsetzung.

(Beifall SPD, SSW und Burkhard Peters [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und auch in diesem Punkt geht Ihre Kritik, Herr Dr. Bernstein, wieder einmal in die Leere.

Damit haben wir eine ganze Reihe von Maßnahmen bewegt, die im Alltag Auswirkungen haben und für konkrete Situationen eingesetzt werden können. Natürlich ist es das Ziel, jede Art von konkreter Gefahr abzuwenden, so frühzeitig wie irgend möglich. Auch an dieser Stelle hier der deutliche Hinweis: **Prävention** ist ein wahrlich entscheidender Baustein der Sicherheitsarchitektur Schleswig-Holsteins, sowohl im Bereich Rechtsextremismus als auch zum religiös motivierten Extremismus haben wir Projekte angeschoben und die Arbeit intensiviert. Mein Haus hat dazu das Landesprogramm, das seit Anfang 2015 läuft, bereits zweimal aufgestockt. Wir haben eine landesweite Beratungsstelle aufgebaut. Zusätzlich haben wir auf steigenden **Bedarfsbedarf** und die sich ändernde oder verschärfende Sicherheitslage reagiert und bereits 2016 das Programm erweitert. Ab 2017 stehen hier

(Minister Stefan Studt)

7,5 Stellen und ein Volumen von 480.000 € im Jahr bereit.

Mit den Ausländer- und Zuwanderungsbehörden sind wir im engen Kontakt: Von einer Online-Kompaktinformation bis hin zu Workshops mit dem Ziel, aufzuklären, zu informieren über Gefahren des Extremismus sowie Möglichkeiten, präventiv dagegen vorzugehen, und das nicht nur in diesen Bereichen, auch zu Jugendbehörden, zu Schulen, zu Lehrerinnen und Lehrern über das IQSH - in all diesen Bereichen arbeitet dieses Programm.

Die Wirksamkeit dieser Maßnahmen soll nach Plänen der Landeskoordinierungsstelle dieses Jahr in einer **wissenschaftlich basierten Auswertung** überprüft werden. Dabei muss nicht jedes Land jedes Phänomen untersuchen. Wir stehen im ständigen, länderübergreifenden Kontakt, tauschen uns über diese Erkenntnisse aus, sowohl in der Innenministerkonferenz als auch in der Justizministerkonferenz. Sie sehen, mit diesen Punkten laufen Sie ganz offene Türen ein.

Deshalb lassen Sie mich an dieser Stelle noch einmal und wiederholt appellieren: Lassen Sie uns gemeinsam an einer nachhaltigen und verantwortungsvollen Struktur arbeiten und daran entsprechend diese Dinge weiterentwickeln - mit Maß, Mitte und Vernunft und ohne alternative Fakten, denn die tragen nur - und das ohne Not - zur Verunsicherung bei. - Herzlichen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Klaus Schlie:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Wenn ich es richtig mitbekommen habe, sollen alle drei Anträge überwiesen werden. Dann können wir das auch in einem Abstimmungsvorgang machen, wenn Sie damit einverstanden sind. Wenn Sie die Anträge, Drucksachen 18/5024, 18/5034 und 18/5038, dem Innen- und Rechtsausschuss überweisen wollen, bitte ich Sie um das Handzeichen. - Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 12 auf:

Stand und Entwicklung der staatlichen Fachhochschulen in Schleswig-Holstein

Große Anfrage der Abgeordneten Dr. Ralf Stegner (SPD), Martin Habersaat (SPD), Birgit Herdejürgen (SPD), Kirsten Eickhoff-Weber (SPD), Serpil Midyatli (SPD), Kai Vogel (SPD), Jürgen Weber (SPD), Beate Raudies (SPD), Tobias von Pein (SPD), Birte Pauls (SPD), Eka von Kalben (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Rasmus Andresen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Anke Erdmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Ines Strehlau (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Dr. Marret Bohn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Marlies Fritzen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Flemming Meyer (SSW), Jette Waldinger-Thiering (SSW)
Drucksache 18/4287

Antwort der Landesregierung
Drucksache 18/5002

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Zunächst erteile ich zur Beantwortung der Großen Anfrage der Ministerin für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung, Frau Kristin Alheit, das Wort.

Kristin Alheit, Ministerin für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung:

Ganz herzlichen Dank, Herr Präsident! Meine sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten! Die vorliegenden Antworten auf die Große Anfrage zu **Stand und Entwicklung der staatlichen Fachhochschulen** in Schleswig-Holstein zeigen: Unsere Fachhochschulen sind insgesamt sehr gut aufgestellt. Ihre Wettbewerbsposition hat sich in der laufenden Legislaturperiode zum Besseren entwickelt. Schleswig-Holsteins Hochschulen für angewandte Wissenschaften sind ein Zukunftsmodell, denn sie sind offensichtlich überaus attraktiv für unsere Studierenden

Das gilt erfreulicherweise - lassen Sie mich das an dieser Stelle als Gleichstellungsministerin ausdrücklich sagen - gerade für unsere **weiblichen Studierenden**. Ihre Zahl ist zwischen 2010 und 2015 um 21,1 % gestiegen; allerdings liegt der Gesamtanteil der weiblichen Studierenden trotz dieser Zunahme 2015 bei immer noch nur 35,8 %. Da ist noch Luft nach oben. Dessen sind sich auch unsere Fachhochschulen bewusst, die sich in ihren **Zielvereinbarungen**, die sie mit uns schließen, verpflichtet haben, sich weiterhin verstärkt um Studentinnen zu kümmern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insgesamt sind unsere Fachhochschulen eindeutig auf Zukunftskurs. Dies wird in der Antwort der Landesre-

(Ministerin Kristin Alheit)

gierung klar dokumentiert. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen dies anhand einiger exemplarischer Fakten und Beispiele zu illustrieren.

Erstens. Zwischen 2010 und 2015 sind die Studierendenzahlen insgesamt um rund 13,6 % gestiegen. Das ist eine Steigerung um 2.109 Studierende. Aus diesem Grunde haben wir die Grundhaushalte erheblich erhöht, bis 2016 um 26 %.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das ist ein ganz starkes Bekenntnis zu unseren Fachhochschulen - und mehr als das. Das sind Taten, auf die unsere Hochschulen in der Vergangenheit vergeblich gewartet haben.

Zweitens. Ich möchte auch ein klares Bekenntnis zum **differenzierten Hochschulsystem** abgeben. Universitäten und Fachhochschulen übernehmen ganz spezielle und spezifische Aufgaben. Wenn wir dieses System auf hohem Niveau stabilisieren und konkurrenzfähig machen wollen, dann müssen wir beide Felder stärken.

Wir haben dafür die Voraussetzungen geschaffen. So hat beispielsweise die Hochschule Flensburg ihren Aufbau von zwei auf vier Fachbereiche diversifiziert. Dabei konnten die Bereiche „Maritimes“ und „regenerative Energien“ deutlich gestärkt werden. Die FH Kiel ist die erste staatliche Hochschule des Landes, die erfolgreich systemakkreditiert worden ist.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das bedeutet - weil das vielleicht nicht alle wissen -, dass sie ihre Studiengänge selbst akkreditieren darf. Damit ist eine konsequente wissenschaftliche Zielsetzung verbunden.

Hier sind auch die Aktivitäten der FH Lübeck und der FH Westküste zu nennen. Beide Hochschulen haben zusammen mit der Zhejiang University das „Chinesisch-Deutsche Institut für Angewandte Ingenieurwissenschaften“ in Hangzhou gegründet. Dabei stärken sie das deutsche FH-Modell in China und zeigen als schleswig-holsteinische Wissenschaftsakteure Präsenz auf dem größten Zukunftsmarkt der Welt. Das ist Ausdruck einer erfolgreichen Optimierung unseres differenzierten Modells.

Drittens. Zugleich sind die Kernfunktionen in anwendungsorientierter Forschung und Ausbildung gestärkt worden. Studienangebote für Quereinsteiger, insbesondere berufsbegleitende Studiengänge, sind deutlich ausgebaut worden. Die Wirtschaft hat

diesen Schritt begrüßt. Ich freue mich, dass es zu enger Zusammenarbeit mit vielen Firmen bei uns im Land kommt. Eine besondere Rolle spielt dabei die Tochtergesellschaft „oncampus“ der FH Lübeck, die dies mit entsprechenden Online-Angeboten technisch betreut und weiterentwickelt.

Viertens. Alle Fachhochschulen haben Kooperationen mit Universitäten geschlossen, um ihren Absolventinnen und Absolventen **kooperative Promotionen** zu ermöglichen. Unsere Fachhochschulen wollen diese Entwicklung, und sie werden sie bundesweit ganz weit vorn verwirklichen. Das lässt sich bereits heute, vor dem Start des jetzt, wie wir wissen, möglichen Promotionskollegs, klar absehen.

(Beifall Dr. Ralf Stegner [SPD] und Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Präsident Klaus Schlie:

Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Uli König?

Kristin Alheit, Ministerin für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung:

Nein, ich möchte zu der Großen Anfrage gern am Stück berichten. - Alle Fachhochschulen erweisen sich in ihrer Kernkompetenz als sehr erfolgreich, im **Wissens- und Technologietransfer**, der in SH absolut positiv zu bewerten ist, auch in unserem neuen Technologieforum gehören die Fachhochschulen zu ganz wichtigen Akteuren.

(Vereinzelter Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese starke Entwicklung unserer schleswig-holsteinischen **Fachhochschulen** findet Niederschlag in einer Reihe weiterer Fakten, die zwar nicht Gegenstand der vorliegenden Großen Anfrage sind, von denen ich hier aber kurz zwei erwähnen möchte, denn sie runden das Bild ab.

So werden sich nach jetzigem Stand drei unserer Fachhochschulen um Förderung im Rahmen des Bundesprogramms „Innovative Hochschule“ bewerben. Ich bin davon überzeugt, dass sie auch bei großer nationaler Konkurrenz bestehen können. Mit dem Promotionskolleg erweitern wir die Promotionsmöglichkeiten und damit die Karrierechancen von FH-Absolventinnen und -absolventen, ohne die gewachsene Arbeitsteilung zwischen Universitäten und Fachhochschulen aufzuheben.

(Ministerin Kristin Alheit)

Unsere Fachhochschulen stehen so gut da wie kaum jemals zuvor. Sie sind Aktivposten für unser Land und eine wirklich starke Erfolgsgeschichte.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Die Landesregierung hat die Weichen dafür gestellt, dass diese Geschichte erfolgreich weitergeschrieben werden kann. - Danke schön.

(Beifall SPD, SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Schlie:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Aussprache. Im Ältestenrat ist vereinbart worden, dass der Abgeordnete Martin Habersaat für die antragstellenden Fraktionen 10 Minuten Redezeit hat, alle anderen Redner 5 Minuten. Da die Landesregierung die Redezeit um 1 Minute überzogen hat, steht diese Zeit allen Fraktionen zusätzlich zur Verfügung. - Das Wort hat der Abgeordnete Martin Habersaat.

Martin Habersaat [SPD]:

Vielen Dank, Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wer weiß, was eine ammattikorkeakoulu ist?

(Birgit Herdejürgen [SPD]: Ich nicht! Kai wahrscheinlich! - Zurufe)

- Herr Dolgner ist nicht da, wenn man ihn braucht. - Das ist Finnisch und bedeutet Schule für höhere Berufsbildung. Finnland gehört nämlich zu den wenigen Ländern in Europa, die eine ähnliche Trennung zwischen Universitäten und Fachhochschulen haben wie Deutschland. Es ist auch gar nicht so einfach, den Begriff „Fachhochschule“ in andere Sprachen zu übersetzen, ohne dass man Missverständnisse auslöst. Unsere Fachhochschulen haben sich deswegen überwiegend dafür entschieden, sich den englischen Namenszusatz „University of Applied Sciences“ beizufügen. Es gibt allerdings auch wichtige Stimmen in der FH-Szene, die die interessante These vertreten, dass „Fachhochschule“ ein ebenso bekanntes wie anerkanntes und erhaltenswertes Qualitätssiegel ist und im Namen beibehalten werden sollte.

In der Öffentlichkeit ist es immer noch so, dass der Blick auf unser Hochschulsystem oft zunächst auf die Universitäten fällt und erst dann auf die vermeintlich wenigen anderen. Dass das schon quantitativ nicht passt, belegt die einfache Tatsache, dass wir hier über 17.000 Studierende in mehr als

100 Studiengängen sprechen, oder der Umstand, dass die Fachhochschule Kiel nach der Zahl ihrer Studierenden die zweitgrößte Hochschule des Landes ist.

Die Küstenkoalition wollte den Blick der Öffentlichkeit deshalb auf unsere Fachhochschulen lenken und hat eine **Bestandsaufnahme** in Form einer Großen Anfrage erbeten. Weil sich einige über die Zahl der Abgeordneten wunderten, die vom Herrn Präsidenten eben vorgelesen werden mussten - das liegt daran, dass unsere Geschäftsordnung keine gemeinsame Große Anfrage mehrerer Fraktionen kennt, sich aber einzelne Abgeordnete unterschiedlicher Fraktionen zusammenschließen können.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: So lernen wir jeden Tag neu!)

- Genau, das mussten wir auch lernen, als wir die Anfrage stellen wollten. Für die Antwort bedanke ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ministerien, der Hochschulen und des Statistischen Landesamts.

Die Antwort zeigt, dass wir in Schleswig-Holstein auf dem richtigen Weg sind. Seit 2010 konnten die Grundhaushalte der Fachhochschulen um rund ein Viertel angehoben werden. Nachdem die Mittel für den Baubereich von 2011 bis 2012 nahezu halbiert wurden, sind sie seit 2014 wieder um fast 5 Millionen € angestiegen. Das ist gut investiertes Geld, wie man an laufenden und anstehenden Bauprojekten vielerorts sehen kann.

(Beifall Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Das Beispiel aus dem Kreis Rendsburg-Eckernförde kommt erst jetzt, Herr Dr. Stegner: Der Fachbereich Agrarwissenschaft der Fachhochschule Kiel, der in Osterrönfeld liegt, bekommt 2,6 Millionen € für ein neues Labor- und Seminargebäude.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Für den Kollegen Baasch erwähne ich das dringend benötigte und im letzten Jahr endlich verbindlich beschlossene dreigeschossige Seminargebäude für die FH Lübeck mit Gesamtbaukosten in Höhe von 7,8 Millionen €.

(Vereinzelter Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Wolfgang Baasch [SPD]: Sehr gut!)

Unsere Fachhochschulen leisten seit vielen Jahren in den Bereichen der **Diversity und Inklusion** Großes. Das sind weder Sahnehäubchen noch ideologische Irrwege, sondern es geht dabei um Studier-

(Martin Habersaat)

barkeit und Ausschöpfung von Bildungspotenzialen. Das bezieht die Belange von Menschen mit Behinderung ebenso ein wie die Belange von Menschen mit nicht deutscher Muttersprache, derer, die familiäre Verantwortung mit den Anforderungen eines Studiums verknüpfen müssen, und derer, die als Erste in ihrer Familie ein Hochschulstudium beginnen. In diesem Zusammenhang möchte ich das wichtige Engagement und die gute Zusammenarbeit mit „ArbeiterKind.de“ hervorheben.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Die Erfolge unserer Fachhochschulen werden auch bundesweit anerkannt, so zum Beispiel im Rahmen des CHE-Rankings, bei dem unsere Fachhochschulen bei verschiedenen Kriterien mit den Studiengängen Betriebswirtschaft und Maschinenbau in der bundesweiten Spitzengruppe vertreten sind.

Unsere Fachhochschulen haben ihre Studiengänge so organisiert, dass die große Mehrheit der Studierenden ihren Bachelor innerhalb der mittlerweile üblichen Kennziffer „Regelstudienzeit plus zwei Semester“ erreicht. Fast alle Studierenden erreichen den Master innerhalb der vorgesehenen sechs Semester. Wir haben hier bei verschiedenen Gelegenheiten darüber diskutiert, welche Gründe es dafür gibt, dass Studierende die Regelstudienzeit deutlich überschreiten oder ihren ursprünglich gewählten Studiengang, wenn nicht sogar das Studium insgesamt, abbrechen. Es gibt dafür so vielfältige Gründe, dass sich einfache Strategien verbieten.

Drei Dinge sind aber unerlässlich. Erstens: Den Studieninteressenten muss bereits vor der Erstimmatrikulation Gelegenheit gegeben werden, sich über **Inhalte und Anforderungen** des Studiums klar zu werden.

(Zuruf: Guter Vorschlag!)

Deswegen ist es wichtig, dass unsere Fachhochschulen vor Studienbeginn gute Angebote bereitstellen und dafür bundesweit gelobt werden.

(Vereinzelter Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Zweitens: Studierende müssen kurzfristig **Zugang zu Beratung** haben, die ihnen hilft, Durststrecken im Studium zu überwinden. Dabei helfen die an Fachhochschulen oft kurzen Wege zwischen Studierenden und Lehrenden sowie die an unseren Fachhochschulen institutionalisierten und professionalisierten Beratungsangebote.

Drittens: Die **Hochschuldidaktik** muss stetig weiterentwickelt werden, und ihre Erkenntnisse müssen den Weg in die Hochschulpraxis finden. Die Angebote an hochschuldidaktischen Seminaren werden deshalb stetig ausgeweitet und hoffentlich auch genutzt. - Ich habe schon Ideen für weitere Fragen für die nächste Legislaturperiode.

Eine Baustelle, an der wir in Bezug auf alle Hochschulen, besonders aber in Bezug auf die Fachhochschulen weiter arbeiten müssen, ist der nach wie vor sehr geringe **Anteil der Professorinnen**. Für die Fachhochschulen insgesamt liegt dieser Anteil seit 2010 bei ungefähr 13 % bis 14 %. Er steigt in den letzten Jahren aber kaum noch an. Das gilt auch für die Funktionen in der Selbstverwaltung. Heute ist Frau Helbig als weibliche FH-Präsidentin der Fachhochschule Lübeck noch ein Ausnahmefall.

Unsere staatlichen Fachhochschulen haben intensive **Kooperationen** mit anderen Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen im Ausland aufgebaut. Die Bandbreite reicht von der Karibik bis zum Kaukasus - und umfasst natürlich auch Finnland. Dieses internationale Agieren hat damit zu tun, dass die Fachhochschulen gerade für ausländische Studierende aus asiatischen Ländern attraktiv sind. Kiel, Lübeck und Heide arbeiten unter anderem mit verschiedenen Hochschulen in China eng zusammen, das als Wirtschaftspartner Deutschlands in Zukunft immer wichtiger wird.

Die Fachhochschulen sind für den **Technologie-transfer** mit der örtlichen und regionalen Wirtschaft prädestiniert. Hier werden allein an der FH Kiel jährlich rund 10 Millionen € bewegt. Wir haben uns bei der letzten Novellierung des Hochschulgesetzes die Möglichkeit geschaffen, den FH-Studierenden über **Promotionskollegs** den Weg zum Dokortitel zu eröffnen.

(Uli König [PIRATEN]: Und wann kommt's?)

- Das Promotionskolleg ist noch in der Gründungsphase.

(Volker Dornquast [CDU]: Schwierige Geburt!)

Wir werden uns gemeinsam in der nächsten Legislaturperiode darüber freuen können, die ersten Absolventen unserer Fachhochschulen ihren Dokortitel feiern zu sehen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

(Martin Habersaat)

Gerade wegen dieser vielen Erfolgsstorys ist es wichtig, dass der Landtag sich auch in der nächsten Legislaturperiode mit Stärken und Schwächen der Entwicklung unserer Fachhochschulen auseinandersetzt und nach Wegen sucht, bei den Defiziten politisch nachzusteuern.

Ich hätte hier gern umfangreiche Erfolgsgeschichten einzelner Fachbereiche erzählt. Allerdings hätten dafür nicht einmal die mir zugestandenen zehn Minuten Redezeit ausgereicht. Deswegen sage ich nur: Es gibt fantastische Fachbereiche an unseren Fachhochschulen. Ich kann alle jungen Menschen in Schleswig-Holstein nur ermuntern, sich diese anzusehen, wenn sie ein Studium anstreben.

(Beifall SPD und SSW)

Wir haben für die Zeit bis 2022 eine lange **hochschulpolitische Agenda**. Wir wollen den ersten FH-Absolventen zu ihrer Promotion im Rahmen des Kollegs gratulieren. Natürlich gibt es schon FH-Studierende, die auf anderen Wegen promoviert haben. Wir wollen gemeinsam mit dem Bund die laufenden Hochschulpläne planungssicher fortschreiben. Wir wollen speziell für die deutschen Fachhochschulen eine Bundesinitiative erreichen, die mit der Exzellenzinitiative für Universitäten korrespondiert. Wir wollen die Profilbildung unserer Fachhochschulen weiter unterstützen. Wir wollen die internationale Sichtbarkeit unserer Fachhochschulen verstärken. Dazu gehören auch immer mehr englischsprachige Studienangebote. Wir wollen den Investitionsstau an den Hochschulen weiter abbauen. Wir wollen die Digitalisierung der Hochschulen und Open Access weiter verstärken.

(Uli König [PIRATEN]: Sehr schön!)

Wir wollen den Frauenanteil unter den Professorinnen erhöhen.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage an den Bildungsausschuss zu überweisen, und ende zur Stärkung der deutsch-finnischen Wissenschaftsbeziehungen mit den Worten: kiitos mielenkiinnostanne - Vielen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Herr Abgeordnete Dornquast.

Volker Dornquast [CDU]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herzlichen Dank für diese Große Anfrage. Die Antworten bringen viele Informationen, lassen aber leider auch viele und insbesondere perspektivische Dinge offen. Eine zufriedenstellende Bilanz über die letzten viereinhalb Jahre lässt sich daraus in keinem Fall ablesen, ganz im Gegenteil: Die Hochschulen sind und bleiben die Stiefkinder unserer Regierung.

(Beifall Johannes Callsen [CDU])

Sie entwickeln sich immer mehr zum Sozialfall - aber deswegen sind sie ja auch dem Sozialministerium zugeordnet.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das ist ja ein Kaulauer! - Weitere Zurufe)

- Der war gut, sogar Herr Dr. Stegner reagiert.

Einleitend möchte ich - sicherlich für uns alle - feststellen, dass unsere Fachhochschulen sich trotz der nicht immer leichten Rahmenbedingungen, die im Wesentlichen von uns als Politik beeinflusst sind, ein hervorragendes Niveau erhalten und ausgebaut haben. Leider fehlt in der Antwort auf die Große Anfrage eine eindeutige lobende Aussage in diese Richtung. Sie, Frau Ministerin, haben das mündlich nachgeschoben: schönen Dank dafür.

Bei den **Studentenzahlen** fehlen in diesem Bericht leider wieder einmal die ganz aktuellen Zahlen von 2015/2016 und 2016/2017, obwohl diese dem Ministerium vorliegen. Für 2015/2016 liegen sie seit über einem Jahr, für 2016/2017 seit einigen Monaten vor. Sich darauf zu berufen, dass die statistischen Zahlen des zuständigen Bundesamtes fehlten, war schon bei der Antwort auf meine Kleine Anfrage falsch. Alle Zukunftskonzepte und Pläne brauchen natürlich die ganz **aktuellen Zahlen**, um vernünftig darauf aufbauen zu können. Wahrscheinlich gibt es aber gar keine Zukunftskonzepte, die in Arbeit sind.

Es sind in der Antwort die Fächer der verschiedenen Fachhochschulen ausführlich aufgeführt. Mindestens genauso interessant wäre gewesen, ob es für diese gegebenenfalls den Numerus Clausus gibt, und wenn ja, wie sich dieser im Laufe der Jahre verändert hat. Interessant ist weiterhin, dass sich die Betreuungsdichte von Studenten zu Professoren weiter verschlechtert hat.

Noch interessanter ist, dass sich der **Anteil der Professorinnen** in den letzten drei Jahren um immerhin 0,47 Prozentpunkte verbessert hat. Insgesamt

(Volker Dornquast)

samt sind es aber nur 13,71 %. Es wäre interessant, von der Gleichstellungsministerin etwas dazu zu hören. Wir sind uns sicher einig, dass diese Zahl unerfreulich niedrig ist. Die Gleichstellungsministerin ist eine Antwort schuldig geblieben, wie dieses geändert werden soll. Hier fehlt ein wirklich wirksames Konzept.

Das **Promotionskolleg** ist immer noch nicht errichtet, obwohl das betreffende Gesetz bereits länger wirksam ist. Welche Gründe gibt es für diese Verzögerung? - Ich vermag keine zu erkennen. Was ist bisher überhaupt geschehen? - Der Satz aus der Antwort - ich zitiere -: „Die Landesregierung geht davon aus, dass sich alle Fachhochschulen daran beteiligen werden“, zeigt doch, dass die Landesregierung noch gar keine verbindlichen Absprachen mit den Hochschulen getroffen hat. Die Vermutung liegt nahe, dass bisher überhaupt noch nichts geschehen ist.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Tja!)

Der Bericht endet mit der Feststellung zum studentischen Wohnheimbau mit beschämenden Aussagen: Wir haben eine Versorgungsquote von 6 % nach rund 7,5 % von vor vier Jahren. Heute ist kein anderes Bundesland so schlecht wie wir. In den letzten viereinhalb Jahren hat die Zahl der Studenten - jetzt zählen natürlich die Universitäten mit, das ist logisch - um über 4.000 zugenommen, die Zahl der Wohnheimplätze um sage und schreibe 67. Das ist eine Riesenzahl! Für das Jahr 2017 sah der Haushaltsentwurf für den studentischen Wohnheimbau ursprünglich 0 € vor. Erst auf unsere Intervention hin wurden dann 300.000 € nachgeschoben und bereitgestellt.

(Beifall CDU und vereinzelt FDP - Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Ja, genau, Sie sind der Motor der Küstenkoalition!)

Für die erkennbare Größe dieses aktuellen Problems ist das nicht nur eine lächerliche Summe, sondern blanker Hohn gegenüber unseren Studierenden.

Die CDU wird zum Nachtragshaushalt im März beantragen, 2,5 Millionen € dafür bereitzustellen, um hier den Stein ins Rollen zu bringen. Wir sind uns darüber im Klaren, dass wir in den dann folgenden Jahren von jeweils zweistelligen Millionenbeträgen ausgehen müssen, wenn wir den Bundesschnitt von 10 % erreichen wollen, den es dort beim studentischen Wohnheimbau gibt. Wir werden das nach der Wahl als Erstes mit anpacken, um das für die Studierenden zu verbessern.

Übrigens: Sie loben sich so für das große Geld, dass Sie zusätzlich bereitstellen. Wenn wir einmal Ihre Haushaltsansätze addieren und fragen, wie viel dabei pro Student herauskommt, liegen Sie ungefähr auf der gleichen Höhe wie 2012. - Danke.

(Vereinzelter Beifall CDU - Zuruf Dr. Kai Dolgner [SPD])

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Abgeordneter Rasmus Andresen.

Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Dass wir uns heute mit der Entwicklung der Fachhochschulen beschäftigen, ist ein gutes Zeichen. Oft wird die Hochschulpolitik - auch hier im Parlament - dominiert von Debatten um die Rolle der Universitäten.

(Christopher Vogt [FDP]: Bei Ihnen!)

Deshalb ist es gut, dass wir uns heute ein bisschen stärker den **Fachhochschulen** zuwenden. Denn sie haben nicht immer die gleiche mediale Aufmerksamkeit wie unsere Universitäten, sie sind für uns aber natürlich nicht weniger wichtig, sie sind für unsere Wissenschaftslandschaft ein ganz wichtiger Bestandteil.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Die Antwort auf die Große Anfrage zur Entwicklung der Fachhochschulen zeigt, dass unsere Fachhochschulen stark wachsen und sich weiterentwickeln. Inzwischen studieren über 17.000 junge Menschen an unseren Fachhochschulen. Die Landeszuschüsse sind seit 2010 um 26 % gestiegen. Auch beim Hochschulbau investieren wir als Land inzwischen über 10 Millionen € jährlich.

Vielleicht noch einmal als Hinweis an Sie, Herr Kollege Dornquast: Ihr Witz - ich nehme einmal an, dass es einer sein sollte - dass die Hochschulen zum Sozialfall geworden seien, ist zum Ersten nicht neu, zum Zweiten wird er nicht besser und zum Dritten diffamiert er ihre Leistungen, an denen die Hochschulen in den letzten Jahren gemeinsam mit uns gearbeitet haben. Sie sollten vielleicht noch einmal darüber nachdenken, ob dieser Spruch nicht vielleicht abends beim Bier noch ganz gut klingt, aber im Kern dann doch nach hinten losgeht.

(Rasmus Andresen)

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Es geht aber nicht nur um Zahlen, sondern es geht auch darum, dass sich die Fachhochschulen in ihrer Rolle gerade sehr, sehr stark verändern. Symbolisch kommt das Ganze dadurch zum Ausdruck, dass sich einige Fachhochschulen bereits umbenennen. Die Fachhochschule Flensburg hat das bereits getan und nennt sich jetzt Hochschule Flensburg. Aber auch in Lübeck gibt es darüber eine Diskussion. Ich habe dafür großes Verständnis und kann die Diskussion sehr, sehr gut nachvollziehen, weil die Grenzen zwischen Fachhochschulen und Universitäten, wie es sie früher vielleicht einmal gegeben hat, längst nicht mehr so stark gegeben sind.

Unsere Fachhochschulen müssen sich nicht verstecken. Sie sind Ansprechpartner gerade für die **regionale Wirtschaft**, für mittelständische Unternehmen, nicht zuletzt stellt man das fest, wenn man mit Unternehmern vor Ort spricht. Auch das ist ein ganz gutes Zeichen.

Angesichts der kurzen Redezeit - ich wollte jetzt nicht wie Martin Habersaat die doppelte Redezeit beantragen - möchte ich nur kurz auf ein paar Aspekte eingehen, die mehr in die Zukunft gerichtet sind und sich nicht so sehr mit dem Status quo beschäftigen.

Das Wichtigste ist die Profilbildung der Fachhochschulen. Unsere Fachhochschulen verändern ihre Profile, entwickeln stärkere, **eigenständigere Profile**. Wir glauben, dass das wichtig ist, um sich auch bundesweit im Konzert der Wissenschaftseinrichtungen behaupten zu können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Beim digitalen Lernen, der Medizintechnik und auch im Bereich der Erneuerbaren Energien spielen unsere Fachhochschulen auch bundesweit in der ersten Liga. Wir Grüne wollen sie dabei unterstützen, in diesen Bereichen noch stärker zu werden.

(Beifall Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Eine besondere Bedeutung haben Fachhochschulen auch beim Thema **Bildungsaufstieg**. Viele Menschen mit beruflicher Ausbildung oder als Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger aus Berufen heraus finden über die Fachhochschulen ihren Weg ins Hochschulstudium. Auch das ist etwas, was unterstützenswert ist, wo sich unsere gesamte Hochschullandschaft von den Fachhochschulen viel abgucken kann.

(Beifall Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Allerdings gibt es auch Herausforderungen, beispielsweise bei der Studienqualität. Die Regelstudienzeit steigt. Die Anzahl der Studierenden, die es nicht in der Regelstudienzeit schaffen, ihr Studium abzuschließen, ist auch an den Fachhochschulen ein großes Thema. Wir Grüne wollen zum einen, dass Studierende in ihrem Studium mehr Freiräume und Flexibilität bekommen. Denn wenn Studierende aufgrund von Prüfungsangst, familiären Verpflichtungen, der Arbeit oder von schulischen Defiziten die Regelstudienzeit nicht einhalten können oder sogar ihr Studium abbrechen, dann läuft etwas falsch. Daran müssen wir gemeinsam arbeiten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SSW)

Wir Grüne unterstützen deshalb die Fachhochschulen dabei - unter anderem durch den **Qualitätspakt Lehre** oder auch landeseigene Programme -, sich bei der Neuordnung der Studienstrukturen und den Beratungsangeboten noch weiter zu verbessern. Es müssen ausreichend **Beratungsangebote** an den Fachhochschulen für Studierende bereitgestellt werden. Das ist eine Aufgabe, die wir als Land in den nächsten Jahren mit dem Studentenwerk gemeinsam forcieren müssen, aufbauend auf den Strukturen, die es an Hochschulen bereits gibt.

Gerade an den Fachhochschulen sollte man auch die Möglichkeit zum **Teilzeitstudium** ausbauen. Das möchte ich hier noch einmal deutlich sagen. Das ist nicht nur etwas, was - wie die Anfrage ergibt - online stattfinden darf, nein, auch offline müssen mehr Menschen die Möglichkeit für ein Teilzeitstudium bekommen.

Die **internationalen Kooperationen der Fachhochschulen** werden ebenfalls ausgebaut. Die Ministerin hat dazu gerade sehr gute Beispiele in ihrer Rede genannt. Wir Grüne glauben, dass es gerade jetzt, in Zeiten nationaler Abschottung, ganz, ganz wichtig ist, dass wir eine Wissenschaftslandschaft haben, die in andere Länder ausstrahlt und mit anderen Ländern kooperiert, dort neues Wissen und Know-how mitnimmt und auch das Wissen und Know-how, was hier an den Fachhochschulen entsteht, auch in andere Länder trägt. Davon können alle Seiten nur profitieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das gilt zum einen für die Kooperation der Wissenschaftler, aber auch für Studierende, die für Aus-

(Rasmus Andresen)

landspraktika und Auslandssemester noch viel, viel stärker ins Ausland gehen sollten.

Jetzt habe ich noch 20 Sekunden Redezeit, möchte aber dennoch noch einen Satz zum Thema Promotionskolleg sagen. Das **Promotionskolleg** ist im Werden. Wir werden wahrscheinlich schon in absehbarer Zeit die Situation haben, dass nicht nur die Fachhochschulen, sondern auch die erste Universität sich diesem Modell anschließt, und einen Kooperationsvertrag unterzeichnet. Ich glaube, das ist ein gutes Signal. Ich würde mir wünschen, dass neben dieser einen Universität, die das bald tut, vielleicht auch noch eine etwas größere Universität im Land dem Beispiel bald folgen wird. Das ist ein Zukunftsmodell. Baden-Württemberg und Hessen zeigen, dass die Entwicklung in diese Richtung geht. Wir werden weiter daran arbeiten. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Christopher Vogt.

Christopher Vogt [FDP]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Dr. Garg! Die große Bedeutung der Fachhochschulen für unsere Hochschullandschaft und somit für unser Bundesland insgesamt, ist wohl allen Beteiligten klar. Kurz vor der Wahl entdecken auch Sie Ihr großes Herz für die Fachhochschulen. Das freut mich sehr.

(Beifall Dr. Heiner Garg [FDP])

Fast alle Fachhochschulen in unserem Bundesland sind in den letzten Jahren angesichts der insgesamt sehr **stark gestiegenen Studienzahlen** deutlich gewachsen. Die Fachhochschulen erfüllen als Hochschulen für angewandte Wissenschaften eine ganz wichtige Aufgabe. Mit ihrer vergleichsweise großen Praxisnähe motivieren die Fachhochschulen auch viele junge Menschen zum Studieren, die das ohne sie vermutlich nicht tun würden. Das ist gut für diese jungen Menschen, das ist auch ganz wichtig für unseren Mittelstand, der dadurch mehr qualifizierte Fachkräfte bekommt, die dringend benötigt werden. Die Fachhochschulen leisten da wirklich hervorragende Arbeit.

Wir wollen diese anwendungsorientierte Ausrichtung deshalb weiter fördern. Herr Kollege Andresen, es ist ja spannend, ein bisschen auf die Zwischentöne bei dieser Debatte zu hören, bei der an-

sonsten überwiegend Einigkeit herrscht. Wir wollen eben auch, dass Fachhochschulen tatsächlich Fachhochschulen bleiben. Ob sie so heißen müssen, ist noch einmal eine andere Frage. Aber Sie sind eben keine Hochschulen zweiter Klasse, sondern eine ganz wichtige Säule in unserem Hochschulsystem. Natürlich wird an den Fachhochschulen intensiv über die Zukunft dieser Säule nachgedacht und diskutiert. In Flensburg hat das dazu geführt, dass man sich jetzt in „Hochschule Flensburg“ umbenannt hat. Ich bin mir nicht so ganz sicher, ob der Begriff „Hochschule Flensburg“ die optimale Lösung ist. Aber da ich Freund der Hochschulautonomie bin, bin ich der Meinung,

(Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie sollten selbst entscheiden!)

sie sollten selbst entscheiden. Sie wissen mit Sicherheit am besten, ob es der richtige Weg ist.

Großer Handlungsbedarf besteht bei der **Ausstattung**. Das haben die Vorredner schon angesprochen. Die Fachhochschulen haben nahezu flächendeckend mit sehr hohen Auslastungsquoten zu kämpfen, die teilweise deutlich über 100 % liegen. Die Besserung der **Betreuerrelation** durch mehr Personal ist aus meiner Sicht die entscheidende Frage, die dringend angepackt werden muss.

Auch hinsichtlich der **baulichen Situation** besteht an fast allen Fachhochschulen größerer Handlungsbedarf. Es ist kein Zufall, Kollege Martin Habersaat, wenn man sieht, dass die Fachhochschule Lübeck in den vergangenen Jahren - zumindest sind das die Zahlen, die uns in den vergangenen Jahren vorgelegt wurden - nicht größer geworden ist, sondern sogar einen kleinen Tick weniger Studierende hat. Das liegt im Wesentlichen daran, dass sie leider viele Jahre auf ein dringend benötigtes Seminargebäude warten musste.

(Martin Habersaat [SPD]: Erschütterungen im Lübecker Raum!)

- Aber hallo!

(Zuruf SPD)

- Auch schon vorher hat die Hochschule darauf gewartet. Jetzt hat sie, wenn ich das richtig weiß, Herr Kollege Martin Habersaat, auch nicht das bekommen, was sie angemeldet hat. Da ist also gerade bei den Räumlichkeiten in Lübeck noch viel Luft nach oben.

(Sandra Redmann [SPD]: Dass Sie sich trauen, das überhaupt zu sagen!)

- Frau Redmann, entschuldigen Sie!

(Christopher Vogt)

(Sandra Redmann [SPD]: Sie haben nichts gemacht und meckern jetzt rum! Jetzt wird was gemacht!)

Präsident Klaus Schlie:

Wenn Sie nachher in einem Dreiminutenbeitrag noch etwas sagen wollen, gern. Jetzt hat der Abgeordnete Vogt das Wort.

Christopher Vogt [FDP]:

Frau Redmann, das wäre für die Hochschullandschaft ein so toller Moment, wenn Sie einmal etwas zur Hochschulpolitik sagen würden. Sie sind so hochkompetent. Wir freuen uns darauf.

(Zuruf Uli König [PIRATEN] - Serpil Midyatli [SPD]: Was ist das für ein sexistischer Spruch hier? Warum müssen wir uns so etwas anhören? Was soll denn das?)

Präsident Klaus Schlie:

Wir versuchen alle gemeinsam,

(Serpil Midyatli [SPD]: Einmal nachdenken! Ich kann das nicht anhören!)

Herr Abgeordneter Vogt und Frau Abgeordnete Midyatli, das wieder auf das Niveau zu bringen, das dem Haus angemessen ist. Das gilt für alle Aussagen.

(Serpil Midyatli [SPD]: Genau!)

Christopher Vogt [FDP]:

Das Land sollte den Fachhochschulen auch ermöglichen, deutlich mehr **Master-Studienplätze** anzubieten, weil diese von den Bachelor-Absolventen stark nachgefragt werden. Da sollte es aus meiner Sicht keine Benachteiligung geben.

(Beifall Uli König [PIRATEN])

Ebenfalls sollte das Land den weiteren Ausbau der Online-Angebote, die Digitalisierung der Hochschulen allgemein, die internationalen Kooperationen, die erfreulicherweise mehrfach angesprochen wurden und von denen es zum Glück schon zahlreiche gibt, und die Möglichkeiten des berufsbegleitenden Studiums weiter unterstützen.

Von dem **Promotionskolleg** - Herr Kollege Andresen, wir haben schon mehrfach darüber gesprochen - bin ich immer noch nicht restlos überzeugt. Ich glaube auch, dass die Beteiligten sagen, dass das nicht der Weisheit letzter Schluss sei. Aber sei es drum, es soll jetzt erst einmal angeschoben werden.

Es soll erst einmal in Ruhe anlaufen. Wir werden das nach einigen Jahren evaluieren und schauen, ob man das sinnvoll weiterentwickeln kann.

Die Fachhochschulen erwarten vernünftige Rahmenbedingungen von der Landesregierung. Das neue Hochschulgesetz hat ihnen einige neue Aufgaben aufgebürdet, auf die man hätte verzichten können. Es ist bekannt, dass wir weitgehende **Hochschulautonomie** vorschlagen. Unser Gesetzentwurf ist Ihnen allen bekannt. Das würde die Hochschulen erheblich von unnötigem Ballast befreien und mehr Raum geben, um sich gut weiterzuentwickeln.

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen. Herr Kollege Andresen, Sie haben dieses Thema auch angesprochen. Das betrifft die Tatsache, dass an den Fachhochschulen sehr viele junge Menschen die **Regelstudienzeit** nicht einhalten. Die Fachhochschulen - Sie werden sicherlich auch regelmäßig mit den Präsidentinnen und Präsidenten sprechen - sagen, ein großes Problem seien die mangelnden **Kenntnisse im MINT-Bereich** vieler Studienanfänger, sodass an den Fachhochschulen immer stärker nachgeholt werden muss, was leider im MINT-Bereich an den Schulen versäumt wird. Insofern glaube ich, wäre es Zeit für eine echte MINT-Offensive in den Schulen. Das ist eine Aufgabe, die mindestens ein paar Jahre braucht. Wenn wir es hinbekommen, dass die Studienanfänger in den MINT-Bereichen stärker sind, käme dies insbesondere den Fachhochschulen zugute.

Noch einen letzten Punkt. Wir haben einen großen Mangel an Bauingenieuren. Wir reden in diesem Haus oft darüber. Ich verstehe nicht, warum man nicht an der Fachhochschule Kiel auch ermöglicht - das könnte man kurzfristig machen -, Bauingenieure auszubilden und nicht nur in Lübeck. Das würde der Bauwirtschaft helfen, das würde dem Land helfen, aber auch den kommunalen Verwaltungen. Denken Sie in den letzten drei Monaten einmal darüber nach, ob Sie nicht auch **Bauingenieure** in Kiel ausbilden. Aus meiner Sicht wäre das eine gute Lösung. - Ich danke Ihnen herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP - Sandra Redmann [SPD]: Entschuldigen könnte man sich aber! - Christopher Vogt [FDP]: Wo ist das Sexismus? - Serpil Midyatli [SPD]: Denk mal darüber nach!)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort für die Fraktion der PIRATEN hat der Abgeordnete Uli König.

Uli König [PIRATEN]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank an das Ministerium für die Beantwortung der Anfrage. Nachdem Sie sich selber ordentlich auf die Schultern geklopft haben, dass es nur so staubt, können wir vielleicht wieder zum Thema kommen und inhaltlich über das Thema Fachhochschulen diskutieren. Kommen wir gleich zum Punkt. An den Fachhochschulen in Schleswig-Holstein gibt es einiges, was gut läuft. Das will ich nicht abstreiten. Lehrangebot und Berufsaussichten sind für immer mehr Studieninteressierte ein Grund, sich für ein Studium an einer Fachhochschule zu entscheiden. Das begrüßen wir PIRATEN ausdrücken, haben wir uns doch über die komplette Legislaturperiode hinweg immer wieder für die **Stärkung der Fachhochschulen** eingesetzt.

Ein großes Problem ist jedoch die Zahl der **Master-Plätze** - der Kollege Vogt hat es gerade eben schon angesprochen - im Verhältnis zu den Bachelor-Plätzen. Obwohl viele Bachelorabsolventen vor allem in den Studiengängen Betriebswirtschaftslehre, Maschinenbau, Bauingenieurwesen und Agrarmanagement an einem Master-Studium interessiert sind, können die Fachhochschulen die **Nachfrage** nicht zufriedenstellend decken. Das kann man auch sehr gut der Anlage der Beantwortung der Anfrage über die Auslastungsquote entnehmen, Frau Midyatli.

Sie wissen selbst um den Stellenwert eines Bachelor-Abschlusses. Viele Unternehmen fordern heute einen Master-Abschluss. Das ist einfach gängige Praxis. Wir haben gesehen, es bringt nichts, die Studierenden zwangsweise mit dem Bachelor-Abschluss aus der Hochschule zu schubsen. Es ist wichtig, dass die Studierenden selbst entscheiden können, ob sie einen Master-Abschluss machen wollen, ihnen dazu die Möglichkeit zu geben und die Plätze bereitzustellen.

Außen vor gelassen werden dabei aber auch die Studierenden, die in die Forschung gehen wollen. Nicht für jeden ist der Wechsel an eine Universität die optimale Lösung. Manchmal wollen die Universitäten die Fachhochschulabsolventen auch nicht so gern haben. Da werden ihnen Steine in den Weg gelegt, indem Modulhandbücher nebeneinander gelegt und bis auf kleinste Kleinigkeiten dahin gehend verglichen werden, ob die Module zusammenpassen; Alles, was fehlt, muss nachstudiert werden. Einige entscheiden sich auch erst während ihres Master-Studiums für eine **wissenschaftliche Karriere**.

Ich werde auch nicht müde zu wiederholen, dass die Promotionsvorhaben an den Fachhochschulen

gestärkt werden müssen. So sehr sich die Universitäten querstellen - das Promotionskolleg ist im Hochschulgesetz verankert. Das ist eine Tatsache. Da gibt es kein Drumherum mehr. Aber wir kennen das schon von dieser Landesregierung: Manchmal wird links geblinkt und dann doch geradeaus gefahren - so lange, bis der Beifahrer laut zetert und man doch abbiegen muss.

Die Landesregierung zieht sich aus der Verantwortung. Bis auf formale Regelungen hat sie bislang nichts unternommen, um die Universitäten zu motivieren, das Kolleg mit den Fachhochschulen zu gründen.

(Zuruf Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Ich habe nachgefragt, Herr Andresen! Als Antwort erhielt ich: Bevor ich im Oktober angefangen habe, hier nachzubohren, hat sich bei dem **Promotionskolleg** überhaupt nichts getan. Schauen Sie sich die Kleinen Anfragen an! Schauen Sie sich das Plenarprotokoll an! Es hat sich nicht bewegt. Jetzt wird in Aussicht gestellt, dass es vielleicht im Februar ein Treffen geben könnte. Aber ob ein Promotionskolleg herauskommt, steht noch in den Sternen, Herr Kollege Andresen. Dass dieses oder nächstes Jahr die ersten Promotionen über das Promotionskolleg laufen, glauben Sie doch selber nicht.

Frau Alheit, ich fordere Sie auf, mehr Druck auszuüben, sich mehr für das einzusetzen, was wir hier gesetzlich verankert haben.

(Beifall PIRATEN)

Zweitmitgliedschaften einzelner FH-Professoren an den Universitäten dürfen nicht als Ausrede genutzt werden, kein Promotionskolleg einzurichten. Sie brauchen sich nur die Fachbereiche an den FH anzuschauen. Wir haben nicht zu jedem Fachbereich in Schleswig-Holstein entsprechende Fachbereiche an den Universitäten. Das passt einfach nicht. Da stehen ganze Fachbereiche einfach im Regen, und das lassen Sie zu!

Lassen Sie die Studierenden jetzt nicht im Regen stehen. Halten Sie Ihre Versprechungen aus dem Hochschulgesetz ein, damit das Gesetz auch das Papier wert ist, auf dem es steht.

Um adäquate Forschung in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft produktiv voranzutreiben, ist es übrigens auch notwendig, die **Lehrverpflichtung der Fachhochschulprofessoren** denen der Universitätsprofessoren anzupassen. Ich weiß nicht, ob Sie das wissen, aber ein Universitätsprofessor muss

(Uli König)

neun Stunden Lehre pro Woche machen, an der Fachhochschule ist es genau die doppelte Stundenanzahl.

Da wundern wir uns, warum sie nicht so viel Zeit für Forschung haben. Gleiches gilt bei der Einwerbung von Drittmitteln. Wie sollen sie das machen? Sie haben weniger Stellen für Mitarbeiter. Das geht doch so nicht! Hier wird so getan, als seien Universitäten und Fachhochschulen auf einer Ebene. Aber Sie müssen auch die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass das funktioniert. Sie sprechen immer von forschungsstarken Fachhochschulen. Ich sehe das im Moment nicht. Wer soll die Arbeit machen? Wer soll forschen?

Meine Damen und Herren, stärken Sie die Fachhochschulen, passen Sie die Lehrverpflichtungen an, schaffen Sie ausreichend Master-Plätze für die Bachelor-Studierenden an den Fachhochschulen, damit sie die freie Wahl haben, den Master zu machen oder auch nicht. Es darf aber nicht sein, dass sie zwangsweise aus der Hochschule „geschubst“ werden. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall PIRATEN)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat die Frau Abgeordnete Jette Waldinger-Thiering.

Jette Waldinger-Thiering [SSW]:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte zunächst auf meinen Vorredner, Uli König, Bezug nehmen. Wir werden uns nicht auf die Schulter klopfen. Wir blinken links, überholen rechts und danken den Hochschulen in Schleswig-Holstein für ihren fantastischen Einsatz, hier besonders den Fachhochschulen, weil wir nämlich heute genau über sie reden wollen.

(Beifall SSW - Christopher Vogt [FDP]:
Rechts zu überholen ist doch verboten!)

- Wenn ich auf der Autobahn bin, darf ich rechts überholen, wenn ich zuvor links geblinkt habe.

Wir haben im Laufe der Legislaturperiode immer wieder über die Gesamtsituation unserer Hochschulen gesprochen. Unsere Fachhochschulen waren in diesen Debatten natürlich immer ein wichtiger Aspekt. Und doch war und ist es für uns wichtig, den aktuellen Stand und die Entwicklung unserer Fachhochschulen noch genauer unter die Lupe zu nehmen. Ziel unserer Großen Anfrage ist es daher, möglichst genau zu beleuchten, wie es in

Flensburg, Kiel, Lübeck oder an der FH Westküste aussieht. Denn die Fachhochschulen sind wesentlicher Teil unserer Bildungslandschaft und damit ein ungemein wichtiges Thema. Nicht zuletzt die vorliegenden Antworten zeigen ja, dass es in diesem Bereich nicht nur Licht sondern auch Schatten gibt.

Wenn wir uns die Rahmendaten anschauen, können wir erst einmal eine grundsätzlich positive Entwicklung erkennen: Die **Zahl der Studierenden** nimmt an allen Standorten stabil zu und ist seit 2010 um circa 11,5 % gestiegen. Eine ganze Reihe von Studiengängen wurde an den verschiedenen Standorten neu eingeführt. Viele andere wurden grundlegend überarbeitet und modernisiert. Die Tatsache, dass die Studienerfolgsquote steigt, freut mich persönlich sehr. Denn das heißt nichts anderes, als dass ein Studium an einer unserer staatlichen Fachhochschulen öfter zum erfolgreichen Abschluss führt als in anderen Bundesländern. Und nicht zuletzt haben wir als Land unsere Hausaufgaben gemacht und auch unsere Zuschüsse für Betrieb und Bau gesteigert. Ich denke, darauf können wir gemeinsam stolz sein.

Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse, dass unsere Fachhochschulen deutliche Fortschritte in Sachen Internationalisierung und bei der **Kooperation mit anderen Hochschulen** wie mit der Wirtschaft machen. Auch die Entwicklung beim Thema **Technologietransfer** ist aus Sicht des SSW positiv. All das ist schon deshalb sehr erfreulich, weil diese Dinge maßgeblich für die Zukunftsfähigkeit unserer Hochschulen sind. Aus studentischer Sicht sind nicht zuletzt auch die Fortschritte bei der Vereinbarkeit von Studium und Familie oder bei der Vermittlung in die Wirtschaft zu nennen. Wenn es also um die Entwicklung unserer Fachhochschulen im untersuchten Zeitraum geht, gibt es wirklich Anlass zur Freude.

Aber wie schon angedeutet, gibt es auch einige Dinge, die wir gemeinsam mit unseren Fachhochschulen verbessern müssen. Trotz der häufig eher technischen Ausrichtung arbeiten hier zum Beispiel noch immer zu wenige Frauen. Das mag sich stetig verbessern, doch mir persönlich geht es noch deutlich zu langsam. Neben den erwähnten finanziellen Anreizen müssen wir deshalb schauen, welche weiteren Maßnahmen uns hier voranbringen können.

Ähnliches gilt für die Frage, wie wir unsere Bildungsangebote noch stärker für Menschen mit Behinderung öffnen. Die Tatsache, dass alle Fachhochschulen vielfältige Aktivitäten im Bereich der **Diversität** ergriffen haben, ist absolut zu begrüßen. Dennoch habe ich den Eindruck, dass wir trotzdem

(Jette Waldinger-Thiering)

noch deutlich mehr Menschen mit Behinderung zu einem Studium ermutigen können.

Die genannten Kritikpunkte sind natürlich keine Kleinigkeiten. Aber wenn ich das Verhältnis zwischen Land und Hochschulen insgesamt betrachte, habe ich gleichzeitig keinen Zweifel daran, dass wir diese Herausforderungen auch gemeinsam lösen werden.

Für den SSW ist und bleibt aber eines wichtig zu betonen: Auch wenn es unseren Fachhochschulen vergleichsweise gut geht, müssen wir sie in Zukunft noch stärker unterstützen. Nicht nur hier im Plenum sondern auch innerhalb der Koalition oder gegenüber den Betroffenen habe ich für meine Partei immer wieder betont, dass wir uns im Gesamtbereich Bildung nicht ausruhen dürfen. Denn unter anderem im Vergleich mit unseren Nachbarn im Norden hinken wir bei Fragen der Ausstattung und der wirklich auskömmlichen Finanzierung von Bildung deutlich hinterher. Keine Frage: Wir sind hier auf dem richtigen Weg. Denn die **Erhöhung der Grundhaushalte** und damit auch die Möglichkeit, mehr Master-Studienplätze bereitzuhalten, sind jetzt gegeben.

(Beifall SSW)

Die Sanierungsvereinbarung mit der CAU oder die Aufstockung im Gesamtbereich Hochschulbau - Herr Habersaat hat schon davon gesprochen - sprechen für sich. Aber für eine wirklich zukunftsfähige Bildungslandschaft müssen wir unsere Ausgaben auch und gerade im Fachhochschulbereich noch weiter erhöhen. Wir werden uns weiter in diesem Sinne einsetzen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Schlie:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Es ist beantragt worden, die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage in der Drucksache 18/5002 dem Bildungsausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich sehe, das ist einstimmig der Fall.

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung. Guten Appetit!

Falls Sie nach auswärts fahren, blinken Sie immer in die Richtung, in die Sie auch wirklich fahren!

(Unterbrechung 13:07 Uhr bis 15:01 Uhr)

Präsident Klaus Schlie:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Sie hier sind!

(Heiterkeit)

Das war der Hinweis an diejenigen, die noch nicht hier sind, dass sie jetzt kommen sollen. Ich eröffne unsere Nachmittagssitzung und rufe Tagesordnungspunkt 25 auf:

Ergebnisse des Runden Tisches Heimerziehung auswerten - Hilfen für Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen weiterentwickeln

Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW
Drucksache 18/5050

Ich sehe, das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort Herrn Abgeordneten Peter Eichstädt von der SPD-Fraktion.

Peter Eichstädt [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ja, das Wichtigste in fünf Minuten für die, die da sind: Der Landtag beauftragte den Sozialausschuss mit der Durchführung eines Runden Tisches zur Situation von Kindern und Jugendlichen in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Dieser Runde Tisch hat sechsmal getagt, mit 130 Expertinnen und Experten aus allen Bereichen, der Verantwortungsgemeinschaft für diese Kinder. Dieser Runde Tisch war ein Glücksfall. Selten ist in dieser Breite zu diesem Thema diskutiert worden. Zum Erfolg trug auch die Moderatorin, Frau Dr. Birtsch, bei, dafür herzlichen Dank.

(Beifall SPD und SSW)

Meine Damen und Herren, etwa 6.000 Kinder und Jugendliche leben in Heimen in Schleswig-Holstein. Wer einmal erlebt hat, wie ein Kind mit seinem Koffer in der Hand aus dem Elternhaus kommend vor der Heimtür steht, ahnend, dass es für unbestimmte Zeit hier sein Zuhause finden soll, mit allen Ängsten, manchmal Hoffnungen, wer das einmal erlebt hat, wird die Verantwortung nicht beiseiteschieben, die wir alle mit dieser Entscheidung tragen,

(Beifall SPD und SSW)

auch der Landtag. - Mit diesem Runden Tisch hat er ein Stück von dieser übernommen.

(Peter Eichstädt)

Meine Damen und Herren, vom Runden Tisch wurde nicht vergessen, dass jüngst in einzelnen Heimen tiefe Demütigung und Brechen des Willens von Kindern und Jugendlichen bekannt wurden. Das ist nicht hinnehmbar, und auch wir haben dafür zu sorgen, dass solche Vorfälle aufgeklärt und abgestellt werden. Aber: Dies sind Ausnahmen. Die meisten Kinder in den rund 800 Einrichtungen werden gut betreut; von engagierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und verantwortungsvollen Trägern.

Ein eindrucksvolles Erlebnis war in diesem Zusammenhang die Veranstaltung, zu der wir gemeinsam mit dem Kinderschutzbund Kinder und Jugendliche aus Heimen eingeladen haben. Sie berichteten authentisch über ihre Situation und öffneten uns einen Blick in ihren Alltag, der Außenstehenden selten ermöglicht wird. Wir haben viel gelernt.

Meine Damen und Herren, das System **Heimerziehung** muss ständig in seiner Wirksamkeit überprüft und weiterentwickelt werden. Daher sollte der Austausch zwischen den Verantwortungsträgern - wie beim **Runden Tisch** - weitergeführt werden. Der Kontakt zwischen den Kindern und Jugendlichen und den Jugendämtern beziehungsweise den Vormündern ist oft mangelhaft. Die Kontakte zum Herkunftsort müssen erhalten bleiben, Hilfeplangespräche müssen regelmäßig erfolgen, und die Kinder müssen die Möglichkeit haben, über ihre Situation zu reden.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Es war schon eindrucksvoll, wie viele Hände bei den Kindern in dieser Runde unten blieben, als wir fragten, wer seinen Sozialarbeiter im letzten halben Jahr gesehen hat. Das geht nicht, so dürfen Kinder nicht vernachlässigt werden.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt CDU)

Besser noch sind deshalb sozialräumliche Konzepte, damit die Kinder möglichst zu ihrem sozialen Umfeld Kontakte behalten können, auch wenn es manchmal indiziert ist, anders zu verfahren. Das sind nur wenige Fälle.

Meine Damen und Herren, von den 6.000 **Kindern und Jugendlichen** kommen 2.600 aus dem ganzen Bundesgebiet und nicht aus unserem Bundesland. Bei diesen ist der Kontakt zusätzlich erschwert. Wir sollten eines hier gemeinsam mit den Einrichtungsträgern definieren: **Jugendämter**, die regelmäßige Besuche nicht garantieren, sollten in Einrichtungen

Schleswig-Holsteins keine Kinder unterbringen können.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Die Beschwerdemöglichkeiten sind durch die Bürgerbeauftragte deutlich verbessert worden. Wir müssen aber besonders in sehr kleinen Einrichtungen dafür sorgen, dass auch hier Kinder Zugang dazu haben.

Die Reform des § 45 SGB VIII muss kommen, damit die **Heimaufsicht** mehr Möglichkeiten hat, anlasslose, unangekündigte Kontrollen, gegebenenfalls Sanktionen rechtzeitig zu ergreifen;

(Beifall Dr. Ralf Stegner [SPD])

dies auch vor dem Hintergrund, dass viele Heime auch Wirtschaftsbetriebe sind. Wachsamkeit ist hier geboten.

Einen Schwerpunkt bildeten die sogenannten **Grenzgänger**. Das sind schwer erreichbare Jugendliche mit besonderem Hilfebedarf. Zentral für den Umgang mit ihnen ist es, dass die Zusammenarbeit zwischen Kinder- und Jugendpsychiatrie und den Jugendhilfeeinrichtungen deutlich intensiviert wird. Wir sind darin bestärkt, dass geschlossene Heime nicht zielführend sind. Freiheitseinschränkungen zum Schutz der Kinder und Jugendlichen unter strenger richterlicher Kontrolle können nur in Ausnahmefällen indiziert sein.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das ist eine sehr sensible Frage. Hierzu müssen deshalb Konzepte in enger Zusammenarbeit von Gerichten, Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie entwickelt werden.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss: Das Ergebnis des Runden Tisches wird eine Grundlage für weitere Diskussionen sein. Ausdrücklich begrüße ich, wie die Ministerin auf die Anregungen des Runden Tisches bereits reagiert hat. Sie hat unter anderem 500.000 € für zielführende Projekte bereitgestellt.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Meine Damen und Herren, wir alle tragen Verantwortung. Mit dem Runden Tisch haben wir diese Verantwortung ein Stück weit wahrgenommen. - Vielen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Klaus Schlie:

Meine Damen und Herren, begrüßen Sie gemeinsam mit mir auf der Tribüne des Schleswig-Holsteinischen Landtags Schülerinnen und Schüler der dänischen Schule Süderbrarup. - Herzlich willkommen bei uns im Landtag!

(Beifall)

Ich habe - Ihr Einverständnis vorausgesetzt - dem Redner etwas mehr Zeit gewährt. Diese werden wir auch zukünftig berücksichtigen. - Das Wort für die CDU-Fraktion hat Frau Abgeordnete Katja Rathje-Hoffmann.

Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Anfang Juni 2015 erfuhren wir von den dramatischen und tragischen Ereignissen in der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung **Friesenhof** in Dithmarschen. Es ist zwischen uns allen hier unstrittig, dass wir uns intensiver um die Kinder und Jugendlichen in stationären Einrichtungen in Schleswig-Holstein kümmern müssen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Erkenntnis, die weiteren Missstände in der Einrichtung und der unprofessionelle Umgang des verantwortlichen Sozialministeriums führten im September 2015 zur Einsetzung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses. Der Friesenhof-Skandal zeigt ganz deutlich, dass bei uns im Land etwas möglich war, womit keiner gerechnet hat, nämlich dass in Einrichtungen zum Schutze von Kindern das **Kindeswohl** selbst gefährdet sein kann.

Als Alternative oder auch als Ablenkungsmanöver zum Parlamentarischen Untersuchungsausschuss beschloss die regierungstragende Koalition die Einrichtung eines Runden Tisches zur Verbesserung des Schutzes von Kindern und Jugendlichen in stationären Einrichtungen.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das ist unseriös, Frau Kollegin!)

Und hier setzt meine erste Kritik an, am Instrument **Runder Tisch**, denn Runde Tische sind nach der Geschäftsordnung des Schleswig-Holsteinischen Landtags außerhalb des üblichen parlamentarischen Verfahrens.

(Zurufe SPD: Leider!)

Sie mögen eine informelle Gesprächsrunde darstellen. Dazu gibt es eine gebundene Zusammenfassung der Ergebnisse, in der man alles nachlesen kann, aber parlamentarische Schritte folgen daraus unmittelbar nicht.

Präsident Klaus Schlie:

Frau Abgeordnete Rathje-Hoffmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:

Nein. Ich möchte meinen Vortrag zu Ende bringen, dann können wir hinterher diskutieren.

Präsident Klaus Schlie:

Sie haben das Wort, Frau Abgeordnete. Ich möchte dann auch darum bitten, dass dies alle brücksichtigen.

Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:

Denn wenn es um die Frage geht, wie wir Kindern und Jugendlichen in stationären Heimen größtmöglichen Schutz gewähren können, dann gehört das unmittelbar in den zuständigen Fachausschuss.

(Beifall CDU)

Dort können wir dann sofort die Schritte ergreifen, die wir für erforderlich halten.

Immer wieder erreichen uns neue Informationen über Vorkommnisse in unterschiedlichen Einrichtungen, die uns doch mehr als nachdenklich stimmen müssen und Handlungsbedarf aufzeigen. Eines sage ich auch deutlich: Ein Abwarten auf Änderungen im Bund hilft den Betroffenen jetzt überhaupt nicht.

(Beifall CDU und FDP)

Teilweise ist es den Abgeordneten aufgrund von Terminkollisionen mit anderen Ausschüssen nicht einmal möglich gewesen, am Runden Tisch teilzunehmen. Da stelle ich mir die Frage, wie wir mit den dort geführten Diskussionen und den zusammengestellten Ergebnissen sinnvoll arbeiten sollen, wenn ein Abgeordneter nicht einmal teilnehmen kann. Wir haben doch Ausschüsse, die terminlich aufeinander abgestimmt werden.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Reden Sie doch mal zur Sache!)

- Das ist die Sache, Herr Dr. Stegner. - Sie sind das bewährte parlamentarische Mittel, um Fachleute anzuhören.

(Katja Rathje-Hoffmann)

(Weitere Zurufe SPD)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort hat die Frau Abgeordnete Katja Rathje-Hoffmann.

Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:

Wenn Sie sich im **Ausschuss** die Zeit nähmen, die Sie für den Runden Tisch vorgesehen haben, wären viele Diskussionen und Gespräche mit Fachleuten auch hier möglich gewesen.

(Beifall CDU)

Ich kann nachvollziehen und bestreite gar nicht, dass Runde Tische endlich mal dazu geführt haben, dass unter Fachleuten diskutiert worden ist.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Wahlkampf!)

Aber: Anhörungen sind nicht dazu da, dass sich Experten untereinander austauschen. Sie sind für unsere Arbeit im Parlament zwingend notwendig zur Erörterung und Diskussion von Themen und Problemen innerhalb des parlamentarischen Verfahrens.

(Beifall CDU - Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das ist ja entsetzlich, was Sie da sagen!)

Fachdiskussionen können auch außerhalb des Parlaments geführt werden, zum Beispiel durch das zuständige Ministerium. Die haben ja auch ihre Aufgaben.

Anhörungen und **Runde Tische** lassen sich nicht gleichsetzen. Die Implementierung von Runden Tischen ist quasi die Selbstentmachtung des Parlaments, weil der Eindruck entstehen könnte, dass vorhandene rechtliche Instrumente nicht ausreichen, um die betreffenden Aufgaben angemessen zu bewältigen.

(Zuruf Dr. Ralf Stegner [SPD] - Weitere Zurufe SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Unruhe)

Präsident Klaus Schlie:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie.

Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:

Dazu sage ich: Auch mit den vorhandenen Instrumenten können wir die aus dem Friesenhof-Skandal resultierenden Aufgaben sehr gut bewältigen.

(Zuruf: Hier ist eine Meldung zur Geschäftsordnung!)

- Ach! Bereits im Juli 2015 haben wir einen Antrag zu den Handlungsmöglichkeiten zur Weiterentwicklung der **Jugendhilfe** in stationären Heimen eingebracht. Unter Berücksichtigung dessen, was die Jugendministerkonferenz bereits im Mai 2015 in Perl im Saarland beschlossen hat.

Unstrittig zwischen uns allen sind notwendige Änderungen an den §§ 45 ff. SGB VIII. Diese müssen aber auf Bundesebene erfolgen, weil es sich hier um ein Bundesgesetz handelt. Insbesondere müssen wir uns auch mit der Beschulung von Kindern und Jugendlichen in der Regelschule kümmern. Aus fachlicher und rechtlicher Sicht ist es dringend geboten, eine Schulpflicht für alle Kinder und Jugendlichen, die in Schleswig-Holstein in Erziehungseinrichtungen untergebracht sind, sicherzustellen, unabhängig von der Frage, wo sie wohnen.

(Beifall CDU)

Zum Thema Fachkräftemangel ist anzumerken, dass wir bereits mehrfach eine Kampagne für die Care-Berufe beantragt haben, weil für uns schon länger klar war, dass wir einen Fachkräftemangel auch bei den Erzieherinnen und Erziehern haben. Diese Anträge haben Sie einfach abgelehnt; damit haben Sie sich gar nicht befasst.

Sie sehen daran, dass in letzter Zeit schon vieles hätte geschehen können, wenn Sie es denn wirklich gewollt hätten - ohne dieses Ablenkungsmanöver mit dem Runden Tisch im Schleswig-Holsteinischen Landtag. - Danke schön.

(Beifall CDU und FDP - Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das war alles, was Sie hierzu vorzutragen haben?)

- Ja, das war alles.

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Abgeordnete Dr. Marret Bohn.

Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Liebe Kollegin Katja Rathje-Hoffmann! Zum Glück habe ich jetzt eine Minute Zeit gehabt, mein Blut, das bereits anfang zu kochen, wieder runterzuregulieren. Ich habe den Eindruck, mit Ihrem Redebeitrag fangen Sie wirklich damit an, die CDU zur empathiefreien Zone zu erklären.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD - Dr. Ralf Stegner [SPD]: Genauso ist das!)

(Dr. Marret Bohn)

Ich finde, das ist ganz schwer auszuhalten. Denn ich würde gerne über **Kinder und Jugendliche** reden. Ich würde gerne über die Fachleute sprechen, die uns am Runden Tisch beraten haben, und Sie fangen mit der Geschäftsordnung an? Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW - Anita Klahn [FDP]: Doch, das ist ihr Ernst!)

Dann sage ich Ihnen noch etwas: Es geht um die Sache. Es geht um Menschen, es geht um Kinder und Jugendliche, die sich selber nicht wehren können und in der Regel keine Eltern haben, die ihre Interessen vertreten. Deswegen sind sie ja in diesen Einrichtungen. Genau deswegen haben wir uns am Runden Tisch damit beschäftigt.

Dass es terminlich vielleicht schwierig gewesen sein mag, daran teilzunehmen, das kann ja alles sein. Aber darum geht es nicht. Es gibt so ein dickes Heft mit den gesamten Ergebnissen des Runden Tisches. Da steht alles drin, es steht für alle zur Verfügung, und damit hätten Sie sich durchaus beschäftigen können. Wenn Sie dies getan hätten, hätte ich mich wirklich darüber gefreut.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir alle sind uns doch darüber einig, dass das, was am **Friesenhof** passiert ist, nicht hätte passieren dürfen. Wir alle hätten es nicht für möglich gehalten, dass bei uns in Schleswig-Holstein so etwas passiert. Ich glaube, so weit reicht die Einigung hier im Parlament wohl doch noch. Aber daraus müssen wir Konsequenzen ziehen.

Als Opposition ist es Ihr gutes Recht, dass Sie daraus eine Konsequenz gezogen haben. Aber es ist auch genauso richtig, dass es andere Teile in diesem Haus gibt, die sagen: „Wir möchten uns damit fachlich auseinandersetzen.“

Eines möchte ich Ihnen auch ganz deutlich sagen: Immer nur auf der Ministerin herumzuhacken, hilft den Kindern und Jugendlichen nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Sie haben mit keinem einzigen Wort das Maßnahmenpaket des Ministeriums erwähnt. Ich frage Sie: Haben Sie sich damit überhaupt fachlich auseinandergesetzt? Im Rahmen der Großen Koalition haben Sie doch auch einmal zusammengearbeitet. Haben Sie denn als große Fraktion einmal in die Un-

terlagen geguckt und Verbesserungsvorschläge gemacht? Ich sehe hier leider nichts auf dem Tisch liegen. Das finde ich sehr bedauerlich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, alle Fachleute, die dort zusammengekommen sind und uns in vielen Gesprächen und im Rahmen ihrer Beiträge immer wieder ermahnt haben, haben zwei Dinge als ganz besonders wichtig herausgestellt. Das ist einmal die Sozialraumplanung, die diskutiert worden ist und die wir von unserer Seite her für sehr wichtig halten; und das andere - das hat der Kollege Eichstädt eben schon angeführt - sind die Grenzgänger. Es gibt Kinder und Jugendliche, sogenannte Grenzgänger, die den Rahmen sprengen. Das tun sie nicht, weil sie den Rahmen sprengen wollen, sondern weil sie in diesen Einrichtungen eben nicht so aufgehoben sind, wie sie aufgehoben sein sollten.

Deswegen machen wir in der Küstenkoalition Politik aus einem Guss. Dieser Teil des Hohen Hauses ist sich darüber sehr einig. Die Finanzmittel werden zur Verfügung gestellt, und gemeinsam mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie wird dafür gesorgt, dass auch für diese Gruppe von Kindern und Jugendlichen Fürsorge und **Heimerziehung** auf einen guten Weg gebracht werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie dann auch noch sagen, es müsse nun endlich einmal etwas passieren, es müssten endlich einmal auf Bundesebene Nägel mit Köpfen gemacht werden, dann kann ich Ihnen nur sagen: Machen Sie doch mal Druck in Berlin! Das wäre doch mal was! Auch wir wollen doch, dass es diese Änderungen gibt. Soweit mir bekannt ist, bringt sich Schleswig-Holstein aktiv in die Gesetzesnovelle ein. Ich bin sehr optimistisch, dass die Novelle bald kommen wird. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort für die FDP hat die Frau Abgeordnete Anita Klahn.

Anita Klahn [FDP]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch ich spreche im Namen meiner Fraktion grundsätzlich den Dank an die Teilnehme-

(Anita Klahn)

rinnen und Teilnehmer des Runden Tisches zur Heimerziehung aus.

(Beifall FDP, SPD und Hans-Jörn Arp [CDU])

Ich hoffe auch, dass die Ergebnisse des Runden Tisches nicht nur im Sozialausschuss beraten werden, sondern vor allem dem Ministerium, dem Landesjugendamt und der Heimaufsicht als Grundlage für die weitere Arbeit dienen. Ich möchte insoweit auch ganz deutlich sagen: Die Arbeit und die Ergebnisse des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses sind dabei zwingend einzubeziehen.

Ich muss ganz ehrlich sagen: Ich finde es bedrückend, dass wir als politisch Verantwortliche erst durch die mediale Berichterstattung und somit nicht mehr verschweigbaren Vorkommnisse erfahren haben, welche Probleme in einzelnen Einrichtungen der stationären **Kinder- und Jugendhilfe** bestehen und in einer hilflosen, nicht handelnden Ministerialverwaltung.

Noch erschreckender ist für mich, dass es dem Ministerium seit der Novellierung des Bundeskinderschutzgesetzes 2012 (CDU/FDP) nicht möglich war, die Landesverordnung zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen zeitnah fertigzustellen.

Zur Erinnerung: Ein im Mai 2014 vorgelegter erster Entwurf wurde den Trägern der Heimerziehung vorgelegt. Es gab kräftigen Gegenwind. Im Oktober 2015 gab es einen zweiten Entwurf, und in den Sitzungen des Landesjugendhilfeausschusses wurde immer wieder nach dem Stand der Novellierung der KJVO gefragt, und vor allem wurde immer wieder die Einbindung der Fachleute angemahnt. Es passierte aber nichts.

(Beifall FDP)

Es wurden neue Termine genannt. Erst durch den Druck des Landesjugendhilfeausschusses wurde 2016 der dritte Entwurf der KJVO den Trägern noch einmal zur Stellungnahme vorgelegt. Zu Recht also wurde dieses zögerliche und wirklich wenig kooperative Vorgehen von den Teilnehmern des Runden Tisches deutlich kritisiert.

Meine Damen und Herren, Sie rühmen sich bei jeder Gelegenheit damit, dass Sie die Einzigen seien, die den Dialog mit den Betroffenen führen. Wo war denn hier Ihre Dialogbereitschaft? Wäre es nicht Aufgabe des Ministeriums gewesen, den **Runden Tisch zur Heimerziehung** selbst einzuberufen,

(Vereinzelter Beifall FDP, CDU und Beifall Wolfgang Dudda [PIRATEN])

spätestens im Jahre 2015, als deutlich wurde, dass die Experten aus der Kinder- und Jugendhilfe eine grundsätzlich andere Auffassung als das Ministerium vertreten haben? Wäre das nicht aus Verantwortung gegenüber den Heimkindern angebracht gewesen? Die Ministerin erklärt, dass ihr das Wohl der Heimkinder eine Herzensangelegenheit sei. Nur zur Erinnerung: Sie ist seit 2012 im Amt. Im Jahre 2016 beginnt sie unter dem Druck der Öffentlichkeit und eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, sich um die Situation der Heimkinder zu kümmern. Sie entscheiden selber, für wie glaubhaft Sie das halten.

(Beifall FDP und CDU)

- Nein, ich lasse keine Fragen zu.

Der von den Koalitionären vorgelegte Antrag ist für mich ein missglückter Versuch zur Schadensbegrenzung. Wir sind uns ja einig in dem Ziel, dass wir etwas für die Kinder und Jugendlichen tun wollen, dass Sicherheit, angemessene Hilfen und Unterstützung für ein körperlich und psychisch unversehrtes Aufwachsen nötig sind. Aber wenn Sie dazu heute alle Systeme überprüfen und weiterentwickeln wollen, dann misstrauen Sie in Wahrheit Ihrer Ministerin. Für wie beratungsresistent oder vielleicht auch desinteressiert müssen die regierungstragenden Fraktionen die verantwortliche Ministerin halten, wenn sie ihr per Beschluss auftragen wollen, Qualitätsdialoge mit allen Verantwortungsträgern zu führen? Wenn wir das als Opposition gefordert hätten, bekämen Sie vor Entrüstung kollektive Ohnmachtsanfälle.

Auch die von den regierungstragenden Fraktionen weiter geforderten Handlungsfelder desavouieren ihre Ministerin mehr, als dass sie sie unterstützen. Die Idee zur übergreifenden Zusammenarbeit in der Jugendhilfe wurde bereits im Kinderschutzgesetz 2008 formuliert, damals übrigens unter Ministerin Dr. Trauernicht. Der **Parlamentarische Untersuchungsausschuss** hat mehr als deutlich den Handlungsbedarf zutage gebracht, der sich aus der Schnittstellenproblematik ergibt. Beteiligungsrechte sind seit 2012 ebenso sicherzustellen wie der regelmäßige, gegebenenfalls auch aufsuchende, Kontakt zum Vormund. Entsprechende Beschwerden haben die Jugendlichen im Workshop noch einmal bekräftigt.

Jugendliche mit besonderem Hilfebedarf haben einen Anspruch auf psychiatrische Begleitung. Dazu hätten Vereinbarungen getroffen werden kön-

(Anita Klahn)

nen. Unverständlich ist auch, dass der Antrag bei den Reformvorschlägen zu den §§ 45 folgende SGB VIII hinter dem zurück bleibt, was die Jugend- und Familienministerkonferenz schon lange konkret vorgelegt hat.

Also, ganz klare Ansage von meiner Seite: Der Antrag muss im Sozialausschuss grundlegend überarbeitet und nachgebessert werden. Insbesondere müssen die Ergebnisse aus dem PUA einbezogen werden. Alles andere wäre wirklich Quatsch.

(Beifall FDP und CDU)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort für die Fraktion der PIRATEN hat der Abgeordnete Wolfgang Dudda.

Wolfgang Dudda [PIRATEN]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Selbstverständlich bedanken auch wir uns für die engagierte Arbeit am Runden Tisch. Die Erkenntnisse, die wir dort gewonnen haben, waren tatsächlich oft sehr bedrückend. Vor dem Hintergrund ist die Einordnung dessen, was der **Runde Tisch** gemacht hat und was der **Untersuchungsausschuss** gemacht hat, durchaus keine Frage von Empathiefreiheit, sondern von einem parlamentarischen Verständnis, um das es geht. Niemand, der das mitbekommen hat, kann empathiefrei geblieben sein oder von dem, was wir gehört haben, nicht betroffen gewesen sein.

(Beifall PIRATEN und vereinzelt CDU)

Der Runde Tisch war aber flankierend zu dem zu verstehen, was der Untersuchungsausschuss zu leisten hatte. Er hat sich damit beschäftigt, wie die Betreuung von **Kindern und Jugendlichen in Heimen** in Schleswig-Holstein verbessert werden kann. Das ist eigentlich uneingeschränkt begrüßenswert. Wir alle haben den Bericht dafür sehr gerne und mit großem Interesse zur Kenntnis genommen.

Mit genauso großem Interesse habe ich allerdings auch die Erkenntnisse des Untersuchungsausschusses zur Kenntnis aufgenommen, und - das ist mir wichtig - ich nehme sie noch zur Kenntnis; denn - wie ich eingangs schon sagte - der Runde Tisch fand flankierend zum Untersuchungsausschuss statt. So gerne, wie es der eine oder andere in diesem Haus vielleicht auch gerne hätte: Der Runde Tisch hatte nicht das Ziel, die Ergebnisse des Untersuchungsausschusses vorwegzunehmen, und er hat es auch nicht versucht.

An dieser Stelle darf ich noch einmal in Erinnerung rufen, dass ein Teil der Aufträge, die der Landtag dem Untersuchungsausschuss erteilt hat, auch darauf gerichtet war, eventuell bestehende Mängel oder Missstände im Bereich der Verwaltung oder der Gesetzeslage zu ermitteln und zu benennen. Wenn wir aber nun bereits vor Vorlage des Abschlussberichts des Untersuchungsausschusses beschließen sollen, was der Landtag der Landesregierung an Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Situation in der Kinder- und Jugendhilfe mit auf den Weg gibt, degradieren wir den von uns selbst eingerichteten Untersuchungsausschuss zu einer letztlich unbedeutenden Veranstaltung von gelangweilten Parlamentariern.

(Beifall PIRATEN, CDU und FDP)

Meine lieben Kollegen, in diesem Saal ist in der letzten Zeit oft von der Würde des Hauses die Rede gewesen oder davon, was man dafür gehalten hat. Daher darf ich an dieser Stelle auch festhalten: Es verträgt sich jedenfalls nicht mit meinem parlamentarischen Verständnis, vor Vorliegen des Abschlussberichts eines Untersuchungsausschusses schon eigene Ergebnisse zu beschließen. Das ist nach meinem Verständnis für dieses Hohe Haus unwürdig.

Abgesehen davon haben die Abgeordneten, die in dem Untersuchungsausschuss tätig waren, einen erheblichen Wissensvorsprung, den die übrigen Kollegen im Hause gar nicht haben können und auch nicht aufholen können; denn wir aus dem Untersuchungsausschuss haben sehr wohl umfangreich und konkret gelesen und gehört, wie sich die Situation in der **Heimerziehung** in Schleswig-Holstein wie auch in Deutschland insgesamt darstellt. Wir haben nicht nur mehrere Gutachten gelesen. Wir haben die Gutachter angehört. Wir haben fast alle damit betrauten und vertrauten Mitarbeiter im Landesjugendamt gehört. Wir haben uns von ehemaligen Bewohnern und Betreuern deren Erleben schildern lassen, und wir haben circa 45.000 Seiten Akten gelesen.

Liebe Kollegen von der Koalition, ich sehe mich vor diesem Hintergrund echt nicht in der Lage, zu Ihrem Antrag und Ihren Wunscheempfehlungen Stellung zu nehmen. Ich sage Ihnen: Nicht wenige dieser Punkte vermag ich angesichts dessen, was ich im Untersuchungsausschuss gelernt habe, überhaupt nicht nachzuvollziehen. Gleichwohl verbietet es mir der Respekt vor der engagierten Arbeit des Untersuchungsausschusses, meine dort bisher gewonnenen Erkenntnisse hier darzulegen, bevor der

(Wolfgang Dudda)

Untersuchungsausschuss seinen Bericht vorgelegt hat.

(Beifall PIRATEN, vereinzelt CDU und Beifall Anita Klahn [FDP])

Ich weigere mich daher, die Arbeit des Untersuchungsausschusses dadurch zu unterlaufen und zu diskreditieren, dass ich mich jetzt schon, wie gefordert, mit Beschlüssen auseinandersetze, die sich mit Punkten befassen, zu denen eine Stellungnahme im Abschlussbericht zu erwarten ist. Das zeigt mir auch - insofern stimme ich der Kollegin Rathje-Hoffmann zu -, dass es hier nicht nur um Ergebnisse des Runden Tisches geht, sondern auch um eine Ablenkungsmaßnahme parlamentarischer Art, die wir nicht mittragen wollen. - Vielen Dank.

(Beifall PIRATEN, CDU, FDP und Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat der Abgeordnete Flemming Meyer.

Flemming Meyer [SSW]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Ich denke, wir alle sind uns der besonderen Verantwortung der Landespolitik für das Thema Heimerziehung bewusst. Letztendlich sind wir es, die dafür sorgen müssen, dass Kinder und Jugendliche den Schutz bekommen, der ihnen zusteht. Wir sind es, die für ein System verantwortlich sind, das ihnen durch eine kindgerechte Erziehung und den Zugang zu guter Bildung die gleichen Chancen gibt wie allen anderen Kindern auch.

(Beifall SSW, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dr. Ralf Stegner [SPD])

Für mich ist es deshalb völlig klar, dass es zu den wichtigsten Gemeinschaftsaufgaben von Bund, Ländern und Kommunen gehört, für das Wohl unserer Kinder zu sorgen. Das gilt natürlich ganz besonders für die Kinder und Jugendlichen, die in den stationären Einrichtungen bei uns im Land leben.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diesen Grundsatz hat der SSW schon in den Debatten über die Situation in den Fürsorgeheimen in den 50er-, 60er- und 70er-Jahren immer wieder betont. Leider ist der Hinweis hierauf so aktuell wie nie zuvor. Das zeigen die Vorfälle in den Einrichtungen des Friesenhofs. Auch hier haben wir erfahren müssen, dass eben nicht alle Kinder und Jugendlichen

in stationären Einrichtungen das Maß an Hilfe und Unterstützung bekommen, das ihnen besonders nach dem heutigen Stand der Pädagogik zusteht. Es ist also nur folgerichtig, wenn wir uns dieses System noch viel genauer ansehen und die entsprechenden Konsequenzen hieraus ziehen.

Eine Konsequenz, die für mich enorm wichtig und sinnvoll war, ist die Einrichtung des **Runden Tisches Heimerziehung**. Auch wenn nicht jeder hinter dieser Idee stand - das haben wir deutlich gehört -, hat sich dieses Instrument doch wirklich bewährt. Die hier geleistete Arbeit ist sehr wertvoll und bleibt nicht zuletzt für die Zukunft sehr relevant; denn die Ergebnisse sind für uns wichtige Grundlagen für die Weiterentwicklung der Angebote im Bereich der stationären Heimunterbringung und der stationären Einrichtungen. Allein aus diesem Grund möchte ich mich hier für den SSW bei allen Beteiligten ausdrücklich bedanken. Bedanken möchte ich mich auch bei dem Vorsitzenden des Sozialausschusses, Peter Eichstädt; denn ich weiß, dass die Etablierung des Runden Tisches wesentlich auf seine Initiative zurückzuführen ist.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wissen alle, dass das Beispiel **Friesenhof** für die gesamte Heimlandschaft alles andere als typisch ist.

Aber es ist sehr deutlich geworden, dass wir die Maßnahmen zur Verbesserung der Situation der Kinder und Jugendlichen in stationären Einrichtungen fortführen und weiterentwickeln müssen. Zu diesem Zweck haben wir eine ganze Reihe von Handlungsempfehlungen aufgelistet, die aus der Arbeit des Runden Tisches hervorgehen. Schwerpunkte sind hier die Umsetzung des Rechts auf Beschulung, der Ausbau des Beschwerdemanagements, Qualitätsdialog auf sämtlichen Ebenen, Strategien gegen den Fachkräftemangel zu entwickeln und ein verbesserter Umgang mit schwer erreichbaren Kindern, unter anderem zum Beispiel durch eine bessere Vernetzung. Für die zukünftige Heimerziehung in Schleswig-Holstein sind dies alles sehr relevante Punkte.

Wir können das in diesem kurzen Rahmen nicht alles Punkt für Punkt durchgehen. Ich will deshalb nur auf einen für mich persönlich sehr wichtigen Punkt hinweisen. Das ist für mich ein übergeordneter Aspekt: In Zukunft müssen wir es gemeinsam schaffen, die verschiedenen Maßnahmen und Hilfen stärker vom jeweiligen Kind oder Jugendlichen aus zu denken und zu organisieren. Wenn es also

(Flemming Meyer)

um spezielle Angebote für sogenannte Grenzgänger oder um die Umsetzung des Rechts auf Beschulung geht, muss immer individuell und auf Grundlage der jeweiligen Biografie eine Lösung gefunden werden. Das Kind muss der Ausgangspunkt sein und nicht die Einrichtung oder irgendeine Konzeption.

(Beifall SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Daneben müssen wir uns aus Sicht des SSW auch weit stärker mit der Tatsache auseinandersetzen, dass viele Kinder und Jugendliche, die bei uns untergebracht sind, aus anderen Bundesländern stammen. Dieser Anteil ist mit ungefähr 2.000 von insgesamt 5.400 Kindern und Jugendlichen nämlich nicht nur vergleichsweise hoch, sondern wir haben gerade auch beim Runden Tisch erfahren, dass es hier auch viele Problemfälle gibt, viel mehr als anderswo. Ich denke, wir müssen hier auch im Sinne der Betroffenen sehr genau hinschauen.

Abschließend will ich mit Blick auf den Antrag noch eines betonen: Das, was der Runde Tisch mit auf den Weg gegeben hat, haben wir nicht etwa hier in einer abschließenden Liste zusammengefasst. Für uns ist vollkommen klar, dass das gesamte System rund um die stationären Einrichtungen fortlaufend überprüft und ständig verbessert werden muss. Ich denke, das sind wir den Betroffenen schuldig. - Jo tak.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort zu einem ersten Kurzbeitrag hat Herr Abgeordneter Peter Eichstädt.

Peter Eichstädt [SPD]:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich relativ schnell, nachdem Frau Rathje-Hoffmann ihren Beitrag hier vorgetragen hat, zu Wort gemeldet. - Frau Rathje-Hoffmann, Sie haben dieses Argument schon in vielen Diskussionen gebracht und gebetsmühlenartig immer wieder vorgebracht, dass der **Runde Tisch** kein Instrument nach der Geschäftsordnung des Schleswig-Holsteinischen Landtags ist.

(Beifall Dr. Ralf Stegner [SPD])

Das mag ja sein. Sei es drum! Aber, Frau Rathje-Hoffmann, Sie sind doch dabei gewesen, als uns sechsmal jeweils für vier Stunden hier Fachleute -

insgesamt 130 - gute Tipps und Hinweise gegeben haben. Das kann doch eigentlich wirklich nicht Ihr intellektueller Ernst sein, dass Sie sagen, das könne alles nicht gelten, nur weil es nicht in der Geschäftsordnung des Schleswig-Holsteinischen Landtags steht. Das kann doch nicht angehen!

(Beifall SPD und SSW)

Wenn Sie sagen, diese Ergebnisse des Runden Tisches richteten sich möglicherweise gegen den **Untersuchungsausschuss**, kann ich dazu nur fragen: Warum gehen Sie nicht den umgekehrten Weg und sagen: Hallo, alles, was im Runden Tisch gesagt worden ist, nehmen wir als Material in den Untersuchungsausschuss mit und versuchen dort, ein gutes Ergebnis zustande zu bringen - das ist ja richtig, es steht im Untersuchungsausschussauftrag drin -, das Ergebnisse und Perspektiven für die Entwicklung der **Heimerziehung**, für die Entwicklung guter Lebensbedingungen für diese jungen Menschen aufzeigt? Warum gehen Sie nicht den Weg? Ich stelle mir gerade einmal vor, dass Sie das, was Sie hier gesagt haben, beim Runden Tisch selbst einmal gesagt und den Leuten direkt gesagt hätten: „Wissen Sie: Das interessiert uns alles nicht.“ - Da saßen Professoren. Da saß die ganze Elite der Kinder- und Jugendpsychiatrie, da saßen die Vertreter der Städte, da saßen die Vertreter der Kommunen, Fachleute, Professoren aus allen Ecken. Es ist selten, dass so eine Kompetenz in diesem Bereich zusammenkommt. Auch bundesweit ist das wahrgenommen worden.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Und die CDU sagt: Das interessiert uns doch alles überhaupt nicht.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Unfassbar!)

Frau Rathje-Hoffmann, ich möchte sagen: Sie haben ja für die CDU gesprochen, deshalb will ich Sie da gar nicht angreifen. Ich nehme einmal an, dass Sie das auch abgesprochen haben, dass Sie hier so argumentieren.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das ist die Günther-Strategie!)

Wir haben Runde Tische gehabt, die Sie ohne jeden Widerspruch mitgetragen haben. Ich erinnere an den sehr guten Runden Tisch zum Thema Palliativmedizin. Da haben wir hier zusammengesessen, der hat gute Ergebnisse gebracht. Das hat auch zu einem Landtagsbeschluss geführt, genau wie jetzt. Es hat dazu geführt, dass wir den dort aktiven Ehren-

(Peter Eichstädt)

amtlichen mehr Geld gegeben haben. Sie haben kein Wort gesagt.

Und jetzt auf einmal, weil es Ihnen strategisch nicht in den Kram passt, sagen Sie diesen ganzen Menschen, die dort wichtige Hinweise gegeben haben: Das kann alles nicht sein, das gilt nicht, weil ihr nicht in der Geschäftsordnung steht. - Herzlichen Dank, das erklären Sie denen mal!

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Dr. Ralf Stegner [SPD]: Ein Armutszugnis!)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat Frau Abgeordnete Birte Pauls.

Birte Pauls [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich habe mich sofort nach der Rede von Frau Rathje-Hoffmann gemeldet, weil das Ganze, was sie im Namen der CDU gesagt hat, an Respektlosigkeit nicht zu überbieten gewesen ist.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Gegenüber allen Teilnehmern, die hier stundenlang und tagelang gesessen haben - Peter Eichstädt hat das eben gesagt -, war das so etwas von respektlos. Es war auch gegenüber den Jugendlichen, die hier gesessen haben, so was von respektlos. Das geht gar nicht!

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Mir geht es so - das interessiert Sie jetzt wahrscheinlich auch wieder nicht -: Ich war in diesem Thema fachfremd, das muss ich ehrlich zugeben. Ich habe von Jugendarbeit relativ wenig Ahnung gehabt. Auch jetzt bin ich kein Spezialist darin. Aber ich habe in diesen Runden ganz viel gelernt, im Austausch, im Zuhören und auch im nachträglichen Lesen, weil ich auch nicht an allen Runden teilnehmen konnte. Ich habe sehr viel gelernt. Ich bin zutiefst beeindruckt. Ich war auch beeindruckt von den Berichten der Jugendlichen, ganz besonders von den Berichten der Jugendlichen, aber auch von den Problemstellungen, mit denen die Pädagogen und Betreuungspersonen so zu kämpfen haben. Das empfand ich als einen ernsthaften Dialog. Das war für mich ein ernsthafter, wirklich ernst gemeinter **Dialog**. Deshalb ist der **Runde Tisch** für mich auch ein wirklich gutes Instrument, das wir genau

aus diesem Grund jetzt auch verstetigen wollen. Wir reden mit den Fachleuten, und Sie machen Hinterzimmerpolitik. Das ist genau das, was uns unterscheidet.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Ein Ausschuss ist doch kein Hinterzimmer!)

Ich will auch gern sagen: In keiner Runde ist von diesen Fachleuten jemals irgendwie einmal nach dem PUA gefragt worden. Auch das müssen wir vielleicht einmal zur Kenntnis nehmen. Ich möchte mich jedenfalls ganz herzlich bei dem Kollegen Peter Eichstädt bedanken.

(Beifall SPD und Flemming Meyer [SSW])

Er hat mit seiner offenen, menschlichen Art und Weise, mit seiner großen Fachlichkeit zum Thema und mit seiner großen Leidenschaft zum Thema diesen Runden Tisch initiiert. - Du hast ihn mit sehr viel Empathie und Offenheit gegenüber all denen begleitet, die uns wirklich etwas erzählen konnten. Das war alles keine Selbstverständlichkeit. Die Moderation, der ganze Runde Tisch, die ganzen organisatorischen Probleme, mit denen du zu kämpfen hattest - das hast du alles gemacht - zum Wohle der Jugendlichen. Damit hast du den Jugendlichen hier im Land einen großen Gefallen getan. - Vielen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat Herr Abgeordneter Wolfgang Baasch.

Wolfgang Baasch [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zur Einlassung der Kollegin Rathje-Hoffmann will ich eigentlich nichts weiter sagen; das ist, glaube ich, gut aufgearbeitet. Wenn man Ergebnisse eines Runden Tisches so negiert, wenn man Diskussionen so negiert, muss man sich nicht wundern, dass viele mit Unverständnis darauf reagieren und vielleicht auch so reagieren, dass man im parlamentarischen Rahmen sagt: Ja, das war eben ein Versuch, sich aus der Veranstaltung herauszuwinden und so zu tun, als wenn man nichts damit zu tun hat.

Aber wenn es um die Zukunft und das Schicksal von Kindern und Jugendlichen geht, kann und darf man sich nicht wegducken. Da ist so eine Aussage verheerend.

(Wolfgang Baasch)

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Es ist aber auch nicht so, dass wir den **Runden Tisch** brauchten, um auf Vorfälle aufmerksam zu werden, sondern wir wissen, dass in Heimen Dinge passieren, die grenzwertig oder grenzüberschreitend sind. Das ist auf keinen Fall zu akzeptieren. Das haben wir in der Diskussion zum **Friesenhof** an verschiedenen Stellen gesagt. Das ist auch durch den **Parlamentarischen Untersuchungsausschuss** deutlich geworden.

Dass man da gegensteuern muss, dass man präventiv arbeiten muss, dass man versuchen muss, so etwas zu verhindern, ist keine Erkenntnis, für die wir erst den Runden Tisch brauchten, sondern die schon vorher belegt ist. Ich erinnere an den Bericht des Ministeriums vom Dezember 2014, der überschrieben ist mit „Demokratie in der Heimerziehung“, in dem fünf Modellprojekte aufzeigen, wie Kinder und Jugendliche, die in der **Heimerziehung** leben, ihren Rechtekatalog erarbeiten und deutlich machen, welche Rechte ihnen wichtig sind und was umgesetzt werden soll, wie Maßnahmenkataloge von Trägern, von Kindern und Jugendlichen, von Fachkräften gemeinsam erarbeitet worden sind. Das macht deutlich, dass das Schicksal, das Leben von Kindern und Jugendlichen in der Heimerziehung in Schleswig-Holstein nicht erst seit dem Runden Tisch oder Parlamentarischen Untersuchungsausschuss auf der Tagesordnung steht. Trotzdem müssen wir immer wieder wachsam sein, um die Grenzüberschreitungen aufzudecken, zu verhindern und da, wo es zu Rechtsverletzungen kommt, bestrafen zu können.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Deswegen ist es notwendig, dass wir solche Ergebnisse, wie wir sie mit dem Runden Tisch erreicht haben, nicht nur im Parlament beraten, sondern dass wir auch Schlussfolgerungen daraus ziehen. Und was macht ein Parlament, um Schlussfolgerungen zu ziehen? Es fasst Beschlüsse und vergibt Arbeitsaufträge. Das sollten wir heute tun.

Mich und die gesamte SPD-Fraktion hat die Argumentation der Kollegin Rathje-Hoffmann so entsetzt, dass wir in dieser Frage namentliche Abstimmung beantragen, um zu dokumentieren, inwieweit sich jeder Einzelne zu diesen Punkten bekennt und deutlich macht, wie er mit dem, was der Runde Tisch erarbeitet hat, umgehen will. - Danke schön.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort für den nächsten Kurzbeitrag hat Frau Abgeordnete Birgit Herdejürgen.

(Unruhe)

Birgit Herdejürgen [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Dudda, ich bin ein wenig überrascht, dass Sie nicht in der Lage sind, die Punkte, die sich aus dem Runden Tisch als Handlungsempfehlungen ergeben haben, heute in irgendeiner Form zur Abstimmung zu bringen mit Verweis auf die Handlungsempfehlungen, die der Untersuchungsausschuss formulieren soll. Ich möchte darauf hinweisen, dass der Wunsch an den Untersuchungsausschuss, Handlungsempfehlungen zu formulieren, im ursprünglichen Untersuchungsauftrag überhaupt nicht enthalten war. Der ist von uns hineinformuliert worden. Das nehmen wir natürlich sehr ernst. Es bleibt dem **Untersuchungsausschuss** völlig unbenommen, ergänzend zu dem, was der **Runde Tisch** als Handlungsempfehlungen empfiehlt, dem Parlament und der Regierung weitere Maßnahmen an die Hand zu geben. Insofern sehe ich da überhaupt keinen Widerspruch.

Verehrte Kollegin Rathje-Hoffmann, ich möchte mich für Ihren Redebeitrag ausdrücklich bedanken. Ich habe mir noch einmal angeguckt, wer an dem Runden Tisch alles teilgenommen hat. Das ist eine lange Liste von Beteiligten, die sich engagiert in die Diskussion eingebracht haben. Ihr Redebeitrag eignet sich hervorragend dafür, ihn jedem einzelnen Teilnehmer zur Verfügung zu stellen, um nachvollziehen zu können, was Ihr Interesse ist und was nicht Ihr Interesse ist.

(Beifall SPD und vereinzelt SSW)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat Frau Abgeordnete Katja Rathje-Hoffmann.

(Unruhe)

Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:

Meine Damen und Herren! Ich habe hier nicht gesagt, dass mich nicht interessiert, was wir am Runden Tisch besprochen haben. Das habe ich mit keiner einzigen Silbe gesagt. Ich habe mich einzig und allein sehr lange darauf konzentriert, das Instrument **Runder Tisch** zu kritisieren, wenn es regelmäßig kommt. Dieser Runde Tisch ist ja nicht nur eine

(Katja Rathje-Hoffmann)

Zusammenkunft gewesen, sondern sechsmal haben sich Leute getroffen. Das hätten wir auch im parlamentarischen Verfahren machen können. Das haben wir nicht getan. Das ist meine Kritik.

Wenn ich Ihren Antrag lese, so möchten Sie, dass das etabliert wird. Das ist ein Problem, das Sie im Ältestenrat einmal besprechen müssen. Ist das wirklich so gewollt? Wenn die Mehrheit das sagt, mag es so sein; man ist guter Demokrat, dann ist das in Ordnung.

Meine Hauptkritik ist, dass die zehn Punkte, die Sie herausgearbeitet haben, sich fast alle in dem Antrag wiederfinden, den wir am 14. Juli 2015 mit Drucksache 18/3212 (neu) gestellt haben.

(Wolfgang Baasch [SPD]: Dann können Sie ja mitstimmen! Das ist dann kein Problem! - Unruhe)

- Herr Baasch, Sie haben es auf den Kopf getroffen. Wir werden sehen. Ich glaube, es sieht gut aus, dass wir uns da nicht verwehren. Aber unsere Kritik an der Etablierung von Runden Tischen erhalten wir aufrecht. - Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, FDP und PIRATEN)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort für einen weiteren Kurzbeitrag hat Frau Abgeordnete Barbara Ostmeier.

(Serpil Midyatli [SPD]: Da wird einem ja ganz schwindelig! - Weitere Zurufe)

Barbara Ostmeier [CDU]:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorab möchte ich sagen, dass ich hier als Abgeordnete und nicht als Vorsitzende des Innen- und Rechtsausschusses spreche. Es ist wichtig, das vorab klarzustellen.

Ich bin eigentlich ganz froh darüber, dass wir alle einer Meinung sind. Mich haben insbesondere die Beiträge von Herrn Baasch und Frau Pauls beeindruckt. Wer auch immer in welchem Gremium gesessen hat, ob am **Runden Tisch**, an dem übrigens auch ich diverse Male teilgenommen habe

(Zuruf SPD)

- das war nicht nur vorbildlich, das war mir ein Anliegen -, oder im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss, ich bin sehr froh darüber, dass einige Abgeordnete, denen das Thema bisher nicht so präsent war, auf einmal gemerkt haben, was dort eigentlich passiert. Frau Pauls hat deutlich gesagt,

dass ihr das bis dahin gar nicht bewusst gewesen ist.

(Birte Pauls [SPD]: Ich habe viel gelernt!)

- Ich meinte das nicht negativ; Sie haben viel gelernt. - Wenn das durch die Arbeit in beiden Gremien jetzt auf einmal für alle Abgeordneten - ich gehöre dazu - und nicht nur für die wenigen Sozialpolitiker ein Thema ist, ist das gut.

Herr Baasch, wenn man während des Runden Tisches immer sagt, der ganze **Parlamentarische Untersuchungsausschuss** sei total überflüssig, ist das nicht in Ordnung.

(Widerspruch SPD)

- Es hat Pressemitteilungen gegeben, die Arbeit sei überflüssig, hätte nicht sein müssen. Das können wir ja noch einmal prüfen.

(Zurufe SPD)

- Gut, dann streiche ich das, aber während des Prozesses.

(Weitere Zurufe SPD)

- Dann streichen wir auch das und einigen uns darauf, dass Herr Baasch diverse Male gesagt hat - und er war nicht der Einzige -, der Parlamentarische Untersuchungsausschuss sei überflüssig.

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Recht hat er!)

- Von wem kam der Zuruf? - Wenn er recht hat, darf ich daran erinnern, dass wir einen einstimmigen Beschluss haben, diesen Parlamentarischen Untersuchungsausschuss einzusetzen.

(Beifall CDU, FDP und PIRATEN)

Es wird immer so getan, als sei das nicht der Fall. Das war ein einstimmiger Beschluss. Wer heute sagt: „Na ja, das musste man machen“, dem sage ich: Das musste man nicht. Dieses Gremium hätte allein mit den Stimmen der Opposition eingesetzt werden können. Sie hätten nicht zustimmen müssen.

(Zuruf Lars Harms [SSW])

Ich finde es unfair, am Ende zu sagen, nur die Opposition habe den Untersuchungsausschuss gewollt, man habe damit nichts zu tun.

Präsident Klaus Schlie:

Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Bemerkung des Abgeordneten Peter Eichstädt?

Barbara Ostmeier [CDU]:

Ja.

Peter Eichstädt [SPD]: Frau Kollegin, ich kann bestätigen, dass Sie relativ häufig beim Runden Tisch dabei waren. Ich habe es eigentlich immer so verstanden, dass Sie dort den großen Zusammenhang sehen und es um das Thema geht und nicht um die Frage, ob es nun das eine oder das andere Gremium ist.

Ich möchte nicht sagen, dass ich es zurückweisen möchte, aber ich möchte doch richtigstellen, dass niemand im Zusammenhang mit dem Runden Tisch gesagt hat, dass der Untersuchungsausschuss überflüssig sei. Weder Politikerinnen und Politiker von uns noch Teilnehmer des Runden Tisches haben das gesagt. Ich habe immer darauf geachtet, dass beides auseinandergehalten wird. Können wir uns nicht darüber einig sein, dass es nachher darum geht, was im Ergebnis aus beiden Gremien herauskommt, und dass wir dann sehen, was beide Ergebnisse für die Kinder und Jugendlichen bringen?

- Herr Eichstädt, wir haben uns zwischendurch immer wieder darüber unterhalten.

Ich komme jetzt zu dem Punkt, den ich eigentlich vorbringen wollte: Es hat uns alle betroffen gemacht und wurde daher auf eine breite Basis gestellt. Ich war etwas überrascht, dass der Dialog das erste Mal am Runden Tisch stattgefunden hat. Es wurde dort zum Ausdruck gebracht, dass man sich das eher gewünscht hätte. Das hat mich überrascht - aber besser spät als nie.

Ich appelliere an die regierungstragenden Fraktionen und spreche mich dafür aus, dass wir die Ergebnisse beider Gremien zusammenführen. Ich möchte beide Gremien gar nicht gegeneinander ausspielen, sie hatten einen unterschiedlichen Auftrag. Es wäre nicht so dramatisch abzuwarten, bis am 6. März 2017 das Ergebnis des Untersuchungsausschusses vorgestellt wird. Ich glaube, dass alle Beteiligten, die im Untersuchungsausschuss ausgesagt haben, die Erwartungshaltung haben, dass wir die Ergebnisse beider Gremien zusammenführen und so zu einem Ergebnis kommen. Vielleicht kann so der eine oder andere Punkt, den Sie vorbringen, noch einmal differenziert werden.

Präsident Klaus Schlie:

Frau Abgeordnete, Sie müssen zum Schluss kommen.

Barbara Ostmeier [CDU]:

Ich bitte darum, diesen Antrag zurückzustellen, im Respekt beider Gremien abzuwarten und dann die Ergebnisse zusammenzuführen. - Vielen Dank.

(Beifall CDU und FDP)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag hat Herr Abgeordneter Dr. Stegner.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Parlamentarische Untersuchungsausschüsse sind das schärfste Schwert der Opposition, um Dinge zu untersuchen. Sie hätten die Einrichtung des Untersuchungsausschusses auch allein durchsetzen können. Die Regierungsfractionen haben mit dafür gestimmt, weil es uns darum ging, dass die Vorkommnisse aufgeklärt und Konsequenzen aus ihnen gezogen werden.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

Das haben wir von Anfang an immer gesagt. Sie haben im **Untersuchungsausschuss** am Anfang behauptet, Ihnen ginge es nur um die Kinder. Wir waren dann etwas irritiert, weil Sie sich weitgehend damit beschäftigt haben, die Ministerin öffentlich zu beschimpfen, und nicht zur Kenntnis genommen haben, dass wir über Inhalte reden.

Nach diesem Vorgeschehen haben wir gesagt, dass wir den Runden Tisch machen. Ich möchte dem Kollegen Eichstädt danken, der es wirklich hervorragend gemacht hat, so viele Experten an einen Tisch zu bekommen und über die Sache zu reden. Die Rede, die Frau Rathje-Hoffmann gehalten hat, zeigt leider, dass zutreffend war, was wir Ihnen im Untersuchungsausschuss vorgehalten haben.

Der Kern, der nach vorne weist, ist die Frage: Was können wir tun? - Sie werden erleben, dass von den ursprünglichen Vorwürfen im Untersuchungsausschuss wenig über bleibt, was die politische Verantwortung angeht. Es bleibt aber vieles zu tun.

Wir werden das im März debattieren. Dann ist die Legislaturperiode zu Ende.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

Wir wollen aber, dass für die Zukunft etwas folgt. Deswegen wollen wir heute über die inhaltlichen Folgerungen beschließen, die es gibt. Das ist für die Kinder wichtig, um die es uns von Anfang an gegangen ist. Wir haben uns dem Untersuchungsaus-

(Dr. Ralf Stegner)

schuss nicht verweigert. Das ist der Unterschied zwischen unseren beiden Beiträgen zu diesem Thema.

Präsident Klaus Schlie:

Herr Abgeordneter Dr. Stegner, gestatten Sie eine Zwischenbemerkung der Abgeordneten Ostmeier?

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Sehr gerne.

Barbara Ostmeier [CDU]: Herr Dr. Stegner, Ihnen ist bewusst, dass ich nicht nur erleben werde, sondern bereits seit über einem Jahr praktisch erlebe, was im Untersuchungsausschuss passiert ist. Ich begleite diese Arbeit sehr intensiv. Ich glaube, dass ich im Gegensatz zu Ihnen beurteilen kann, was dort an Aussagen gekommen ist und was in den Akten steht.

Ich kann nicht Ihre Aussage im Raum stehen lassen, dass wir erleben werden, was dabei rauskommt. Ich war dabei. Sie können die Pressemitteilungen, die von den unterschiedlichen Fraktionen gemacht worden sind, nachlesen. Ich glaube, wir stehen uns da alle in nichts nach. Es ist sehr gut gewesen, dass der Auftrag des Untersuchungsausschusses so breit formuliert worden ist und dass es nicht nur darum ging zu gucken, welches politische Opfer wir an dieser Stelle finden.

Wenn der Bericht des Untersuchungsausschusses vorgestellt wird, bin ich sicher, dass wir eine gemeinsame Linie finden können. Ich finde es wirklich nicht angemessen, dass Sie heute etwas zur Abstimmung stellen, was mit dem Ergebnis des Untersuchungsausschusses nicht übereinstimmt.

Ich habe Sie als einen Politiker kennengelernt, der nicht meine politische Richtung vertritt, aber ein Demokrat ist. Ich frage Sie deswegen, ob Sie diese sechs Wochen nicht abwarten können.

(Beifall CDU und FDP)

- Sehr geehrte Frau Kollegin: Sie haben mich mit meiner Formulierung vollständig missverstanden. Was ich gesagt habe: Ich gehe davon aus, dass Sie den Abschlussbericht des Untersuchungsausschusses in der letzten Tagung des Landtags vor der Landtagswahl mit der Ihnen eigenen Bewertung diskutieren werden. Diese eigene Bewertung, die

Sie in der Debatte vornehmen werden, wird sich unterscheiden müssen von den Presseerklärungen, die ich in der Anfangsphase des Untersuchungsausschusses gelesen habe, weil vergleichsweise wenig von den politischen Vorwürfen, auf die Sie sich ursprünglich konzentriert hatten, übrig geblieben ist.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

- Sie können sicher sein: Die Kollegin Raudies hat das für unsere Fraktion exzellent gemacht. Warten wir ohne jede Sorge ab, Herr Kollege Kubicki.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das werden wir im März ja sehen!)

- Die Zeiten, in denen Sie jemandem Sorgen bereitet haben, sind lange vorbei.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das ist Klau-mauk!)

Das ist der Teil im März. Heute aber nehmen wir zur Kenntnis, was uns Fachleute, Kinder und andere gesagt haben, deren Anliegen es nicht war herauszufinden, was die Regierung falsch gemacht hat, sondern herauszufinden, was wir tun können, um die Situation von **Kindern und Jugendlichen** zu verbessern. Darüber wollen wir heute abstimmen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Da müssen Sie sich bekennen, ob Sie das richtig finden.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Werden wir auch!)

Wir werden uns dann in der März-Tagung bekennen. Machen Sie das, wie Sie es wollen - Chapeau! In der heutigen Sitzung stimmen wir aber darüber ab, was wir tun wollen, um die Situation von Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Da sind Sie genauso frei. Leider hat die Frau Kollegin Rathje-Hoffmann heute den Reigen so eröffnet, dass wir gezwungen sind, das in dieser Form zu machen. Das hatten wir gar nicht vor.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Ach!)

Wenn das so sein soll, wollen wir uns nicht verweigern. Dann soll die Öffentlichkeit mitbekommen, wie wir mit dem umgehen, was in hervorragender Weise erarbeitet worden ist. Es ist ein wirkliches Musterbeispiel.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Ja klar!)

- Herr Kollege, Sie mögen das anders sehen. Ich kann für mich nur sagen, dass es ein Musterbeispiel

(Dr. Ralf Stegner)

dafür ist, sich um Dinge zu kümmern, die in dieser Republik verbessert werden müssen.

(Beifall SPD)

Präsident Klaus Schlie:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine weitere Bemerkung der Abgeordneten Ostmeier?

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Aber sehr gern.

Barbara Ostmeier [CDU]: Gerade wegen des Themas, über das wir hier sprechen, finde ich es sehr schade, dass Sie gerade gesagt haben, Sie fühlten sich wegen des Beitrags einer einzelnen Abgeordneten dazu gezwungen, so vorzugehen, obwohl Sie es eigentlich gar nicht vorgehabt hätten.

(Serpil Midyatli [SPD]: Das ist die Sprecherin der CDU-Fraktion!)

Ich lasse das einmal im Raum stehen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das ist doch nur Klamauk!)

Zu meinem Abstimmungsverhalten: Ich finde es nicht richtig, heute darüber abzustimmen, weil für mich wichtig ist, beide Gremien zusammenzuführen. Das habe ich deutlich zum Ausdruck gebracht. Ich gebe das deshalb zu Protokoll, denn ich möchte nachher, wenn ich abstimme, nicht sehen, dass berichtet wird, wir hätten die Maßnahmen alle nicht befürwortet.

Ich halte es nur für den völlig falschen Zeitpunkt, denn es könnte passieren, dass wir im März zu dem Ergebnis kommen, dass noch andere Schritte erforderlich sind. Haben Sie heute gesagt, dass es dann auf jeden Fall zu spät ist? Oder wie war Ihre Aussage dazu?

(Beifall CDU - Unruhe)

- Liebe Frau Kollegin Ostmeier: Erstens. Frau Rathje-Hoffmann ist nicht irgendwer, sondern sie hat für die CDU-Fraktion, die die stärkste Fraktion in diesem Haus ist, gesprochen. Ich habe die Strategie des Herrn Kollegen Oppositionsführers durchaus erkannt. Zweitens. Niemand hindert Sie daran, wenn es weiter gehende Folgerungen gibt, diese in der März-Tagung des Landtags festzustellen.

Sie sollten mich für vieles halten, aber nicht für übertrieben naiv. Die März-Tagung ist die letzte

Tagung dieses Landtags vor der Landtagswahl. Ich verstehe, dass es Ihnen sympathischer ist, das mit der Angriffspose des Untersuchungsausschusses zu machen. Das ist Ihr gutes Recht, das Ihnen keiner nehmen kann. Das wollen wir Ihnen gar nicht nehmen.

Ich will Ihnen aber sagen: Zum einen haben wir vor dem Ergebnis des Untersuchungsausschusses keine Sorge, und zum anderen gilt unsere Hauptsorge den Kindern und Jugendlichen. Deshalb wollen wir heute darüber beschließen, was wir tun müssen, um die Situation von Kindern und Jugendlichen in Deutschland und Schleswig-Holstein zu verbessern. Das ist der Punkt, um den es uns hier geht.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Insofern bleiben wir dabei, dass wir namentlich abstimmen wollen, Herr Präsident. Wir beteiligen uns im März an der Debatte. Die Öffentlichkeit wird ihr eigenes Urteil treffen. Frau Herdejürgen hat dazu schon vorgetragen. Ich kann nur sagen, dass ich mich ganz herzlich bei all denjenigen bedanke, die dazu beigetragen haben, dass wir dieses Ergebnis haben.

Lassen Sie mich ein Letztes hinzufügen: Ich bin auch kein Experte für dieses Thema. Zu der Frage ist bei uns aber einige Male vorgetragen worden. Ich kann nicht erkennen, dass in irgendeinem Parlament in Deutschland in der letzten Zeit mit dieser Intensität an dieser Frage gearbeitet worden ist. Das gereicht uns allen zur Ehre, nicht nur dem Kollegen Eichstädt, sondern allen, die sich daran beteiligt haben. - Vielen herzlichen Dank.

(Beifall SPD - Wolfgang Kubicki [FDP]: Genau!)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag hat Herr Abgeordneter Heinemann.

Bernd Heinemann [SPD]:

Meine Damen und Herren! Ich sage zu diesem Thema jetzt nichts mehr, ich finde, das hat der Abgeordnete Dr. Stegner ausführlich genug getan.

Ich möchte jedoch noch etwas anderes sagen. Dieses Gremium, um das es hier geht, hat in einem der schönsten Parlamente, die wir in Deutschland haben, getagt, es hat sozusagen die Transparenz verkörpert und auf Augenhöhe Kommunikation ermöglicht. Der Raum ist für demokratische Veranstaltungen geöffnet worden. Ich bin dem Präsi-

(Bernd Heinemann)

ten sehr dankbar dafür, dass er es dem Ausschussvorsitzenden wiederholt erlaubt hat, diesen Raum hier für Runde Tische zu nutzen. Ich bin den Abgeordneten, die daran teilgenommen haben, dankbar dafür, dass sie diese offene Transparenz in diesem Raum dafür genutzt haben.

Ich würde mir für das nächste Parlament in der nächsten Wahlperiode wünschen, dass wir gemeinsam dazu kommen, dass das zu einem Gremium wird, dass wir regelmäßig dann nutzen, wenn es den Menschen in Schleswig-Holstein dient. Wir werden deshalb alles daran setzen, dass diese Form des Runden Tisches in Zukunft sozusagen einen eigenständigen Wert bekommt. Das Haus hat es verdient, die Menschen haben es verdient, und die Kommunikation - -

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Und die SPD hat es verdient, genau!)

- Und die FDP hat es auch verdient, Herr Kubicki, Sie ganz besonders. Sie können das Rund immer wieder gern nutzen.

Ich bin dankbar, dass wir damit begonnen haben. Herr Präsident, das haben sie genau so gemacht, wie wir als Abgeordnete uns das gewünscht haben. Danke dafür, wir werden das in Zukunft immer wieder machen.

(Beifall Peter Eichstädt [SPD] und Birte Pauls [SPD])

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat der Abgeordnete Wolfgang Dudda.

Wolfgang Dudda [PIRATEN]:

Ich möchte kurz erklären, wie sich meine Fraktion bei der Abstimmung verhalten wird und warum, weil das wichtig ist, damit man nicht in eine moralische Ecke gestellt wird, die man nicht verdient hat.

(Vereinzelter Beifall PIRATEN und CDU)

Das ist ganz einfach: In Ihrer Einleitung wollen Sie, dass Runde Tische als ein parlamentarisches Instrument etabliert werden. Das ist nicht in der Landtagsgeschäftsordnung und auch nirgendwo sonst vorgesehen. Das ist ein eigener parlamentarischer Vorgang, den man getrennt davon sehen muss, was Sie ansonsten mit den Nummern 1 bis 10 des Antrags - denen wir absolut zustimmen können - etablieren wollen. Das sind zwei verschiedene Paar Schuhe in einen Antrag gegossen. Über den wollen

Sie jetzt namentlich abstimmen lassen, um diejenigen, die das Erste nicht wollen, in die böse Ecke zu stellen. Das macht meine Fraktion nicht mit.

(Beifall Wolfgang Kubicki [FDP])

Wir hätten gern den Nummern 1 bis 10, insbesondere dem letzten Satz, dass wir gegen die geschlossene Unterbringung sind, komplett zugestimmt - zu einem Zeitpunkt, zu dem wir wissen, dass der Untersuchungsausschuss dasselbe findet und das Parlament insgesamt, also gleich informiert, darüber entscheiden kann.

Aber zwei Dinge so miteinander zu vermengen und trickreich zu sagen, wer dem jetzt nicht zustimmt, den Nummern 1 bis 10, der ist ein böser Mensch, das ist empathiefrei und passt nicht zusammen. Das machen wir nicht mit, und deshalb wird meine Fraktion dem nicht zustimmen.

(Beifall PIRATEN, CDU und FDP)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat der Abgeordnete Wolfgang Kubicki.

(Serpil Midyatli [SPD]: Sonst wird jedes Mal gefragt, ob man Punkt für Punkt abstimmen kann! Das ist albern!)

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch meine Fraktion wird bei der namentlichen Abstimmung diesen Antrag ablehnen, weil wir uns an einem politischen Klamauk, der möglicherweise den dreitägigen SPD-Parteitag begleiten soll, nicht beteiligen wollen, Herr Kollege Dr. Stegner.

Ich halte es ähnlich wie die Kollegin Ostmeier auch parlamentarisch für einen unglaublich schlechten Stil gegenüber den Ergebnissen eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, den wir gemeinsam eingesetzt haben, einen Vorgriff zu machen - unabhängig von der Frage, ob darin berechnete Positionen enthalten sind, ja oder nein.

Aber einige Ihrer doch so hochmoralisch tragenden Worte will ich gern noch einmal wiederholen. Wenn das jetzt so dringlich ist, dass wir das heute verabschieden müssen, dann frage ich mich, warum die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen nicht schon vorher auf die glorreiche Idee gekommen sind, einige der Punkte umzusetzen, die jetzt durch den Runden Tisch formuliert worden sind.

(Wolfgang Kubicki)

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und PIRATEN)

Dann möchte ich auch noch festhalten, dass es den Runden Tisch gar nicht gegeben hätte, wenn es keinen Einsetzungsantrag für einen Untersuchungsausschuss gegeben hätte, wenn wir da nämlich nicht festgestellt hätten, was alles schiefgelaufen ist. Warten Sie einmal ab, was dort festgestellt werden wird. Ohne den PUA hätte es den Runden Tisch gar nicht gegeben. Deshalb sage ich: Schon aus Respekt davor können Sie auch noch sechs bis acht Wochen warten, und dann können wir davon sehr viel gemeinsam verabschieden. Aber nur, um Ihren Parteitag zu beflügeln, lassen wir uns hier nicht von Ihnen missbrauchen. - Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall FDP und CDU - Zurufe SPD)

Präsident Klaus Schlie:

Das Wort für die Landesregierung hat die Ministerin für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung.

(Weitere Zurufe SPD)

- Falls Sie noch Redebedarf haben, dürfen Sie sich gern melden. Ansonsten habe ich jetzt das Wort. - Das Wort für die Landesregierung hat die Ministerin für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung, Kristin Alheit.

Kristin Alheit, Ministerin für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung:

Danke sehr. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Es ist gar nicht so leicht, nach dieser Debatte, die zugegebenermaßen einen anderen Schwerpunkt hatte als ich gedacht habe, jetzt das Wort zu ergreifen.

Vielleicht fange ich mit dem an, was uns alle verbindet. Die im Sommer 2015 bekanntgewordenen Missstände in einer Einrichtung in Schleswig-Holstein haben - und das haben mehrere festgestellt - uns alle betroffen gemacht. Es sind berechnete Fragen hinsichtlich Arbeitsweise, der Wirksamkeit und des Schutzes durch die Heimaufsicht in meinem Haus aufgeworfen worden. Ich habe damals - und zwar umgehend - eine **Task Force** eingesetzt, um etwaige Missstände aufzuarbeiten und zu prüfen, wie wir die Jugendhilfe in Schleswig-Holstein konstruktiv verbessern können und müssen.

Auch der Landtag hat diese beiden Aspekte aufgenommen, die Aufarbeitung der konkreten Missstän-

de zum Gegenstand des Ersten Parlamentarischen Untersuchungsausschusses gemacht, und die Erarbeitung konkreter Vorschläge für die Weiterentwicklung und die Perspektiven der Jugendhilfen war Auftrag des Runden Tisches, über den wir heute sprechen.

Aus meiner Sicht hat dieser **Runde Tisch** einen wichtigen, einen ganz starken Beitrag geleistet, um Jugendhilfe und insbesondere den Schutz von Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfe zu verbessern. Dafür möchte ich mich - auch im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesjugendamtes - bei allen ganz herzlich bedanken, die sich mit ganz vielen konstruktiven Beiträgen in diese Arbeit eingebracht und sich engagiert haben.

(Vereinzelter Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Runde Tisch hat wichtige Einblicke in die Arbeit, die Herausforderungen und Grenzen von Trägern, Jugendämtern und pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eröffnet. Er hat auch gezeigt, welchen Einsatz die Akteure in ihrer täglichen Arbeit zeigen. Und es hat sich bestätigt, dass gerade die pädagogisch so sehr Engagierten die ersten sind, die sich für eine bessere Jugendhilfe stark machen.

Mein Haus hat den Runden Tisch von Anfang an begrüßt und seine Veranstaltungen auch intensiv begleitet. Mein Anliegen ist und bleibt, über den Tag hinaus gemeinsam mit Akteuren, mit den fachpolitisch Engagierten und nicht zuletzt mit den hier schon erwähnten Jugendlichen selbst die Jugendhilfe und Heimerziehung zu verbessern und weiterzuentwickeln.

Der Bericht des Runden Tisches enthält dazu wichtige Impulse, die wir aufgreifen wollen. In vielen Punkten haben wir die Diskussionen des Runden Tisches auch bereits in ganz konkrete Maßnahmen umgesetzt. Die **Haushaltsmittel** für dieses Jahr, die 500.000 €, die zur **Umsetzung der Ergebnisse** schon im Haushalt stehen, sind bereits erwähnt worden. Wir unterstützen damit nachhaltig die Arbeit von Jugendämtern, Einrichtungen und weiteren Beteiligten. Insbesondere verbesserte Versorgungs- und Kooperationsmöglichkeiten für die Gruppe der sogenannten besonders schwierigen Kinder und Jugendlichen liegt uns, liegt auch besonders mir, besonders am Herzen. Wir haben hier auch schon die besondere Gruppe der Grenzgänger, also derjenigen mit Unterstützungsbedarf in den Feldern Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie, besonders erwähnt.

(Ministerin Kristin Alheit)

Der Runde Tisch hat bestätigt, dass gelingende Jugendhilfearbeit den regelmäßigen Austausch der Akteure braucht. Dazu hat mein Haus bereits 2016 als Teil des von uns erarbeiteten Maßnahmenpakets aufgrund der Erkenntnisse der Task Force eine verbesserte **Dialogstruktur** auf den Weg gebracht und den fachlichen Austausch zu Themen der stationären Jugendhilfe und Heimerziehung begonnen. Schon die ersten Termine zeigen, dass es den breiten Wunsch aller Beteiligten gibt, das auch fortzusetzen.

Hohen Stellenwert misst mein Haus auch insbesondere den **Fort- und Weiterbildungsangeboten** für die verschiedenen Jugendhilfe-Akteure bei. Exemplarisch genannt seien hier die Maßnahmen zur Qualifikation der Beschäftigten im Kontext Beschwerde- und Beteiligungsmanagement. Auch das ist ein Thema, was hier mehrfach angesprochen worden ist. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die allermeisten Akteure haben ein hohes Interesse daran, ihre Arbeit zu qualifizieren, um so gut wie möglich für die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu wirken. Die hohe Nachfrage nach unseren Angeboten bestätigt das seit Jahren. Selbstverständlich werden wir die Ideen des Runden Tisches auch in die weiteren Überlegungen zur Entwicklung unserer Fortbildungen einbeziehen.

Ein zentraler Punkt bleibt - und ich weiß, ich wiederhole mich da; viele vor mir haben das auch schon gesagt - tatsächlich die **Reform der bundesgesetzlichen Grundlagen der Heimaufsicht**. Die §§ 45 ff. SGB VIII sind aus Sicht der Landesregierung dringend überarbeitungsbedürftig. Eine Reform steht an. Die Reformvorschläge sind ganz intensiv mit unserem Engagement auf den Weg gebracht worden, und ich bin zuversichtlich, dass diese Gesetzesnovelle noch in dieser Legislaturperiode vom Bund auf den Weg gebracht werden wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin davon überzeugt, was die überragende Mehrzahl der Einrichtungen und Akteure angeht, ist die Jugendhilfe in unserem Land positiv zu bewerten -

(Beifall SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

viel positiver, als es im Licht der unbestreitbar negativen Einzelfälle erscheint.

Aber das kann nur so sein und auch so bleiben, wenn sich alle diesem Arbeitsfeld der Notwendigkeit stetiger Weiterentwicklung wirklich stellen. Dafür setzen wir uns auch in Zukunft mit aller Kraft ein. - Danke schön.

¹ Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage bei

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Klaus Schlie:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Frau Abgeordnete Klahn, ich frage nach: Hatten Sie Ausschussüberweisung beantragt?

(Anita Klahn [FDP]: Ja!)

Dann lasse ich zuerst einmal über die Ausschussüberweisung abstimmen. Es ist beantragt worden, den Antrag Drucksache 18/5050 dem Sozialausschuss zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von CDU, FDP und PIRATEN. Wer ist dagegen? - Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Abgeordneten des SSW. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung des Antrags in der Sache. Es ist beantragt worden, namentlich darüber abzustimmen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Sehr gut!)

Ich bitte die Schriftführer, den entsprechenden Namensaufruf zu tätigen.

(Namentliche Abstimmung)¹

Präsident Klaus Schlie:

Meine Damen und Herren, ich gebe Ihnen das Ergebnis bekannt. Für den Antrag Drucksache 18/5050 sind mit Ja abgegeben worden 31 Stimmen, mit Nein 6 Stimmen und mit Enthaltungen 25 Stimmen. Damit ist der Antrag angenommen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Wolfgang Kubicki [FDP]: 31 zu 31?)

- 31 Jastimmen, 6 Neinstimmen und 25 Enthaltungen!

Ich rufe Tagesordnungspunkt 27 auf:

Jakobskreuzkraut bekämpfen - Honigqualität sicherstellen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 18/4687

Bericht- und Beschlussempfehlung des Umwelt- und Agrarausschusses
Drucksache 18/4907

(Präsident Klaus Schlie)

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Ich erteile das Wort dem Herrn Berichterstatter des Umwelt- und Agrarausschusses, dem Abgeordneten Hauke Götttsch.

Hauke Götttsch [CDU]:

Herr Präsident! Ich verweise auf die Vorlage.

Präsident Klaus Schlie:

Ich danke dem Berichterstatter. - Wir kommen jetzt zur Aussprache. Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Hauke Götttsch.

Hauke Götttsch [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eine Pflanze beschäftigt uns und die Öffentlichkeit seit über fünf Jahren wie keine andere. Die Fakten zum **Jakobskreuzkraut** liegen auf dem Tisch: Die **Ausbreitung** erfolgt weiterhin ungebrems, und diese Landesregierung und die Regierungsfractionen verniedlichen und verharmlosen weiter.

(Beifall CDU und FDP)

„Jetzt ist die Katze endlich aus dem Sack“, schrieb die „Schleswig-Holsteinische Landeszeitung“ am 3. November 2016. Was für Ende des letzten Jahres angekündigt war, wurde nun auf Druck schon Anfang November 2016 öffentlich: Der Honig in Schleswig-Holstein war im vergangenen Jahr stärker mit **Pyrolizidinalkaloiden** - PA - belastet denn je. In drei von vier Proben fand sich das **Ultragift**,

(Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ultragift?)

in einem Fall bis zum 130-fachen des Richtwertes.

„Diese Ergebnisse machen mir Sorgen“, wird Minister Habeck in der gleichen Zeitung zitiert. Aber was geschieht konkret? - Nichts! Gleichzeitig fordert dagegen das Bundesinstitut für Risikobewertung - aufgrund der extremen Giftigkeit - eine Nulltoleranz für PA.

Meine Damen und Herren, mit unserem Antrag liegen konkrete Forderungen auf dem Tisch. Lassen Sie mich im Folgenden kurz auf einige Kernargumente eingehen: In Ihrem eigenen Erlass vom 2. September letzten Jahres an die Landräte, Herr Minister, heißt es unter der Überschrift „Umgang mit Honig über 140 µg/kg PA“ - also dem angegebenen Richtwert -:

„Auch durch **Mischen von Honigpartien** unterschiedlicher PA-Gehalte kann ein Gehalt unter 140 µg/kg erreicht werden.“

Herr Minister, allein die Erwähnung, dass Mischen - oder soll ich Panschen sagen? - möglich sei, weil es nicht explizit verboten ist, ist ein an sich schon ungeheurerlicher Vorgang,

(Beifall CDU - Zuruf Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

den Sie als Verbraucherschutzminister so nicht allen Ernstes im Raum stehen lassen können. Ich frage Sie - vor allem die Grünen -: Stimmen Sie diesem Umgang mit Lebensmitteln auch in anderen Fällen zu?

(Beifall CDU und Oliver Kumbartzky [FDP])

Ich gehe davon aus: nein. So fordere ich Sie, Herr Habeck, als Verbraucherschutzminister dieses Landes auf: Nehmen Sie diese Formulierung zurück!

(Wortmeldung Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Herr Abgeordneter - -

Hauke Götttsch [CDU]:

Ich möchte meine Ausführungen erst beenden! Dann kommt vielleicht vieles nach. Ich lasse im Moment keine Zwischenfragen zu.

(Zurufe)

Auch ihr Argument, **PA** gebe es ebenso **in anderen Pflanzen** wie etwa Borretsch oder Wasserdost, hinkt in zwei Punkten. Erstens. Alle diese Pflanzen breiten sich nicht annähernd so aus wie das Jakobskreuzkraut. Zweitens. Was noch viel wichtiger ist: Bei den PA gibt es verschiedene Typen: vom ungiftigen Typ 0 bis zum ultragiftigen Typ III. Wenn man weiß, dass der Wasserdost den ungiftigen Typ 0 beinhaltet, wohingegen es beim Jakobskreuzkraut der ultragiftige und Krebs auslösende Typ III ist, so vergleichen Sie die sprichwörtlichen Äpfel mit Birnen.

(Beifall CDU und FDP)

Auch das Argument, **mähen** bringe nichts, die Pflanze würde umso stärker durchtreiben, ist Makulatur. Dann muss eben mehrmals gemäht werden; solange, bis man das Problem im Griff hat. Bei der

(Hauke Götttsch)

Schrobach-Stiftung wird dies bereits mit Erfolg praktiziert.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Wenn Sie nicht mit dem Schlegelmäher mähen wollen, dann geht das auch mit dem Trommelmäher.

Zuletzt gibt es den ungeeigneten Beschwichtigungsversuch, das Jakobskreuzkraut werde sich in den **nächsten Jahren vermutlich rarer** machen. Wie kommen Sie eigentlich darauf? Hierfür gibt es nicht den geringsten Beleg. Das Gegenteil ist sogar wahrscheinlicher, wie die vergangenen Jahre zeigen.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, Fakten, die nicht in Ihr Weltbild passen, interessieren Sie offenbar nicht. Statt zu handeln, wird beschwichtigt und bagatellisiert.

(Beifall CDU)

Kümmern Sie sich ernsthaft um die Schaffung eines **Grenzwertes**. Honig war bisher nicht nur ein gesundes Lebensmittel, sondern sogar ein Heilmittel der Volksmedizin. Werden Sie endlich aktiv. Der angerichtete Schaden ist bereits groß genug. Sie haben dagegen nicht einmal die von uns im Haushalt geforderte **Entschädigung** für geschädigte **Imker** akzeptiert. Wir halten Ihre Politik für falsch. Solange Sie sich weiterhin verweigern, werden wir den Finger in die Wunde legen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und FDP)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Meine Damen und Herren, bitte begrüßen Sie mit mir Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule Probstei aus Schönberg. - Seien Sie herzlich willkommen im Schleswig-Holsteinischen Landtag!

(Beifall)

Das Wort für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Sandra Redmann.

Sandra Redmann [SPD]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Hauke Götttsch, die Rede, die Sie gehalten haben, zeigt genau das, was Sie auch in der Fläche machen: Halbwahrheiten behaupten, Unsinn reden, Tatsachen verdrehen, und dann,

wenn das Unheil angerichtet ist, sich aus dem Staub machen und uns die Problemlösung überlassen.

(Zurufe)

- Doch, doch, genauso ist das.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir hatten mehrere Diskussionen und Fachgespräche im Umwelt- und Agrarausschuss, wir hatten Runde Tische und nochmals eine Diskussion. Überall wurden diese einzelnen Punkte diskutiert, und ich komme gleich noch zu den Punkten, die im CDU-Antrag stehen. Eigentlich liegen alle Antworten vor. Ich verstehe gar nicht, warum Sie jetzt noch einmal eine Landtagsdebatte führen, aber ich kann es mir vorstellen, und dazu komme ich nachher noch.

Ich werde jetzt - im Gegensatz zu Ihnen - versuchen, ganz sachlich Ihren Antrag zu nehmen und die darin geschriebenen Punkte abzuarbeiten. Da haben wir die Einleitung. Sie haben also Ihr Herz für Bienen entdeckt. Komischerweise ist das erst seit der Diskussion um das Jakobskreuzkraut so. Als wir vorher eine Diskussion über Monokulturen und darüber hatten, welche Möglichkeiten unsere Bienen eigentlich noch haben, wo waren Sie da eigentlich? - Nirgends.

(Beifall SPD)

Jetzt geht es Ihnen gar nicht um das Wohl der Bienen. Das wird im nächsten Absatz sehr deutlich.

(Zurufe CDU - Glocke Präsident)

Es geht Ihnen eigentlich nur darum, sie zu nutzen, um eine sehr unredliche Diskussion über das Jakobskreuzkraut zu führen.

Ich komme zu dem ersten Punkt, den Sie benannt haben. Da geht es um die **gute fachliche Praxis** und darum, dass wir endlich etwas unternehmen sollen. - Wir haben schon eine ganze Menge unternommen. Gibt es beispielsweise eine nachbarliche Betroffenheit, darauf zielen Sie ja immer ab, oder eine Betroffenheit aus Sicht der Imker, so finden bereits entsprechende Maßnahmen statt; natürlich in Abwägung mit den naturschutzfachlichen Zielen, das ist ja klar. Es gibt dazu **Handlungsanweisungen** vom Land, und zwar nicht nur irgendwelche bunten Bilder, sondern in der Broschüre stehen ganz viele Sachen, die gemacht werden. Die Broschüre ist mittlerweile vergriffen, sie wird aber neu aufgelegt.

(Hauke Götttsch [CDU]: Hilft ja nichts!)

(Sandra Redmann)

Das ist also erledigt, das können wir streichen.

In einem zweiten Punkt geht es um die öffentlichen Bereiche. Sie wollen sensibilisieren und **Nahrungsangebote für Bienen** schaffen. Dass ausgerechnet Sie wagen, uns dies vorzuschlagen, finde ich schon ziemlich dreist.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Schaffung von Lebensräumen und von Blühangebieten? - Da rennen Sie bei uns offene Türen ein. Das machen wir auch. Sie hätten unserem Landesnaturschutzgesetz zustimmen sollen. Darin hätten Sie viele Punkte gefunden, die genau darauf abzielen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wir haben unter anderem das Projekt Blütenmeer 2020. Es widmet sich genau dieser Aufgabe, nämlich das Blütenangebot auf Wiesen und Weiden zu verbessern. Trotzdem, und das lassen Sie in Ihrer Rede nämlich weg, weil Sie immer nur eine Seite sehen wollen, ist die Ursache nicht das Jakobskreuzkraut. Die Ursache ist das sogenannte Trachtloch. Es ist das mangelhafte Blütenangebot, und zwar nicht nur auf öffentlichen Flächen, die Sie so gern zitieren, sondern in der Agrarlandschaft. Es gibt einen Artenschwund von rund 70 % in der Ackervegetation.

(Zurufe)

- Natürlich ist das so. Wo fordern Sie eigentlich einmal die Bauern auf, irgendetwas zu tun? - Das habe ich von Ihnen noch nie gehört. Warum Sie jetzt ausgerechnet den öffentlichen Bereich herausgreifen und nur den hier benennen wollen, ist natürlich ganz klar, denn Sie wollen die ganze Problematik dem Naturschutz zuschieben. Das wird aber nicht aufgehen. Also, auch diesen Bereich haben wir abgearbeitet, hier sind wir weiter dran.

Sie setzen sich auf **Bundesebene** für die Festlegung eines **standardisierten Untersuchungsverfahrens** und eines **Grenzwertes** ein. Dies ist bereits in der Diskussion. Minister Habeck hat dies bereits im Bund angesprochen, und zwar nicht erst gestern, sondern schon vor zwei Jahren. Diese Diskussion gibt es bereits. Ich finde, man kann es sehr unterschiedlich sehen, ob man dies richtig findet oder nicht. Wenden Sie sich einmal an Ihre Bundesleute und diskutieren Sie dies mit ihnen. Das wäre eine Möglichkeit.

Als nächsten Punkt haben Sie die **verpflichtende PA-Analyse in gefährdeten Gebieten**. Hören Sie einmal zu, Herr Göttisch, denn Herrn Arp zuzuhören, bringt bei diesem Punkt nichts. Sie müssten eigentlich wissen, dass es gar nicht möglich ist, speziell gefährdete Gebiete herauszugreifen. Es gibt zwar Karten, auf denen man sehen kann, wo es besonders viele Pflanzen gibt, aber das geht trotzdem nicht, und das werde ich auch gleich im Zusammenhang mit 2016 begründen, weil wir nämlich tatsächlich die Situation haben: Wir haben Imker, die mitten in Jakobskreuzkrautflächen ihre Bienen stehen haben, die überhaupt kein PA in ihrem Honig haben. Wir haben andere Imker, die haben ihre Bienen in Bereichen, in denen es gar kein Jakobskreuzkraut gibt. Da ist ganz viel PA im Honig. Es ist noch nicht ganz klar, warum das so ist. Wir sind auf der Spur zu untersuchen, woran das liegen könnte. Du warst auf der Veranstaltung, auf der selbst die Imker, die nicht mit den Methoden des Landesimkerverbandes einverstanden sind, dies unterstreichen. Das heißt also, wir müssen erst einmal nachweisen, woran es eigentlich liegt.

Wir machen jetzt ein Praxisprojekt mit 15 Imkern, die besonders hohe PA-Werte hatten. Dieses Projekt wird demnächst starten. Diese Imker sind auch bereit dazu. Wir werden dann sehen, ob es die Möglichkeit gibt, den Schleudertermin vorzuverlegen. Wir werden ihnen anbieten, gemeinsam mit ihnen unterschiedliche Verfahren zu testen.

Wir haben ein **Kompetenzzentrum**, wir haben einen Runden Tisch, wir haben Vereinbarungen mit dem Imkerlandesverband. Das Kompetenzzentrum wird nicht nur deutschlandweit, sondern es ist europaweit gefragt, Vorträge zu diesem Thema zu halten.

Du greifst das Jahr 2016 raus. In diesem Jahr gab es eine schlechte Ernte. Wir haben nichts anderes erwartet, als dass es so kommt. Ich möchte hier noch einmal ausdrücklich sagen: Wir sollten tatsächlich noch einmal die Diskussion darüber führen, dass Sie aufhören, immer nur die eine Seite zu sehen und immer dem Naturschutz die Schuld in die Schuhe zu schieben.

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Frau Abgeordnete, kommen Sie zum Schluss.

Sandra Redmann [SPD]:

Das geht sofort los. - Sie sollten vielmehr schauen, was bei uns in der Landschaft wirklich los ist, welche Probleme wir wirklich haben. Dazu zählen das

(Sandra Redmann)

Artensterben und die Trinkwassergefährdung. Diese Dinge sprichst du hier gar nicht an. Dazu gehört, gerade in der Agrarlandschaft Blühflächen zur Verfügung zu stellen. Das würde ich gern auch einmal von Ihrer Seite hören. Ich muss gestehen, einen Punkt kann ich nicht mehr benennen. Ich melde mich schon einmal zu einem Dreiminutenbeitrag.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Das ist eine gute Idee. - Wir kommen zur nächsten Sprecherin, der Frau Abgeordneten Marlies Fritzen von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Sandra, du hättest eigentlich gleich weitermachen können, denn Ähnliches steht auch in meinem Manuskript.

Zunächst zu Ihnen, Herr Göttisch: Ich habe noch nie gehört, dass Sie so etwas wie **Glyphosat** als ein Unkrautgift bezeichnet haben. Sie reden wahrscheinlich lieber davon, dass dies ein Vergissmeinnicht ist.

(Hauke Göttisch [CDU]: Das ist aber nicht krebserregend!)

- Glyphosat ist nicht krebserregend? - Darüber gibt es eindeutige Studien des Bundesamtes für Risikobewertung. Es gibt auch eindeutige Studien von UN-Institutionen, anders als bei den PA. Das jedoch möchte ich keineswegs verniedlichen.

Sie sprachen hier das **Panschen von Lebensmitteln** an. Dieses ist im Übrigen - hören Sie gut zu - eine völlig gewöhnliche Art und Weise, in der Wasserwerke damit umgehen, wenn sie zu viel Nitrat in ihrem Trinkwasser haben, um dieses noch an den Verbraucher bringen zu können. Sprechen Sie mit den Wasserversorgern darüber. Woher dieses Nitrat kommt, muss ich Ihnen als Landwirt ja wohl nicht sagen.

Sie fordern von der Landesregierung, jede Menge Handlungen durchzuführen, die wir schon lange vornehmen. Sandra hat bereits darauf hingewiesen. Als Vorsitzender des Umwelt- und Agrarausschusses müssten Sie es auch wissen. Wir haben ein Untersuchungsprogramm für Sommerhonige aufgelegt; wir haben spezielle Untersuchungen zur Frage JKK und Tiergesundheit veranlasst; wir haben einen Handlungsleitfaden aufgelegt; wir haben die Weiterentwicklung von Untersuchungsverfahren

zur Analyse und Risikobeurteilung von PA in Lebensmitteln in Auftrag gegeben.

Jakobskreuzkraut gibt es schon länger als fünf Jahre; dies ist eine heimische Pflanze. Ich kann mich erinnern: Irgendwann einmal hat auch die CDU reagiert. Sie aber haben in dieser Richtung überhaupt gar nichts gemacht.

(Beifall SPD)

Im Gegenteil ist festzustellen, dass Sie nicht einmal zugehört haben. Sie fordern, das Jakobskreuzkraut nach den Regeln der **guten fachlichen Praxis in der Landwirtschaft** zu bekämpfen. Das ist nur zu begreifen als Pauschalangriff auf den Naturschutz.

(Zuruf Hauke Göttisch [CDU])

Lieber Herr Göttisch, lieber Herr Jakobskreuzkraut-Ritter von trauriger Gestalt, genauso ist Ihr Antrag auch gemeint; denn Sie wissen genau, dass auf Naturschutzflächen gute fachliche Praxis überhaupt nichts zu suchen hat. Sonst verfehlten sie ja wohl auch ihren Sinn.

Sie fordern mehr **Nahrungsangebote** für Bienen. Frau Redmann hatte vorhin schon vorgetragen, was alles gemacht wird und was im Übrigen in der normalen Agrarlandschaft alles gemacht werden könnte, wenn Sie sich nicht ständig dagegenstellen würden.

Sie fordern eine **Eindämmung** der Pflanze durch rechtzeitiges **Mähen**. Sie wissen - darüber ist mehrfach gesprochen worden -, dass dieses gar nicht hilft, auch wenn Sie dies einfach immer wieder behaupten.

Sie fordern **verpflichtende Untersuchungen**, wohl wissend, dass es hierfür keine Rechtsgrundlage gibt, und diese Untersuchungen daher nur freiwillig angeboten werden können. Wir bieten sie übrigens freiwillig an.

Sie fordern **Entschädigungszahlungen** für Schäden, die durch eine natürlicherweise hier vorkommende Pflanze entstehen. Wie, bitte schön, und wo soll das alles enden? Bereits jede zweite Pflanze im Land enthält Gift, das hier ganz normal und ganz natürlicherweise vorkommt. Das kann je nach Dosis gefährlich werden.

Was also schlagen Sie vor? Alles bekämpfen? Löwenzahn, Borretsch und Eiben gesetzlich verbieten? - Das ist doch absurd.

Der Feldzug der CDU gegen eine heimische Pflanze hilft niemandem. Im Gegenteil leisten Sie den Imkerinnen und Imkern im Land einen Bärendienst,

(Marlies Fritzen)

indem Sie immer wieder durch verkürzte Wiedergabe der Zusammenhänge, wie heute gerade auch wieder, insinuiert: Das Jakobskreuzkraut breitet sich aus, und deswegen ist der Honig hier giftig.

Richtig ist - das ist gerade angesprochen worden -, dass wir im letzten Jahr einen besonderen Peak hatten. Bei den Untersuchungen, die dazu stattgefunden haben, ist auch klar geworden: 20 % hatten sehr hohe PA-Gehalte; 80 % der untersuchten Honige lagen aber deutlich unter dem Orientierungswert des Bundesamtes für Risikobewertung.

Die mit Jakobskreuzkraut bewachsenen Flächen haben allerdings nicht zugenommen. Wenn man sich einmal nur alleine diesen einen Punkt betrachtet, dann muss man doch feststellen, dass es keine konsistente Begründung für Ihre Thesen gibt. Die gibt es einfach nicht. Die können Sie auch nicht irgendwie herbeizaubern; es gibt sie nicht. Wir alle befinden uns bei Weitem noch nicht auf dem Niveau, auf dem wir sagen könnten: Wir alle haben eine eindeutige Antwort auf die Vielzahl von Fragen, die sich natürlich und in der Tat berechtigterweise stellen.

Wir haben eine Menge gemacht. Wir haben Untersuchungsprogramme gemacht. Wir machen Hilfen für Imker. Wir befinden uns mit allen in einem intensiven Austausch. Das könnten Sie mitbekommen haben, wenn Sie in den letzten Jahren zugehört hätten.

Ich kann Ihnen sagen: Der einzige Schluss, den man jetzt schon daraus ziehen kann, den man auch erwiesenerweise ziehen kann, ist, dass wir mehr Blütenangebote in der Landschaft haben müssen, dass wir mehr Vielfalt in der Landschaft haben müssen.

Ich kann es auch kurz sagen: Wir brauchen mehr Grün als Schwarz. - Danke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Für die FDP-Fraktion hat der Herr Abgeordnete Oliver Kumbartzky das Wort.

Oliver Kumbartzky [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ergebnisse der jüngsten Honiguntersuchung sind definitiv besorgniserregend, gar keine Frage. Verwunderlich sind die hohen PA-Werte im Honig allerdings nicht, denn das Jakobskreuzkraut breitet

sich nun mal kontinuierlich aus, während die Landesregierung relativ tatenlos zusieht. So ist das nun einmal.

(Beifall CDU)

Frau Redmann, Sie haben eben die Broschüre erwähnt.

(Zuruf SPD)

- Ich habe ja nicht gesagt „tatenlos“, sondern „relativ tatenlos“.

Sie haben die **Broschüre** erwähnt. Für wen ist die Broschüre eigentlich? Wer soll die Broschüre denn eigentlich lesen und das umsetzen, was in der Broschüre steht? Wo sind denn die ganzen gelben Flächen? Wo blüht denn das Jakobskreuzkraut? - Das ist auf den **Landesliegenschaften!** Schauen Sie sich doch mal die Autobahnränder an oder die Flächen der Stiftung Naturschutz. Da ist das Jakobskreuzkraut, und da muss definitiv gehandelt werden.

(Beifall FDP und CDU)

Beispielsweise auf den schon erwähnten Autobahnrändern muss etwas getan werden, etwa durch Mähen des JKK vor der Blüte.

Frau Redmann, ich erkenne auch an, dass die **Stiftung Naturschutz** das Problem erkannt hat, ganz klar. Es sind ja auch schon Projekte am Start, aber eben bisher nur auf kleineren Versuchsflächen oder dort, wo nur am Rande gemäht worden ist. Die Bienen fliegen dann eben darüber hinweg und ziehen zur vollen Blüte. So richtig bringt das also auch nichts. Insoweit muss definitiv mehr gemacht werden.

Meine Damen und Herren, ein weiteres Problem ist, dass es keinen **einheitlichen Grenzwert** für PA gibt. Dieser muss zügig auf Bundesebene angegangen werden. Und der Druck auf das Bundeslandwirtschaftsministerium muss insoweit erhöht werden. Hier kann sich doch auch einmal die Nord-CDU beweisen, wie weit ihr Einfluss in das CSU-geführte Bundeslandwirtschaftsministerium reicht. - Also, Herr Göttisch, regeln Sie das!

(Hauke Göttisch [CDU]: Mache ich!)

- Gut.

Dann noch einmal zur Blüte. Wir sind sehr dafür, dass die vom Land geförderten **Programme** „Blüten für Bienen“ und „JKK und Tiergesundheit“ weiter fortgesetzt und die Zusammenhänge zwischen dem Trachtangebot im Umfeld von Bienenständen, den Schleuderterminen und der von diesen

(Oliver Kumbartzky)

Ständen gewonnenen Sommerhonige und ihren PA-Gehalten weiter erforscht werden.

Ziel muss bleiben, Imkerinnen und Imkern aktuellste **Handlungsempfehlungen** zum Umgang mit dem Jakobskreuzkraut zu geben - etwa zu Mindestabständen und Schleuderterminen -, um so die mögliche PA-Belastung von Honig zu verringern. Die Messmethoden sind dabei fortwährend zu evaluieren, um verlässliche wissenschaftliche Werte auswerten zu können und entsprechende Verlässlichkeit hinsichtlich der darauf aufbauenden empfohlenen Maßnahmen herzustellen.

Wir stimmen dem Antrag der CDU-Fraktion heute zu, weil dieser ein Problem anspricht, das bereits seit mehreren Jahren auf der Tagesordnung steht, den Landwirten und Imkern im Land zunehmend zu schaffen macht und signalisiert, dass die Lebensmittelsicherheit im Land für uns oberste Priorität haben muss.

(Beifall CDU)

Die aus dem Antrag resultierenden Bemühungen hinsichtlich eines vorsorgenden Verbraucherschutzes sind gleichzeitig weitere Schritte für einen nachhaltigen Naturschutz, und diese sollten dann auch von der Landesregierung entsprechend gewürdigt werden.

Also, Herr Dr. Habeck, liebe Koalition, es liegen Vorschläge auf dem Tisch. Sie sind in dem Antrag dargestellt. Ich finde die Anträge nicht schlecht, Frau Redmann, sondern ich halte diese **Vorschläge der CDU-Fraktion** für gut. Deswegen unterstützen wir sie auch.

(Beifall CDU)

Beispielsweise müssen auch in Kooperation mit den Landwirten bestimmte Mähmethoden angewendet werden. Darüber hinaus müssen wir dafür sorgen, dass eine größere Blütviefalt entstehen kann. Wir müssen also auch das Blühmanagement definitiv ausweiten. Das ist gar keine Frage, ganz klar.

Wie gesagt, es liegen Vorschläge auf dem Tisch. Es muss mehr geschehen. Wir haben ja in den letzten Jahren gesehen, dass sich das Jakobskreuzkraut explosionsartig ausbreitet. Dies ist leider Fakt. Deswegen brauchen wir dagegen eine vernünftige, gut funktionierende Strategie.

Es geht auch nicht nur um die Bienen und den Honig, meine Damen und Herren. Jakobskreuzkraut ist insbesondere für alle Wiederkäuer oder für Pferde zum Beispiel stark giftig, und greift deren Organe

an. Naturschutz kann hier nicht vor Verbraucherschutz stehen. Die Sicherheit von Mensch und Tier geht vor. - Danke schön.

(Beifall FDP und CDU)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Die Frau Abgeordnete Angelika Beer von der Piratenfraktion hat ihre Rede zu Protokoll gegeben. - Darum kommt jetzt der Herr Abgeordnete Flemming Meyer vom SSW zu Wort.

Flemming Meyer [SSW]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir haben uns mit dem Antrag der CDU „Jakobskreuzkraut bekämpfen - Honigqualität sicherstellen“ ausführlich im zuständigen Fachausschuss befasst und auch eine Expertenanhörung dazu gehabt. Insbesondere die Aussagen der Sachverständigen haben dazu beigetragen, die Thematik um das Jakobskreuzkraut von allen Seiten zu beleuchten.

Richtig ist: Das Jakobskreuzkraut breitet sich in den letzten Jahren immer weiter aus. Richtig ist auch, dass es die giftigen Pyrrolizidinalkaloide, sogenannte PA, enthält. Klar ist auch: Mit der chemischen Keule kann man Jakobskreuzkraut nicht begegnen. Das ist absurd, weil es schlichtweg nicht durchführbar ist.

Im Übrigen sieht auch der **Landesverband der Imker** den Einsatz von Pestiziden zur Bekämpfung von Jakobskreuzkraut sehr kritisch. Zugegeben, die Imker sind derzeit verunsichert, inwieweit ihr Honig mit PA belastet sein könnte. Aus diesem Grund bietet die Landesregierung ihnen an, ihre Sommerhonige auf Gehalt von PA untersuchen zu lassen. Damit leistet die Landesregierung eine wertvolle Hilfestellung.

Wenn wir also erkennen müssen, dass wir des Problems mit der chemischen Keule nicht Herr werden, dann müssen andere Wege gefunden werden. Dabei leistet gerade die **Stiftung Naturschutz** seit Jahren einen wichtigen Beitrag. In erster Linie ist hier das Kompetenzzentrum zu nennen, das seit seiner Einrichtung in 2015 verschiedene Jakobskreuzkraut-Aktivitäten plant, initiiert und koordiniert. Die Forschungsprojekte werden in Kooperation mit der CAU zu Kiel, der TU Braunschweig und anderen Forschungseinrichtungen durchführt. Darüber hinaus arbeiten sie eng zusammen mit dem Landesverband der Imker, örtlichen Imkervereinen, dem Institut für Bienenkunde Celle sowie dem Landes-

(Flemming Meyer)

naturschutzbeauftragten, dem MELUR, dem LLUR und den unteren Naturschutzbehörden. Damit wird das Kompetenzzentrum seinem Namen absolut gerecht. Dort wird das Fachwissen gebündelt, um geeignete Maßnahmen zur Eindämmung des Jakobs-kreuzkrautes zu entwickeln, die dem Schutzziel der Flächen angepasst sind.

Aus dem Fachgespräch ging deutlich hervor, dass das eigentliche Problem an ganz anderer Stelle zu finden ist; denn grundlegend ist festzustellen, dass der massive **Artenrückgang** von **Blühpflanzen** in unserer Kulturlandschaft ein Problem für Wild- und Honigbienen darstellt. Dazu kommt, dass gerade im letzten Jahr, die Witterungsbedingungen dafür gesorgt haben, dass die Ernte anderer Blühpflanzen so schlecht war, dass die Honigbiene quasi keine andere Wahl hatte, als auf das Jakobskreuzkraut auszuweichen. Das ist eine Erklärung für den relativ hohen Anteil an PA im Sommerhonig. Aber damit wird deutlich, was passiert, wenn den Bienen die Alternativen fehlen. Daher kann es uns auch nicht wundern, wenn wir heute feststellen, dass das **Nahrungsangebot für Bienen** heutzutage in den Städten langsam besser ist als in der Agrarlandschaft. Das ist das eigentlich große Problem.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die intensivere Landwirtschaft mit ihren Monokulturflächen und der damit einhergehende Verlust von Blühpflanzen bedeuten für die Bienen einen Verlust von Nahrungsflächen. Es wäre wünschenswert, wenn die **Landwirtschaft** hier helfen würde, indem sie das Blühangebot für Honig- und Wildbienen und andere Insektenarten in der Landschaft erhöht. Es ist wichtig, die Zusammenhänge näher zu kennen, um zu erkennen, wie die verschiedenen Faktoren die Bestände der Bienen beeinflussen und welche Auswirkungen dies auf unseren Honig haben kann. Wir werden diese Probleme nur alle gemeinsam lösen können. - Jo tak.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Die Fraktionen haben ihre Beiträge vorgetragen. - Jetzt kommen wir zu den Dreiminutenbeiträgen. Das Wort hat die Frau Abgeordnete Sandra Redmann.

Sandra Redmann [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Oliver Kumbartzky, ich möchte ausdrücklich noch einmal sagen: Niemand verharmlost das Problem. Im Gegenteil, nicht umsonst sind die ganzen Maßnahmen, die ich vorgetragen habe und die Frau Fritzen vorgetragen hat, durchgeführt worden. Ich finde es auch ziemlich daneben, dem Minister zu unterstellen, dass er nichts gemacht habe. Ich muss ehrlicherweise zugeben, mir war es manchmal fast schon zu viel, was er vorhatte und auch umgesetzt hat. Flemming Meyer hat eben die Beteiligten aufgezählt. Alle sind dabei und arbeiten an einem Tisch, im Übrigen auch in recht guter Zusammenarbeit. Die Einzigen, die ausscheren, liebe CDU, sind Sie. Sie sind diejenigen, die nicht mitarbeiten.

Ich möchte noch einmal einen Punkt aufgreifen, den Sie vorhin angesprochen und den ich vergessen hatte: die **früh gemähten Pflanzen**. Oliver Kumbartzky hat das auch angesprochen. Genau das Gegenteil ist der Fall: Unsere derzeitigen Erfahrungen zeigen, dass genau das eine stärkere Nachblüte erzeugt und wahrscheinlich nicht der richtige Weg ist. Wir sind mittlerweile schon so weit zu sagen, dass eigentlich eine spätere Mahd in der fortgeschrittenen Vollblüte der richtige Weg sein wird.

Sie wissen sicherlich, dass die Stiftung eine Doktorarbeit finanziert, in der unterschiedliche Verfahren zur Eindämmung von JKK erprobt werden. Ziel soll es sein - das bedenken Sie in Ihren Punkten nicht -, ein naturschutzverträgliches Verfahren, aber auch ein effektives Vorgehen gegen problematische Vorkommen zu finden. Ich möchte mich gegen die Behauptung wehren, dass die ganzen **Flächen**, was die **Stiftung Naturschutz** angeht, voll von Jakobskreuzkraut sind. Das stimmt nämlich nicht.

Was ich wirklich nervig und nicht in Ordnung finde - einen anderen Ausdruck möchte ich lieber nicht benutzen -, ist, dass Sie durch das Land reisen, und überall, wo Sie sind, wird eine Pflanze ausgerissen. Die wird in die Kamera gezeigt, und dann heißt es: Es tut ja niemand was. Wir waren ja schon immer der Meinung, da müsste man mehr machen. - Erstens ist das gelogen. Das ist eine unverschämte Lüge. Ich habe das hier auch widerlegt. Wir können es Ihnen auch gern noch einmal darstellen. Das ist der eine Punkt.

Das Zweite ist: Was wollen Sie damit eigentlich erreichen? Während wir an konstruktiven Lösungen arbeiten, versuchen Sie, sie auf der anderen Seite wieder einzureißen. Ich finde, das ist sehr unproduktiv. Ich möchte noch einmal ausdrücklich sagen:

(Sandra Redmann)

Selbst der Bauernverband ist weiter als die CDU-Landtagsfraktion. - Danke.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Weitere Wortmeldungen aus dem Parlament liegen nicht vor. - Jetzt hat die Landesregierung das Wort, und zwar der Minister für Energiewende, Umwelt, Landwirtschaft und ländliche Räume, Dr. Robert Habeck.

Dr. Robert Habeck, Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume:

Vielen Dank, Herr Präsident. - Lieber Hauke Göttsch, als Oliver Kumbartzky eben gesagt hat, die CDU könne sich auch einmal anstrengen und dafür sorgen, dass es Grenzwerte gibt, haben Sie lapidar gesagt: Ja, machen wir. - Würde ich jetzt reden wie Sie, würde ich sagen: Ja, warum haben Sie es denn nicht gemacht? - Seit 2012 agiert die Landesregierung, um die Herausforderungen - „Probleme“ würde ich es nicht nennen - in den Griff zu bekommen. Sie aber sitzen da auf Ihrem Hintern, kritisieren im Landtag herum, hören im Ausschuss nicht zu und jagen jedes Mal eine Pressemitteilung heraus. Sie tun nichts, außer Ihr billiges politisches Süppchen zu kochen. Lieber Hauke Göttsch, das sind alternative Fakten, die Sie hier präsentieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Anders als die CDU-Fraktion und der geschätzte Abgeordnete Hauke Göttsch nimmt die Landesregierung die Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Jakobskreuzkraut von Anbeginn an ernst, allerdings unter der Maßgabe, nicht alles wegzuspritzen, was irgendwie ein Problem in Schleswig-Holstein darstellt, und alles zu vernichten, was einem nicht in den Kram passt; vielmehr geht sie zielgenau auf die verschiedenen Problemaspekte von Honig über die Wiederkäuer bis zur die Ausbreitung - ein. Dass wir da in widersprüchlichen Bereichen agieren und widersprüchliche Maßnahmen austarieren müssen, hat Sandra Redmann eben schon dargelegt.

Wenn man die Blüte des Jakobskreuzkrauts immer wegmäht, hat man das Honigproblem möglicherweise gelöst. Die Ausbreitung aber wird man dadurch verstärken, weil dadurch die Triebkraft der Pflanze nur immer größer wird. Also hat man sich

ein größeres Problem bei den Wiederkäuern eingehandelt.

All das haben wir hundertmal in allen Ausschusssitzungen diskutiert. Es gab **Expertensitzungen**. Es gab **Runde Tische**, die seit 2012 einberufen worden sind. Ich habe gerade bei der Sozialdebatte gelernt, dass die CDU ein Problem mit Runden Tischen hat. Sie sollten einmal zur Kenntnis nehmen, dass diese Probleme schon in großer Tiefe von den Fachleuten bearbeitet und eingehegt wurden. Der Imkerverband, der Bauernverband, alle sitzen mit in diesen Gremien. Nur, die Argumente werden nicht aufgenommen.

Ich will einmal ein paar Beispiele aus dieser - wie soll ich sagen? - alles vermengenden, verpanschten Debatte nehmen.

Mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass das Lebensmittelrecht es zulässt, dass Honige und andere Lebensmittel - Marlies Fritzen hat es gesagt, zum Beispiel beim Wasser - vermischt werden. Jeder Industriebonig, den Sie im Regal finden - Langnese und so weiter -, ist **Mischhonig**. Wenn Sie also Ihr Reinheitsgebot ernst nehmen wollen, dann müssten wir eine völlig andere Lebensmittelpolitik betreiben. Das wurde mehrfach aufbereitet. Die Landesregierung hat gar keine Grundlage dafür, eine Mischung zu verbieten.

Zweitens. **Grenzwerte** wären die Grundlage dafür, dass man Produkte aus dem Verkehr zieht oder Entschädigungen vornimmt. Da es solche Grenzwerte nicht gibt, laufen die letzten beiden Punkte Ihres Antrags völlig ins Leere. Es ist alles aufbereitet worden und mehrfach dagewesen.

Die Problematik, was das Mähen angeht, habe ich erläutert. Die Landesregierung aufzufordern, sie solle die Bekämpfung vornehmen, geht schon sprachlich ins Leere, weil die Landesregierung ja nicht selber aktiv werden kann. Sie kann nur die Rechtsnorm schaffen. Da keine Grenzwerte vorhanden sind, kann in diesem Fall keine Rechtsnorm geschaffen werden, sondern nur eine Beratung erfolgen.

Langer Rede kurzer Sinn: Von vielen schlechten Anträgen ist dieser Antrag einer der schlechtesten, die Sie gestellt haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Die Landesregierung versucht, die besonderen Herausforderungen so anzunehmen, dass wir die Testergebnisse präsentieren und auf der Basis dieser **Testergebnisse** neue **Maßnahmen** durchführen. Es

(Minister Dr. Robert Habeck)

sind ja die Werte, die unsere Analysen ergeben haben, auf die Sie jetzt diese Debatte stützen. Das ist das, was wir tun können.

Wir machen daraufhin eine zielgenaue **Beratung** für **Imker**. Diejenigen Imker, die Sorge haben, dass ihr Honig hoch belastet ist, können den Honig aus dem Verkehr ziehen. Sie bekommen die Tests bezahlt. Das ist die Möglichkeit, die wir im Moment haben. Die anderen Pächter - in der Stiftung beispielsweise - und der Landesbetrieb, der für die Streifen an den Straßen zuständig ist, tun das Mögliche, damit die Pflanze sich nicht weiter vermehrt.

Die einzige Forderung, die tatsächlich jetzt noch möglich ist, die man jetzt rechtlich noch erheben kann - ich befürchte, darauf läuft es bei Ihnen hinaus -, ist: Gebt den **Naturschutz** auf, düngt und spritzt auf den Naturschutzflächen! - Da teilt sich in der Tat die Spreu vom Weizen. Es ist erklärte Politik: Das ist in Schleswig-Holstein nicht zu machen! - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Das Wort hat der Abgeordnete Heiner Rickers.

(Zuruf Martin Habersaat [SPD])

Heiner Rickers [CDU]:

Herr Habersaat, Landwirtschaft? - Immer noch eine Stärke der CDU.

Kann man mich verstehen, oder habe ich etwas mit den Ohren?

(Zurufe)

Kann man mich hören und auch verstehen? - Okay.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, wir sind gar nicht so ganz weit auseinander.

(Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Doch, sind wir! - Peter Eichstädt [SPD]: Zwischen uns und euch passt ein Omnibus!)

- Aber eine Sache, Frau Fritzen, haben Sie nicht klären können und wahrscheinlich auch nicht verstanden. Auch wenn Sie immer wieder behaupten, dass allein durch die **Mahd vor der Blüte** nur das Problem der Bienen gelöst werde, weil sie dann keinen Nektar saugen könnten, weil keine Blüte da sei, ist es nach wie vor falsch, dass damit nicht auch

langfristig das Jakobskreuzkraut zurückgedrängt würde; denn die Vermehrung an sich geht nur über Samen. Das wissen Sie ganz genau. Ohne Samenbildung gibt es auch keine massenhafte Vermehrung. Würde man also theoretisch überall in Schleswig-Holstein alle Pflanzen ausreißen oder vor der Blüte abmähen, würde es auch keine Aussamung und auch keine Vermehrung geben.

(Sandra Redmann [SPD]: Nein, das stimmt nicht! Es ist nicht zu fassen!)

- Das ist in den letzten Jahren, Frau Redmann, absolut schiefgelaufen, weil sie flächenweise über ganz große Areale - die sind wir immer wieder abgelaufen und haben immer wieder darauf hingewiesen - einfach nicht gemäht haben und nicht bereit waren, da etwas zu unternehmen. Von Düngen, Spritzen oder Chemie hat nie jemand geredet, weil wir wissen, dass das gar nicht geht.

(Beifall CDU)

Jetzt komme ich zu meinem Fazit aus der Landwirtschaft.

(Zuruf Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir unterhalten uns hier seit sieben Jahren über Jakobskreuzkraut. Aus unserer Sicht könnte man das relativ einfach, weil es im Moment im Land brennt, eindämmen. Wenn ich dann sage: Mähen Sie es doch vor der Blüte ab, kommen die von Ihnen, Frau Redmann, genannten Argumente, die nicht stimmen.

(Sandra Redmann [SPD]: Doch, die stimmen sehr wohl!)

- Nein, die stimmen nicht.

(Sandra Redmann [SPD]: Natürlich!)

Beweisen Sie das Gegenteil oder holen Sie einen Biologen, der das wirklich so bestätigen kann.

(Sandra Redmann [SPD]: Den haben wir ja!)

- Ja, ja, lassen Sie mich ausreden.

(Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist nicht zu fassen!)

Jetzt komme ich eigentlich zu dem, wozu ich mich nicht hinreißen lassen wollte: Wir haben es rauf und runter diskutiert, und am Ende haben Sie zugeben müssen, dass Sie eines wollen: Sie wollen nicht flächenmäßig mähen, weil Sie den **Blutbären als Fressfeind** natürlich auf großem Flächenareal auch großflächig vermehren wollen. Solange Sie das nur versuchen und der sich nicht vermehrt, werden Sie

(Heiner Rickers)

am Ende mit dem Jakobskreuzkraut Ihr blaues Wunder erleben, weil der Weg falsch ist.

(Beifall CDU - Sandra Redmann [SPD]: Auch das stimmt nicht!)

- Genau so ist es.

(Sandra Redmann [SPD]: Das stimmt nicht! Das ist gelogen! Ja, es ist so: Es ist gelogen!)

- So, nun kann man in einer Generaldebatte natürlich für alles den Bauern die Schuld geben. Dann denken Sie mal nicht an die Bauern, denken Sie einmal an die Hobbyhalter von Rindern oder auch an Pferdeleute, die wirklich Probleme in den Regionen des Landes haben, wo großflächig immer noch Jakobskreuzkraut vor der Blüte nicht gemäht wird, ihr Futter zu erwerben oder ihre Tiere über Sommer vernünftig auf der Weide zu halten. Ich finde, auch da stehen Sie in der Verantwortung. Da müssten Sie kurzfristig vernünftig, praktikable Lösungen finden. Daran arbeiten Sie leider nicht mit.

(Sandra Redmann [SPD]: Nicht mit? Wir sind die Einzigen, die überhaupt arbeiten!)

Sie machen das lieber hochwissenschaftlich und pseudointellektuell über fünf Jahre. Das Ganze hat bald 1 Million € gekostet. - Herzlichen Glückwunsch, machen Sie weiter so, dann geht es garantiert schief! - Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Bernd Heinemann:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

(Zuruf Sandra Redmann [SPD])

Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag mit der Drucksachenummer 18/4687 abzulehnen. Wer der Ausschussempfehlung folgen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ignorieren wir nicht mal!)

Wer ist gegen die Ausschussempfehlung? - Das sind die CDU- und die FDP-Fraktion. Wer enthält sich? - Das sind die PIRATEN. Damit ist dieser Ausschussempfehlung gefolgt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 40 auf:

Bericht der Landesregierung zur festen Fehmarnbelt-Querung

Bericht der Landesregierung
Drucksache 18/4920

Ich erteile dem Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie, Herrn Reinhard Meyer, das Wort.

Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie:

Vielen Dank, Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Bericht liegt schon länger vor. Bevor wir uns mit dem Klein-klein des Planungsverfahrens befassen, möchte ich aus gegebenem Anlass noch einmal grundsätzlich die **Bedeutung** der geplanten **festen Fehmarnbelt-Querung** betonen, denn die gerät manchmal in Vergessenheit. Am Dienstagabend habe ich in der Landesvertretung Schleswig-Holsteins in Berlin gemeinsam mit dem dänischen Transportminister Olesen noch einmal dafür geworben. Das ist ein transeuropäisches Projekt. Es geht um „Connecting Europe“. Es geht um Achsen, die von Skandinavien bis Sizilien reichen. Dahinter steht die große Idee, dass Europa zusammenwächst, nicht zuletzt auch bei der Infrastruktur. Das bedeutet auch, dass Wirtschaft zusammenwächst, dass mehr Wertschöpfung entstehen kann.

Aber es gilt immer - auch im Tourismus, das haben wir durch Gutachten festgestellt -: Man muss diese Chancen auch nutzen. Ich glaube aber, dass gerade die Hanse-Belt-Region dafür prädestiniert ist. Dieser Blick über den Gartenzaun sollte manchmal helfen.

(Vereinzelter Beifall CDU und Beifall Christopher Vogt [FDP] - Christopher Vogt [FDP]: Sehr gut!)

Aber kommen wir zum aktuellen **Planungsverfahren**. Zunächst einmal der Hinweis darauf: Im Wirtschaftsausschuss vor Weihnachten habe ich ausführlich mit dem Kollegen Habeck zusammen darüber berichtet. Insofern gibt es viel Neues im Vergleich dazu nicht zu sagen. Ein kurzer Rückblick: Wir haben Ende Februar 2016 die Planänderungsunterlagen vom Vorhabenträger Femern A/S erhalten. Das Ganze ist dann auf Plausibilität und Vollständigkeit geprüft worden. Wir haben festgestellt, dass der Vorhabenträger erheblich nachbessern muss. Bis diese Unterlagen vorlagen - im Juli 2016 -, waren vier weitere Monate vergangen.

Dann haben wir die Auslegung der Planänderungsunterlagen vorgenommen. Wir haben dieses nach großer Abwägung zum Teil in den Sommerferien gemacht, weil wir deutlich machen wollten, dass

(Minister Reinhard Meyer)

wir keine Verzögerungen haben wollen. Wir haben im Ergebnis dieses Auslegungsverfahrens rund **12.600 Einwendungen** erhalten, die bis Ende August 2016 abgegeben werden konnten. Viele sind identisch, aber ich sage sehr deutlich: Jede einzelne Einwendung muss abgearbeitet werden.

Bekannt ist, dass zwei Träger öffentlicher Belange später geliefert haben. Das ist insofern wichtig, weil es um Umweltfragen geht, die nicht trivial sind: Europäische Wasserrahmenrichtlinie und geht es um die Schweinswale, die beim Fehmarnbelt eine Rolle spielen. Nun kommt es darauf an, dass der Vorhabenträger Femern A/S diese Unterlagen alle bearbeitet. Der dänische Verkehrsminister hat mir in dieser Woche noch einmal bestätigt, dass Femern A/S beabsichtigt, am 15. Februar 2017 die entsprechenden Unterlagen vorzulegen. Wir als Landesregierung begleiten das eng, soweit das geht; denn ich sage auch sehr deutlich: Die Unabhängigkeit der Planfeststellungsbehörde werden wir und müssen wir beachten. Die hat natürlich auch personell unsere nötige Unterstützung, damit dieses Projekt auch prioritär bearbeitet werden kann.

Wir werden die Unterlagen, wenn sie da sind, genau prüfen müssen, ob sie der Qualität entsprechen. Ich sage noch einmal sehr deutlich: Gründlichkeit geht vor Schnelligkeit. Wir wollen nicht, dass das Ganze am Ende vor Gericht scheitert. Ich werde aber - das habe ich dem Kollegen Olesen angekündigt - im März 2017 wieder in Kopenhagen sein und dann auch im Folketing und gegenüber den Abgeordneten in Dänemark den weiteren Gang der Dinge erläutern.

Wie geht es bei der **Hinterlandanbindung** weiter? - Wir kommen weiter bei der Schienenanbindung. Die DB AG hat das Ganze im Planungsverfahren in sieben Abschnitte eingeteilt. Herr Grube wird im Februar 2017 vor Ort sein und sich umfassend in der Region informieren. Wir haben ein Raumordnungsverfahren in der Vergangenheit gehabt, das - so glaube ich - ein gutes Ergebnis erzielt hat, um die Trasse möglichst weit aus den Bäderorten herauszuhalten.

Ähnliche Zeitabläufe gelten für den Ausbau der B 207. Auch hier hat die EU-Wasserrahmenrichtlinie für uns die Bedeutung, dass wir eine Planergänzung brauchen, weil neue Erkenntnisse auch aus dem Leipziger Urteil zur A 20 hier ganz wichtig sind.

Die Finanzierungsmittel des Bundes sind zugesagt worden. Es geht also nichts verloren. Wir sind bei der **Fehmarnsund-Querung** in guten Gesprächen

über alle Varianten, die immer noch im Spiel sind, einschließlich der Ertüchtigung der bestehenden Brücke.

Die nächste **Kommunalkonferenz** ist am 29. März 2017 auf Fehmarn geplant. Auch hier gilt unser Motto „Gründlichkeit vor Schnelligkeit“, um die Projekte gerichtsfest realisieren zu können. Wir wollen auch Transparenz und Beteiligung hochhalten, um Akzeptanz für solch große Projekte zu gewinnen. - Vielen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Vielen Dank, Herr Minister. - Ich eröffne die Aussprache und erteile zunächst dem Kollegen Christopher Vogt von der FDP-Fraktion das Wort.

Christopher Vogt [FDP]:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich danke für diesen Bericht, für dessen Erstellung die Landesregierung zwei Monate Zeit hatte. Das Ergebnis besticht durch - sagen wir einmal - erstaunlich große Übersichtlichkeit, um es einmal positiv auszudrücken. Der Bericht umfasst ganze zwei DIN-A4-Seiten. Nun neigen wir Norddeutsche generell nicht zur Geschwätzigkeit oder zu ausschweifenden Erklärungen - auch wenn es prominente Ausnahmen gibt -, aber Leidenschaft für dieses Projekt sieht wirklich anders aus. Aber sei es drum.

(Beifall Volker Dornquast [CDU])

- Immerhin der Kollege Dornquast besticht durch Leidenschaft. Das ist ja schon mal etwas.

(Heiterkeit)

Obwohl der Bericht erst zwei Monate alt beziehungsweise jung ist, ist er in Teilen bereits überholt.

Alle Beteiligten erinnern sich ja noch lebhaft an den erneuten Streit zwischen dem Verkehrsminister und dem Umweltminister Mitte Dezember des letzten Jahres, der wieder einmal den Ministerpräsidenten auf den Plan gerufen hat. Die angeblich geringfügige **Verzögerung** - das war die Wortwahl des Ministerpräsidenten -, die im Wesentlichen auf das verspätete Abliefern einer Stellungnahme durch das Umweltministerium zurückzuführen ist, kommt in diesem Bericht gar nicht vor. Wir könnten uns - ich wiederhole mich - als Opposition ja freuen, dass die Landesregierung bei diesem Projekt ständig in offe-

(Christopher Vogt)

nen Streit ausbricht und dass sie es in fünf Jahren nicht geschafft hat, eine gemeinsame Linie zu finden. Zu der erneuten Verzögerung mag man sagen, das sei ein Klacks: Ein paar Monate mehr, was macht das schon? Ich muss ganz ehrlich sagen: Dieser offene Streit, dieser Dilettantismus schadet unserem Bundesland. Deswegen freut mich das nicht, sondern ärgert mich das.

Herr Verkehrsminister, die Verzögerungen sind nicht nur ärgerlich. Jedes Mal, wenn so etwas kommt, heißt es: Das ist ärgerlich, auch ich ärgere mich darüber. - Das ist vermeidbar, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP und CDU)

Es ist ja nicht so, dass man daran nichts ändern könnte.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Ich glaube, das hat System bei denen!)

Minister Habeck hat im Dezember 2016 im Wirtschaftsausschuss, als die beiden Minister die erneute Verzögerung gemeinsam erklären mussten, ausgeführt, wie aufwendig solche Stellungnahmen seien und dass dies mit den vorhandenen personellen Ressourcen sehr schwierig sei. Das kann ich nachvollziehen.

Was ich jedoch nicht nachvollziehen kann, ist die Tatsache, dass die Landesregierung die **Planungskapazitäten** jahrelang sträflich vernachlässigt hat. Da kann man sich nicht nach fünf Jahren hinstellen und sagen: Das ging nicht anders, weil wir das Personal nicht haben. - Das ist Ihre originäre Zuständigkeit!

Wir haben immer darauf gedrängt, dass die Planungskapazitäten erhöht werden. Nun haben Sie uns vor wenigen Monaten erklärt, es solle neue Planer geben, es solle mehr Mittel für externe Planungen geben. Sie haben vor Kurzem drei Juristen in der Planfeststellungsbehörde dazu geholt. Nun sehen wir das Problem - vielleicht können Sie dazu noch einmal etwas sagen -, ob Sie für die neuen Planerstellen überhaupt jemanden finden, der sich darauf bewirbt und der dafür qualifiziert ist. Ich glaube, das wird ein großes Problem sein, weil die Menschen gar nicht wissen - durch die merkwürdige Autobahngesellschaft, die bis 2021 umgesetzt werden soll -, wo sie später arbeiten sollen. Insofern bringt das alles nichts. Die Ausreden werden leider immer schlechter.

Der Ministerpräsident hat vor Kurzem erklärt, bei der A 20 könne man nichts machen, auch wenn man da mehr Geld reingibt. Es fehlten einfach die

Menschen und die Bagger, um das schneller voranzubringen. Das hat die Bauindustrie zum Glück sofort zurückgewiesen, weil solche Erklärungen wirklich hanebüchen sind.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

Die Menschen im Land sind nicht so dumm, wie Sie vielleicht meinen.

Ich finde es bedauerlich, dass eine Landesregierung, die sich selbst als nordeuropäische Regierung bezeichnet, dieses gemeinsame Projekt mit unseren dänischen Freunden so lustlos und dilettantisch bearbeitet.

(Beifall FDP und CDU)

Ich gehe davon aus, dass die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger dieses Trauerspiel bei der Landtagswahl beendet. Wir müssen endlich die Chancen nutzen, die dieses Projekt mit sich bringt. Die Region soll maximal davon profitieren, schon während der Bauphase, aber ganz besonders nach der Eröffnung.

Ich möchte noch etwas zum Thema Bürgerbeteiligung sagen. Wir können heute im „sh:z“-Verlag lesen, dass Bundesverkehrsminister Dobrindt sagt, das **Planungsrecht** in Deutschland sei viel zu kompliziert und müsse reformiert werden. Er hat gefordert, man solle sich unter anderem am dänischen Modell orientieren, wo man ein Baugesetz beschließt und das maximal vorm Verfassungsgericht beklagt werden könnte. Minister Meyer hat gesagt, auch er findet das irgendwie gut, aber nur bei einigen Projekten.

Auch ich finde, dass die **Bürgerbeteiligung** überarbeitet werden muss. Wir sehen das jetzt. In Dänemark dauern die Planungen halb so lange. Man kann doch keinem vernünftigen Menschen erklären, warum das in Deutschland doppelt so lange dauern muss. Es gibt auf deutscher Seite rund 12.600 Einwendungen, viele sind einfach kopiert worden. Da kann man auch die Antworten einfach kopieren, das hält nicht länger auf. Viele Einwendungen wurden einfach nur verfasst, um das Projekt zu verzögern. Das kann es nicht sein. Bürgerbeteiligung muss doch das Projekt besser machen und die berechtigten Interessen der direkt betroffenen Menschen berücksichtigen.

Herr Minister, es ist schade, dass Sie fünf Jahre darüber gesprochen haben, es zu reformieren und Herr Dobrindt vier Jahre darüber gesprochen hat. Ich fürchte, Sie beide werden nicht mehr die Gelegenheit haben, dieses Versäumnis in den nächsten Jah-

(Christopher Vogt)

ren nachzuholen. - Ich danke Ihnen ganz herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Vielen Dank. - Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Hans-Jörn Arp das Wort.

(Unruhe)

Hans-Jörn Arp [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister Meyer, wem galt eben das Bekenntnis zur Fehmarnbelt-Querung?

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Tietze!)

Bei uns stößt das immer auf offene Ohren. Ich glaube, Sie haben mehr zu Ihrem Koalitionspartner und Ihren eigenen Genossen gesprochen, um denen vor den Parteitagern noch einmal zu sagen, wie wichtig die Fehmarnbelt-Querung ist.

(Beifall CDU und FDP)

Das haben wir schon als offenes Bekenntnis gehabt, bevor Sie hier Minister wurden. Die CDU - das sage ich auch im Namen der FDP -

(Zuruf Dr. Ralf Stegner [SPD])

steht uneingeschränkt zu dem Projekt.

(Heiterkeit und Zurufe)

Das Bekenntnis war an die eigenen Reihen gerichtet. Vielleicht schaffen Sie es morgen auf dem Parteitag, Ihre Genossen zu mobilisieren.

Einen Spruch können wir alle nicht mehr hören: Schnelligkeit vor - -

(Heiterkeit und Beifall)

- Gründlichkeit vor Schnelligkeit.

Bei uns wäre das: Gründlichkeit vor Stillstand. Wir haben fünf Jahre Stillstand erlebt. Sie haben in Ihrer Zeit nicht einen Meter planfestgestellt. Was zurzeit an Bundesmaßnahmen eingeweiht wird, sind alles Maßnahmen, die noch aus der Zeit von Schwarz-Gelb stammen, die alle von uns eingeleitet worden sind: die Störbrücke, die A 7. Sie lassen sich dafür feiern, haben aber nicht ein Stück davon auf die Schiene oder auf die Straße gebracht. Das ist alles zu unserer Zeit gekommen.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Das mit der Gründlichkeit finden wir in Ordnung, aber die Langsamkeit ist durch nichts mehr zu überbieten.

Sie haben es geschafft, dass der Bund aufgrund Ihrer Langsamkeit - nicht der Gründlichkeit - jetzt selbst Verantwortung übernimmt. Die **Bundesautobahngesellschaft** - die mag die FDP mögen oder nicht, das ist auch ziemlich egal - ist nur deshalb gekommen, weil es Minister und Behörden gibt wie Ihre hier in Schleswig-Holstein, die nichts auf die Reihe bringen. Da hat der Bund gesagt: Das kann doch nicht angehen, wir machen einen Bundesverkehrswegeplan, wir stellen das Geld zur Verfügung - Millionen € -, und Länder wie Schleswig-Holstein kriegen nicht einen Meter allein zustande, also mache ich das in Zukunft als Bund selbst. Die Landesregierung hat dem ja auch zugestimmt.

Außerdem sagen Sie die ganze Zeit, Sie wollten das **Baurecht** ändern, Sie wollten an das Planungsrecht ran, das solle schneller gehen. Dobrindt hat Ihnen heute einen Vorschlag gemacht: Lass uns von Dänemark lernen, lass uns andere Gesetze schaffen, Möglichkeiten schaffen, das zu beschleunigen. Darüber sollten Sie heute oder morgen einmal mit Ihrem Kollegen reden und sagen: Dobrindt, Schleswig-Holstein schließt sich dieser Initiative als Erstes an. Wir könnten sogar eine gemeinsame Presse dazu machen, Herr Minister.

(Martin Habersaat [SPD]: Das klingt ja verlockend! - Weitere Zurufe SPD)

- Um zu zeigen: Wenn es um Schleswig-Holstein geht, sind wir Patrioten. Wir stehen dazu und können dann sogar mit Ihrem Minister gemeinsame Sache machen, wenn es zum Wohle dieses Landes ist.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Tolle Rede! - Unruhe)

Meine Damen und Herren, zum Ernst der Sache zurück. Sie sagen jetzt, bis Februar 2017 seien die 12.000 Einwendungen aus Dänemark zurück. Dann müssen sie alle bearbeitet und nachgeprüft werden.

Der Ministerpräsident hat gesagt, es gehe bei dem großen Projekt nur um eine **Verzögerung** von einem halben Jahr. Das stimmt nicht. Es geht um eine längere Verzögerung. Denn Sie wissen genauso gut wie ich, dass Sie mit dem ehemaligen Verkehrsminister Schmidt abgemacht haben, dass Sie Ende 2017 Baureife haben. Das haben Sie auch dem dänischen Parlament so erzählt. Eingedenk der Zeit von zwei Jahren Klage bis Leipzig ist bis 2019 Planfeststellung in Schleswig-Holstein hergestellt. Darauf haben die gebaut. Daraufhin haben die ihre

(Hans-Jörn Arp)

Ausschreibungen gemacht, daraufhin haben die ihre Verhandlungen geführt, daraufhin haben die sich mit den **Konsortien** geeinigt. Die haben ihre Verträge gekriegt und die haben sich an eine **Auftragserteilung** spätestens am 31. Dezember 2019 gebunden. Das ist die Basis. - Wenn sie aber erst 2018 mit der Planfeststellung kommen, haben Sie das Problem, dass die Frist bis zur Entscheidung von Leipzig nicht ausreicht. Sie werden bis 2019 nicht hinkommen. Die Dänen und die Konsortien werden dann ihre Preise nicht halten können.

Einer der größten Aufträge ist nach Schleswig-Holstein und Bayern gegangen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: 3,1 Milliarden €!)

- Ja, über 3 Milliarden € allein an die Firma Bögl. Denen müssen Sie dann erklären, dass sie den Auftrag deswegen nicht mehr kriegen, weil wir nicht schnell genug planfestgestellt haben. Das ist das Problem, vor dem wir stehen. Es geht hier nicht um ein halbes Jahr.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Ist so!)

Ähnlich wie bei der A 20 haben Sie **Fristen** beim **Lärmgutachten** und **Verkehrsgutachten**. Diese Fristen sind dann abgelaufen, und Sie müssen in ein neues Verfahren gehen, das wieder zwei Vegetationsperioden dauert, bis sich das Ergebnis herausstellt. Ich befürchte, dass wir darüber reden werden, wenn Sie beide leider nicht mehr hier sind. Daran müssen Sie sich gewöhnen. Wir werden in Ihrer Abwesenheit darüber diskutieren, warum sich die Maßnahmen nicht um ein halbes Jahr, sondern schlimmstenfalls um zweieinhalb Jahre verlängern.

Ich weiß nicht, was die Dänen dann von uns halten. Ich habe die Dänen beim IHK-Empfang getroffen und kann Ihnen sagen: Fröhliche Menschen sehen anders aus. Dänen sind an sich fröhliche Menschen, aber dort waren sie ziemlich entsetzt und verunsichert. Sorgen Sie dafür, dass schnell Sicherheit besteht und nennen Sie ehrliche Zeiträume, auf die man sich verlassen kann. - Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und FDP)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Vielen Dank. - Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Herr Kollege Vogel.

Kai Vogel [SPD]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werter Herr Vogt: Schimpfen auf die Landesregierung können Sie gut. Ich billige Ih-

nen zu, dass Sie von Erziehung nicht ganz so viel verstehen wie ich, weil meine Kinder deutlich älter als ihre sind.

(Zuruf Christopher Vogt [FDP])

- Es mag ja sein, dass es noch mehr werden. Unabhängig davon, ob eines, zwei oder drei: Schimpfen rein zum Selbstzweck verpufft total, das werden Sie im Umgang mit Ihrem Kind noch bemerken. Schimpfen macht nur dann Sinn, wenn es eine Grundlage gibt.

(Zuruf Christopher Vogt [FDP])

Ihre Rede hat gezeigt, dass Sie in keiner Weise eine Grundlage haben.

(Serpil Midyatli [SPD]: Stimmt!)

Zu Herrn Arp: Ich weiß, dass Ihnen das Mantra „Gründlichkeit vor Schnelligkeit“ ein wenig auf die Nerven geht. Sie haben selbst auf die A 20 verwiesen. Wenn Sie bei der Planung der A 20 gründlich gewesen wären, wären wir dort deutlich weiter.

(Beifall SPD)

Bei der festen Fehmarnbelt-Querung auf Gründlichkeit zu beharren, wo Sie - warum auch immer - überhaupt nicht im Kopf hatten, dass man bei der **Sund-Querung** etwas bei dem Brückenbauwerk unternehmen muss, zeugt wahrlich nicht davon, dass Sie gründlich geplant hätten.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Das hat damit überhaupt nichts zu tun! Das hat mit der Maßnahme nichts zu tun!)

- Es tut mir leid, Herr Arp.

(Beifall SPD - Zuruf Hans-Jörn Arp [CDU]: Nicht in das Planungsverfahren, das wissen Sie auch!)

- Wenn für die Maßnahme der festen Fehmarnbelt-Querung die Sund-Querung in keiner Weise mit eingeplant werden soll, rate ich Ihnen, fahren Sie die Strecke einmal: Sie müssen irgendwo über die Brücke.

Herr Minister, vielen Dank für den Bericht. Auch wenn bei dem Thema ehrlicherweise niemand so ganz genau weiß, wann wir dieses **Infrastrukturprojekt** nutzen können, können wir uns sicher sein, dass dieses Thema garantiert auch in der kommenden Legislaturperiode eine große Rolle spielen wird.

Ich weiß, dass es hier im Haus sehr unterschiedliche Vorstellungen über die Notwendigkeit dieser festen Querung gibt. Die Vorstellung aber, gerade in einer schwierigen Zeit der Europäischen Union

(Kai Vogel)

die beiden Länder Deutschland und Dänemark näher aneinander zu bringen, stößt hier auf breite Zustimmung.

Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie ich in den 80er-Jahren bewusst das erste Mal mit meinen Eltern mit dem Campingwagen nach Kopenhagen gefahren bin. Morgens um 6 Uhr hatten wir auf der Fähre von Puttgarden nach Rødby einen Termin zugewiesen bekommen. Wir mussten in der Nacht losfahren. Kilometerlange Staus hatten zu diesem Zeitfenster geführt, dass einem damals zugebilligt wurde. Von da an hat sich mir fest im Kopf eingepägt: Wer von Flensburg nach Dänemark will, hat einen ganz kurzen Weg, aber wer von Puttgarden nach Rødby will, muss einen wirklich weiten Weg zurücklegen.

(Christopher Vogt [FDP]: Das ist durchaus richtig!)

Angesichts dessen steht die feste Fehmarnbelt-Querung als Symbol dafür, dass wir zwei Länder deutlich dichter zueinander bringen wollen.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Was Pünktlichkeit und Schnelligkeit sowie garantierte Wetterunabhängigkeit angeht, ist die feste Fehmarnbelt-Querung einfach unschlagbar. Auch die **Chancen für die Region** auf beiden Seiten sind nicht zu unterschätzen. Gerade hat eine Studie ergeben, dass die Tourismuszahlen von neuen, schnellen Verbindungen profitieren werden. Die Betriebe müssen die Zeit nutzen, sich darauf einzustellen und vorzubereiten.

Ich kenne beispielsweise ein Hotel in Bad Bramstedt, das heute schon fast ausnahmslos von dänischen Bürgerinnen und Bürgern besucht und genutzt wird, weil diese das breite kulturelle Angebot und die Einkaufsmöglichkeiten in Hamburg und im Hamburger Rand sehr schätzen. Diese Nachfrage nach deutlich mehr Übernachtungen kann sich auch sicherlich an der Strecke von Puttgarden bis Barsbüttel einstellen. Man muss sich nur darauf vorbereiten.

Bei kaum einem Infrastrukturprojekt zeigen sich die **unterschiedlichen Interessen** so fundamental wie bei der festen Fehmarnbelt-Querung. Ein Infrastrukturprojekt dieses Umfangs, das Schiene, Straße und Wasserstraße umfasst, ist wohl einmalig. Es ist eben ein Jahrhundertprojekt.

Bereits in den 90er-Jahren gab es die ersten Planungsvorstellungen. 1999 hat sich die rot-grüne Landesregierung in einem Kabinettsbeschluss für die feste Querung ausgesprochen. 2008 kam dann

der Staatsvertrag unter Bundesverkehrsminister Tiefensee. Die Zahl von 12.600 Eingaben hat vermutlich niemanden begeistert. Diese Zahl zeigt aber auch, wie viele Bürgerinnen und Bürger sich einbringen wollen und welche Bedeutung das Projekt für sie hat. Wer hier Planungsabschlüsse im Halbjahrestakt erwartet, Herr Arp, für den sind Akzeptanz der Bevölkerung und ökologische Bedenken ohne jeglichen Wert.

Mit dem **Dialogforum** haben wir dagegen Maßstäbe für eine breite Bürgerbeteiligung gesetzt. Befürworter und Bedenkenräger wurden gehört. Dass man sich nicht immer einig ist, ist verständlich, doch Stück für Stück konnte an einem akzeptierten Kompromiss gearbeitet werden.

Ich hoffe, dass nach Abarbeitung der Einwände und der Entscheidung über die Sund-Querung endlich mit dem Bau gestartet werden kann. Von heute aus betrachtet ist bis 2028 noch jede Menge Zeit. Wir werden diese Zeit nutzen, damit ein ökologisch vertretbares und in der breiten Bevölkerung akzeptiertes Infrastrukturbauwerk entsteht. Dann ist die feste Fehmarnbelt-Querung ein Gewinn für unsere ganze Region. - Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Vielen Dank. - Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Herr Abgeordnete Dr. Tietze das Wort.

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was soll man zu dieser Debatte noch sagen?

(Zuruf Hans-Jörn Arp [CDU])

Wie bei der A 20 entwickeln sich bei diesem Thema Mantren, die hier gebetsmühlenartig vorgetragen werden.

(Christopher Vogt [FDP]: Das stimmt!)

Anscheinend hat Herr Arp schon um 16:45 Uhr eine Presseerklärung herausgegeben, bevor der Minister seinen Bericht überhaupt gehalten hatte. Haben Sie schon gewusst, was der Minister sagen würde?

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Das stand im Pressespiegel!)

- Ja, aber freundlicherweise wartet man ab. Vielleicht sagt er ja auch neue Dinge.

(Dr. Andreas Tietze)

(Unruhe und Heiterkeit CDU)

Viele reden derzeit über „postfaktisch“. Bei Ihnen gibt es auch „präfaktisch“: Sie wissen vorher schon, was der Minister sagen wird.

(Heiterkeit SPD - Zurufe Hans-Jörn Arp [CDU] und Volker Dornquast [CDU])

Ich glaube, die CDU hat heute keinen guten Tag, wenn wir mal überlegen, was heute von Ihnen an Politikvorstellungen geäußert wurde.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Jetzt kommen wir zu den Kollegen Vogt und Arp. Sie haben ja über die **12.600 Einwendungen** gesprochen. Ihnen geht das alles nicht schnell genug.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Können wir mal über das Thema reden? - Zuruf Dr. Ralf Stegner [SPD])

Sie sagen, das seien alles Ökospinner.

(Christopher Vogt [FDP]: Nein, gerade nicht!
- Wolfgang Kubicki [FDP]: Das sagen wir nicht!)

Die seien alle von uns ferngesteuert, wir gingen da hin und sagten: Bitte, hier noch ein Einwendung. Copy and Paste, die hätten das voneinander abgeschrieben.

(Christopher Vogt [FDP]: Hallo? Postfaktisch?)

- Ihre Aussage war despektierlich. Das kann man ja gar nicht ernst nehmen.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Das habe ich nicht gesagt! Was erzählst du denn da!)

- Ja, was sind das denn für Leute? Das sind so Ökospinner wie Hauseigentümer und konservative Landwirte. Dann gibt es noch ganz besonders schlimme Ökospinner: die Gemeinden, die an der Strecke liegen und fürchten, dass es an ihre Wertschöpfung geht. Weiter sind es Unternehmer und Unternehmerinnen, die Hotels haben. - Ihrer Meinung nach alles Spinner.

(Unruhe - Wolfgang Kubicki [FDP]: Du hast das falsche Hörgerät!)

Es wird sehr schön deutlich, dass Sie alles, was berechtigterweise vorgeschlagen wird, ablehnen und als Ökospinnerei abtun. Dann sagen Sie doch einmal, welche rechtlichen Vorschriften Sie zurücknehmen wollen?

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Es gibt hier nur einen Spinner!)

Antworten Sie doch einmal auf diese Frage!

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Bemerkung des Abgeordneten Vogt?

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Selbstverständlich.

Christopher Vogt [FDP]: Herr Dr. Tietze, Sie hätten die Antwort hören können, wenn Sie meiner Rede zugehört hätten.

(Beifall Wolfgang Kubicki [FDP])

Es gibt hier die Möglichkeit, dass man die Redner befragen kann. Dass man das Publikum befragen kann, gibt es leider noch nicht als Möglichkeit. Vielleicht sollten wir das noch einführen.

Herr Dr. Tietze, in allem Ernst: Ich finde es langsam wirklich

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Unanständig!)

schwierig, dass Sie sagen, ja, der Herr Arp hält hier postfaktische Reden -

Präfaktisch habe ich gesagt!

- das auch noch! -, und dann erzählen Sie die ganze Zeit, was ich angeblich erzählt hätte, was aber mit der Realität überhaupt nicht zusammenpasst.

(Beifall FDP)

Sie sagen, ich hätte Leute als Spinner bezeichnet und sonst etwas. Herr Dr. Tietze, ich glaube - Sie haben Herrn Arp ja dafür kritisiert, dass er seine Rede schon so früh als Pressemitteilung herausgegeben hat -, dass Sie in Ihrer Rede bereits aufgeschrieben haben, was ich angeblich erzähle. Nun ist das Problem aber: Ich habe gar nicht erzählt, was Sie mir gerade vorgeworfen haben.

- Herr Kollege Vogt, wir können das gern im Protokoll noch einmal nachlesen. Sie haben in diesem Hohen Haus hier gesagt, dass diese 12.600 Einwendungen alle von Leuten kommen, die das über Copy and Paste kopiert haben.

(Christopher Vogt [FDP]: Nein!)

(Dr. Andreas Tietze)

- Ja, Sie haben gefragt: Warum sind das denn so viele? - Ich habe aus Ihrem Wortbeitrag herausgehört und interpretiert, dass Sie die einzelnen Einwendungen nicht wirklich ernst nehmen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Interpretiert! Unglaublich!)

Damit sind Sie Teil des Problems und nicht Teil der Lösung.

Denn das war genau das, Herr Kubicki, was in Bad Segeberg passiert ist. Da hat man kurz vor der Landtagswahl mit Frau Dr. Zieschang gesagt: Jetzt aber schnell die A 20 mal durchplanen!

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Unglaublich!)

Und in dieser Situation hat man gesagt: Egal, ob da Gemeinden noch Einwendungen haben, wir planen, und wir bestimmen, wo es lang geht. Und mit dieser Einstellung, „Wir bestimmen, wo es lang geht“, kurz vor der Landtagswahl - das können Sie in dem Urteil nachlesen -, sind Sie krachend auf die Schnauze gefallen. - Entschuldigung. Ich entschuldige mich für dieses Wort.

Wenn Sie das hier in diesem Haus bestreiten, dann können wir das gern noch einmal nachlesen.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

Aber tun Sie bitte nicht so, als wenn Sie hier die Unschuldslämmer wären, und zeigen Sie nicht mit Fingern auf Leute, obwohl Sie genau wissen, das fällt auch auf Ihre Füße zurück. Darum möchte ich Sie herzlich bitten.

(Beifall Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Zurufe Dr. Ralf Stegner [SPD] und Wolfgang Kubicki [FDP])

Dann möchte ich noch gern etwas zum Thema Studien zum **Tourismus** sagen. Frau Lauritzen hat die Tourismusstudie des N.I.T. vorgestellt. Ich zitiere noch einmal - mit Verlaub, Frau Präsidentin -:

„Die Studie zeigt, dass die feste Fehmarnbelt-Querung für den Tourismus in der Region Licht und Schatten bringt. Allein der Tunnel bringt für den Tourismus kaum Effekte.“

- Frau Lauritzen, zuständig für den Tourismus an der Ostküste, gestern im „Flensburg Avis“: Es werden massive Einschränkungen in Flensburg und in der nördlichen Region für den Tourismus durch das befürchtet, was möglicherweise durch die Fehmarnbelt-Querung droht.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

- Entschuldigung, dann muss man das doch auch einfach einmal zur Kenntnis nehmen, dass Ihre Bilanz immer nur den einen Aspekt berücksichtigt, nämlich: Wir brauchen diese Brücke!

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Tun wir auch!)

Ihre Bilanz beinhaltet nicht eine gesamtwirtschaftliche Bewertung aller Fakten. Das wollen Sie nicht hören, das ist Ihnen egal.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

Sie wollen das bauen. Ja, dann sagen Sie das auch den Leuten, und gehen Sie in den Wahlkampf rein - -

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Herr Meyer möchte das doch auch bauen!)

- Ja, das ist doch egal. Sie haben das hier doch gesagt. Ich rede nicht über den Minister, sondern ich rede über Sie.

Ich will noch sagen: Entschuldigen Sie, aber wenn Sie jetzt an dem Thema so vehement versuchen, den Unterschied zwischen Ihrer und unserer Politik herauszuarbeiten, dann erklären Sie den Leuten vor Ort das auch. Sagen Sie auch: 14.000 Spinner, 12.600 Spinner - -

(Christopher Vogt [FDP]: Sie bezeichnen sie als Spinner!)

- Entschuldigen Sie, Sie haben für mich gesagt: Wieso gibt es eigentlich in Deutschland 12.600 Einwendungen und in Dänemark nur 100? Da ist doch irgendetwas in Deutschland schiefgelaufen.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Bemerkung des Kollegen Kubicki?

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ja. Bitte schön.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Kubicki.

Wolfgang Kubicki [FDP]: Also, ich möchte mich jetzt nicht über die Interpretationsversuche von Ihnen unterhalten, Herr Dr. Tietze. Aber das, was Sie hier jetzt gerade erklären, ist schon eigenartig. Sie sind Teil der Landesregierung, und die Landesregierung hat offiziell erklärt, sie wolle den Fehmarnbelt-Tunnel. Oder habe ich das falsch verstanden?

(Vizepräsidentin Marlies Fritzen)

Und der gehören Sie doch an, natürlich nicht Sie persönlich, aber Ihre Fraktion, Sie gehören zur regierungstragenden Fraktion. Der Minister hat uns gerade erklärt, wie wichtig das alles für Schleswig-Holstein und darüber hinaus ist, und Sie kommen jetzt und machen uns hier Vorwürfe, warum wir die Fragestellung in den Raum stellen, warum Dänemark schneller arbeiten kann als wir? Ich höre hier von Herrn Dr. Breyer - der kommt ja gleich auch noch -, Dänemark sei kein Rechtsstaat, weil die Verfahren da irgendwie anders ablaufen.

(Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]: Das habe ich überhaupt nicht gesagt!)

- Das haben Sie gerade erzählt. Sie haben gerade rübergerufen - -

(Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]: Ich habe gesagt: Wir sind ein Rechtsstaat!)

- Ja, und Dänemark nicht, denn da geht es schneller.

Ich verstehe momentan Ihre Einwände nicht. Ich habe wirklich viel Verständnis dafür, dass Sie Listenparteitag haben und sich deshalb jetzt profilieren müssen. Aber uns gegenüber mit wirklich falschen Erklärungen zu arbeiten, das können wir Ihnen und werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Kubicki, darf ich Ihnen antworten? - Sie haben in jeder Landtagsdebatte auf die mangelnden Planungskapazitäten kapriziert

(Christopher Vogt [FDP]: Zu Recht!)

- Ja, wenn Sie darauf kaprizieren, dann müssen Sie aber auch sagen, dass wir Unterlagen von Fehmern A/S bekommen haben, die mangelhaft sind. Auch das ist eine erwiesene Tatsache. Sie sind so mangelhaft, dass viele Planungskapazitäten eingesetzt werden mussten, um deren Job zu machen, damit wir vor Gericht nicht scheitern. Denn sie kennen das deutsche Umweltrecht nicht genug, das war in ihren Entwürfen nicht genug berücksichtigt. Da musste richtig nachgearbeitet werden. Verstehen Sie das unter einer fairen Zusammenarbeit zwischen zwei Ländern, dass wir sozusagen deren Fehler ausbügeln? Das ist die erste Bemerkung.

Zweite Bemerkung: Wenn Sie jetzt sagen, Sie wollten etwas ändern, damit es in Deutschland schneller geht, dann müssen Sie doch einmal konkret sagen, wie. Sie sind ja Jurist. Wollen Sie Instanzen einsparen? Wollen Sie Sondergesetze machen? Wollen Sie das Verbandsklagerecht abschaffen?

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Wir können das gar nicht abschaffen!)

Welche rechtlichen Möglichkeiten schlagen Sie denn konkret vor, wenn es um Hauseigentümer geht, die Bedenken haben, wenn es um Fährunternehmen geht, die sich in ihrer Wirtschaftlichkeit und Wertschöpfung eingeschränkt fühlen und sagen, wir klagen vor dem EuGH wegen Wettbewerbsrecht?

(Christopher Vogt [FDP]: Sie müssen einmal zuhören, Herr Kollege!)

Welche Rechte wollen Sie einschränken? Sie sind der Jurist. Dann sagen Sie doch einmal: Wie würde ein Wolfgang Kubicki hier einmal richtig durchgreifen, damit das schneller geht? Was würden Sie machen?

(Zuruf Christopher Vogt [FDP])

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Vogt, jetzt wollen wir mal - -

Wolfgang Kubicki [FDP]: Ich antworte gern darauf. Ich helfe Ihnen da gern weiter.

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ja, bitte.

- Ich würde genauso verfahren, wie es die Landesregierung bei der Kanalbrücke in Rendsburg gemacht hat. Da haben Sie zugestimmt, dass durch ein Gesetz des Bundes schlicht und ergreifend der Instanzenweg verkürzt worden ist, oder nicht?

- Lieber Herr Kubicki!

- Genau so würde ich das machen, zum Beispiel.

- Ja, mit dem kleinen Unterschied, dass die geplante Brücke ein Ersatzbauwerk für eine Brücke ist, die jetzt schon steht. Es geht nicht um Hunderte von Menschen, die dort Anwohner sind und sagen: Ich bin gegen diese Maßnahme, sie durchschneidet die Natur! Denn das ist ein Ersatzbauwerk. Es ist ein

(Dr. Andreas Tietze)

Unterschied, ob ich ein Bauwerk ersetze oder ob ich ein komplettes Neuvorhaben plane.

- Deshalb müssen Sie auch ein Gesetz schaffen, weil es in dem normalen Verfahren nicht möglich ist, den Instanzenzug zu verkürzen und innerhalb der zwölf Jahre überhaupt zu einem Ergebnis zu kommen. Also erzählen Sie hier doch nicht so einen Unsinn.

- Wer macht denn dieses Gesetz Ihrer Meinung nach? Herr Kubicki, wer macht denn dieses Gesetz?

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

So, jetzt schlage ich einmal geschäftsleitend etwas vor.

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Bei den Verkehrsprojekten „Deutsche Einheit“ ist es ein Gesetz der deutschen Bundesregierung gewesen und nicht eines des Landes Schleswig-Holstein. Es geht bei der Fehmarnbelt-Querung um eine Fernverbindung und nicht um eine Landesstraße oder eine Kreisstraße.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Aber hat die Landesregierung im Bundesrat das beantragt?)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Kollege, ich schlage Ihnen vor, sich vielleicht noch einmal zu einem Dreiminutenbeitrag zu melden. Ab jetzt fährt Herr Tietze die letzten 30 Sekunden mit seiner Rede fort.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Mein Gott, ist das grausam!)

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Nein, das ist überhaupt nicht grausam, das ist die Frage, um die Sie sich hier ständig herumdrücken.

(Christopher Vogt [FDP]: Überhaupt nicht! - Wolfgang Kubicki [FDP]: Haben Sie das im Bundesrat beantragt?)

- Sie versuchen, hier ein politisches Motiv in den Vordergrund zu stellen und verstecken das hinter einer Rechtsdebatte, für die Sie sich allzuständig fühlen. Niemand anders hat hier in Rechtsachen Ahnung außer Herrn Kubicki! - Das ist Ihre Botschaft in diesem Haus: alles Idioten, ich schlau, alle

anderen doof. - Mit dieser Art von Rechtspolitik habe ich meine Probleme.

(Zurufe FDP)

Ich sage Ihnen, lieber Herr Kubicki, es wird noch Jahrzehnte dauern, bis wir dort eine Brücke haben, weil diese Einwendungen, diese 12.600 Einwendungen - das hat der Minister in seinem Bericht sehr deutlich gesagt -, sehr gründlich abgearbeitet werden müssen.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Kollege, achten Sie auf Ihre Redezeit?

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ja, ich achte auf meine Zeit, Frau Präsidentin. - Ich sage nur: Die Fakten gehören hier auf den Tisch, und das Postfaktische sollten wir woanders lassen und nicht in die deutschen Parlamente bringen. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Vielen Dank. - Für die Fraktion der PIRATEN hat jetzt Herr Abgeordneter Dr. Breyer das Wort.

Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir PIRATEN kämpfen für Mitbestimmung der Bürger, für Transparenz und für Bürgerrechte. Dieses Mammutprojekt der festen Fehmarnbelt-Querung hat mit alledem nichts zu tun.

Thema **Mitbestimmung**: Über die Köpfe der betroffenen Bürger hinweg wurde das Projekt, der Staatsvertrag, hinter geschlossenen Türen ausverhandelt. Ein Feigenblatt-Dialogforum, wo man nur über das Wie des Projektes sprechen kann, ist kein Ersatz für eine echte Mitbestimmung darüber, ob man das Projekt überhaupt braucht oder nicht.

Auf der zweistündigen Jubiläumsjubiläumveranstaltung zum Bestehen des Dialogforums sind die kritischen Bürger gerade einmal etwa zehn Minuten lang zu Wort gekommen.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Das stimmt doch gar nicht!)

Das zeigt schon, welchen Stellenwert man ihnen beimisst. - Ich war dabei, Herr Arp.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Ich war auch dabei!)

(Dr. Patrick Breyer)

Selbst im **Planungsverfahren** hatten die Bürger gerade einmal vier Wochen Zeit, um sich durch 26 Aktenordner zu kämpfen. So etwas von den Bürgern zu verlangen, während die Behörden mehr Zeit haben, wo für die Erstellung Monate gebraucht wurde, ist - mit Verlaub - etwas Unmögliches, was da von den Bürgern verlangt wird. Sie haben die Frist für Einwendungen in Planfeststellungsverfahren sogar noch verkürzt. Das heißt, Rot-Grün-Blau ist für weniger Bürgerbeteiligung und nicht für mehr.

Ich kann nur sagen: Wenn jetzt die Rede davon ist, noch weiter, noch schneller, also noch weniger Beteiligung, werden Sie auf entschiedenen Widerstand von uns PIRATEN stoßen.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Oh! und Christopher Vogt [FDP])

Wie sollen es die Bürger eigentlich verstehen, wenn sich während des Anhörungstermins der Chef des Landesverkehrsbetriebes auf die Seite neben den Vertreter der Projektgesellschaft setzt und nicht neben seine Beamte, Herr Minister? Was ist das eigentlich für ein Signal an die vielen Menschen, an die 12.600 Bürger, die Einwendungen gegen dieses Projekt haben?

Ich möchte den Bürgern, die sich engagieren, ausdrücklich unsere Anerkennung als PIRATEN aussprechen. Nur wann ziehen Sie endlich politische Konsequenzen aus diesem Protest, Herr Meyer? Es sind doch immer mehr Einwendungen geworden!

Sagt Ihnen das überhaupt nichts?

(Kai Vogel [SPD]: Welchen Respekt haben Sie gezeigt, als Sie eine halbe Stunde zu spät zu der Veranstaltung gekommen sind?)

- Thema **Transparenz**, Herr Kollege Vogel, um bei der Sache zu bleiben! Dieses Projekt wurde von Anfang an mit augenscheinlich schöngerechneten und unseriösen Zahlen untermauert und auch gegen den Rat des Bundesrechnungshofs beschlossen. Kostensteigerungen von über 100 % und immer wieder über den Haufen geworfene Zeitpläne lassen die Bürger doch am Staat zweifeln. Das **Kosten-Nutzen-Verhältnis** dieses Projektes ist so verheerend, dass es nach dem regulären Verfahren im Bundesverkehrswegeplan nicht einmal den Bau einer Umgehungsstraße rechtfertigen würde. So ein schlechtes Kosten-Nutzen-Verhältnis hat sonst kein Projekt. Es hätte keine Finanzierung aus dem regulären Verkehrshaushalt bekommen.

Man sollte nicht von Fehmarnbelt-Querung sprechen, sondern von einer „Fehmarn-Geldleerung“,

weil den Bürgern das Geld aus der Tasche gezogen wird und dem Land Mittel und Planer geklaut werden, die für wichtige Verkehrsprojekte in Schleswig-Holstein fehlen.

Die Kolleginnen und Kollegen von den Grünen und einzelne Vertreter der SPD reden in der Region gern gegen dieses Megaprojekt. In Wahrheit unterstützen sie es aber, wenn es um die Anbindung dieses Projektes geht. Ihre Landesregierung hat die Hinterlandanbindung zum Bundesverkehrswegeplan angemeldet. Das heißt, Sie haben doch in Wahrheit den Widerstand dagegen längst aufgegeben. Ihre Regierung treibt das Projekt aktiv voran. Wie der Zeitung zu entnehmen war, Frau Heinold und Herr Habeck, geht es nur noch darum, störende Hindernisse auf dem Weg in eine rot-grüne oder schwarz-grüne Koalition aus dem Weg zu räumen.

(Zuruf Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Den Widerstand gegen dieses Projekt haben Sie längst aufgegeben.

Eine Neuverhandlung des Staatsvertrages wird abgelehnt, obwohl der zugrundeliegende **Kostenrahmen**, der Zeitplan und der Trassenverlauf - alle! - längst obsolet sind. Nichts von dem, was dem Projekt zugrunde gelegen hat, stimmt mehr. Das Projekt trotzdem so durchdrücken zu wollen, droht zum Desaster für die Region, für die Umwelt und für die Steuerzahler zu werden.

Tourismus ist doch die Haupteinnahmequelle für die Region. Er wird aber jahrelang geschädigt. Man kann bei diesem Projekt also auch von einer „Fehmarnbelt-Leerung“ reden.

Zum Stichwort Bürgerrechte: Ist Ihnen eigentlich bekannt, dass beim Fehmarnbelt-Tunnel anlasslos bis 180 Tage lang der komplette Verkehr videoüberwacht werden soll und alle Kennzeichen eingescannt werden? Für uns PIRATEN ist eine solche Massenüberwachung unbescholtener Autofahrer völlig inakzeptabel.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Sie müssen nicht drüberfahren!)

Deswegen kann ich nur sagen: Solange die Erforderlichkeit solcher Megaprojekte nicht transparent und ergebnisoffen mit den Bürgern diskutiert

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Erkennen Sie eigentlich auch etwas anderes als transparent?)

und gegebenenfalls per Volksentscheid abgestimmt wird, solange wird das öffentliche Vertrauen in die Kompetenz der Politik nicht wiederherzustellen

(Dr. Patrick Breyer)

sein. Wir PIRATEN sagen: Schluss mit Entscheidungen über die Köpfe der Bürger hinweg, Schluss mit immer neuen und geschönten Zahlen, mit Lärm und mit Tourismusschädigung, mit unumkehrbaren Umwelteingriffen, mit explodierenden Kostenschätzungen und Bauzeitverzögerungen!

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Schluss!

Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]:

Die feste Fehmarnbelt-Querung darf nicht zum Fiasko für die Region, für das Land und nicht zuletzt für den Steuerzahler werden. Deswegen fordern wir einen Stopp für dieses Projekt. Dafür muss diese Landesregierung eintreten. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall PIRATEN)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die Kolleginnen und Kollegen des SSW hat nun der Herr Abgeordnete Flemming Meyer das Wort.

Flemming Meyer [SSW]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Über den Bau der festen Fehmarnbelt-Querung gibt es einen **Vertrag zwischen Dänemark und Deutschland**, zwei gleichberechtigte Partner, die einen Staatsvertrag ausgehandelt und ratifiziert haben. Beide Seiten haben sich damit verpflichtet, jeweils ihren Teil zur Umsetzung dieses transeuropäischen Verkehrs Großprojekts beizutragen. Es stellt sich also nicht die Frage nach dem Ob, sondern nach dem Wie und vor allem nach dem Wann.

(Volker Dornquast [CDU]: Genau!)

Wir wissen, dass von dänischer Seite weitestgehend alles in trockenen Tüchern ist und die dänische Regierung und Femern A/S bereit sind, die Maschinen anzuwerfen. Dort ist man sich durchaus bewusst, dass es in beiden Ländern unterschiedliche Planungs- und Beteiligungsprozesse gibt, aber jede Verzögerung kostet bares Geld. Angesichts der Tatsache, dass Dänemark den Tunnel allein finanziert, ist das Interesse dort natürlich groß, dass das Projekt so zeitnah wie möglich umgesetzt wird.

(Beifall Wolfgang Kubicki [FDP])

Daher ist es nachvollziehbar, dass Meldungen über weitere Verzögerungen bei der dänischen Regierung nicht unbedingt Freude hervorrufen.

Die **gesetzlichen Grundlagen für Infrastrukturvorhaben** sind auf beiden Seiten aber unterschiedlich. Auch in Dänemark hat es ein Anhörungsverfahren zum Bau des Fehmarnbelt-Tunnels gegeben. Dort hat es aber erheblich weniger Stellungnahmen von Behörden, Unternehmen und Bürgern als bei uns gegeben. Der Bericht der Landesregierung beziffert die Zahl der Einwendungen und Stellungnahmen auf deutscher Seite final auf 12.600. Wir setzen hier auf eine intensive **Beteiligung der Träger öffentlicher Belange**, der Naturschutzverbände und der Betroffenen. Die Verfahren bei uns sind umfangreicher, weil sie breiter angelegt sind, und das kostet dann natürlich auch Zeit. Deshalb ist es wichtig, dass die notwendigen Personalressourcen vorhanden sind, damit die Planfeststellungs- und Anhörungsbehörde die entsprechenden Erörterungen und Beschlussfassungen zügig umsetzen kann. Die Landesregierung hat hier gehandelt und die Behörde um drei Juristen verstärkt.

Es ist ja nicht das erste Mal, dass wir hier im Landtag darüber debattieren, wie große Infrastrukturmaßnahmen zügiger geplant werden können, um sie schneller der Baureife zuführen zu können. Aber wie lassen sich **Planungsverfahren** vereinfachen, um damit die Planungszeiten zu verkürzen? Auf welche Art und welchen Umfang der Beteiligung soll denn verzichtet werden, oder inwieweit sollen Einspruchsmöglichkeiten beschnitten werden? Auch wenn es manchmal schwer auszuhalten ist, dass Beteiligungsverfahren und Einsprüche immer wieder zu Verzögerungen führen, wissen wir doch, dass sie ihren Zweck erfüllen. Es können Nachbesserungen vorgenommen werden. Damit lassen sich bereits im Vorfeld Probleme ausräumen, was wiederum zu mehr **Akzeptanz für Großprojekte** in der Bevölkerung führt.

Klar ist aber auch, dass es immer wieder Teile der Bevölkerung trifft, die durch die Umsetzung von Großprojekten Einschränkungen erfahren. Das ist unvermeidbar. Aber dort, wo es sich vermeiden lässt, und dort, wo es auf breiten Widerstand stößt, muss die Politik dies entsprechend berücksichtigen.

Ein wichtiges Instrument, als zusätzliche Form der Beteiligung, ist das **Dialogforum**. Es wurde seinerzeit eingerichtet, um einen transparenten Meinungs- und Informationsaustausch zu ermöglichen. Es gibt Befürwortern sowie Gegnern die Möglichkeit, sich bereits im Vorfeld und außerhalb der Planungs- und Genehmigungsverfahren mit dem Projekt einer festen Fehmarnbelt-Querung auseinanderzusetzen. Diese Entscheidung war gut so. Deshalb wurde das Dialogforum fortgeführt. Es ist ein öffentliches und

(Flemming Meyer)

transparentes Forum, in dem alle Aspekte des geplanten Fehmarnbelt-Tunnels und der Schienen- und Straßenhinterlandanbindung diskutiert werden. Es ist nämlich unheimlich wichtig, die Bevölkerung vor Ort bei diesem Projekt früh und umfangreich einzubinden. - Jo tak.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Vielen Dank. - Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich schließe die Beratung. Wenn ich der Debatte richtig gefolgt bin, ist kein Antrag gestellt worden. Der Tagesordnungspunkt ist damit erledigt.

Meine Damen und Herren, wir nähern uns dem Ende dieser Tagung und kommen zu den Tagesordnungspunkten 38 und 43:

Gemeinsame Beratung**a) Ergebnisse der Ablauf- und Aufbauorganisationsuntersuchungen der Ministerien und der Staatskanzlei**

Bericht der Landesregierung
Drucksache 18/4812

b) Personalstruktur- und Personalmanagementbericht 2016 des Landes Schleswig-Holstein (Berichtsjahr 2015)

Bericht der Landesregierung
Drucksache 18/4979

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich schlage vor, die Berichte der Landesregierung mit den eben genannten Drucksachennummern dem Innen- und Rechtsausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen.

(Christopher Vogt [FDP]: Wirtschaftsausschuss?)

- Nicht? Sie möchten, dass er nur an den Wirtschaftsausschuss oder mitberatend an den Wirtschaftsausschuss überwiesen wird?

(Zurufe)

- Ich schlage Folgendes vor: Wir überweisen den Bericht federführend an den Wirtschaftsausschuss und mitberatend an den Innen- und Rechtsausschuss. Sie werden sich sicherlich einig. Wer dem so folgen möchte, den bitte ich um das Handzei-

chen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 45 auf:

Arbeitszeiten und Arbeitsbelastungen von Lehrkräften

Bericht der Landesregierung
Drucksache 18/5004

Auch hier ist eine Aussprache nicht vorgesehen. Ich schlage vor, den Bericht der Landesregierung dem Bildungsausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dann ist auch dies einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 46 auf:

Bericht der Landesregierung zum Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission für 2017

Bericht der Landesregierung
Drucksache 18/5005

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich schlage Ihnen Kenntnisnahme des Berichts vor. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Auch dies haben wir einstimmig so miteinander beschlossen.

Abschließend kommen wir zur Sammeldrucksache. Ich rufe auf:

Sammeldrucksache über Vorlagen gemäß § 63 Absatz 1 a der Geschäftsordnung des Schleswig-Holsteinischen Landtags

Drucksache 18/5076 (neu)

Die Voten zu den einzelnen Tagesordnungspunkten, für die eine Gesamtabstimmung nach § 63 Absatz 1 a der Geschäftsordnung vorgesehen ist, entnehmen Sie bitte der Ihnen vorliegenden Drucksache mit der Drucksachenummer 18/5076 (neu). Voraussetzung für die Abstimmung ist, dass keine Abgeordnete oder kein Abgeordneter widerspricht. Das ist offenbar auch nicht der Fall.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer mit der Übernahme der Empfehlungen entsprechend der Sammeldrucksache einverstanden ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthal-

(Vizepräsidentin Marlies Fritzen)

tungen? - Damit ist auch dies einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Tagung angelangt. Ich wünsche allen, die ein spannendes Wochenende vor sich haben, alles Gute, mir einschließlich.

(Heiterkeit)

- Ich kann das gebrauchen. - Ich gebe Ihnen pflichtgemäß noch bekannt: Die 50. Tagung des Landtags

beginnt am Mittwoch, dem 22. Februar 2017, um 10 Uhr. Bis dahin alles Gute.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 17:42 Uhr

Anhang

Reden zu Protokoll

Jakobskreuzkraut bekämpfen - Honigqualität sicherstellen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 18/4687

Bericht und Beschlussempfehlung des Umwelt- und Agrarausschusses
Drucksache 18/4907

Angelika Beer [PIRATEN]:

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Während der Ausschusssitzungen waren die Positionen sehr differenziert, und die Experten haben ein wesentlich sachlicheres Bild der Problematik dargestellt als es vonseiten einiger „Fach“-Politiker der Fall ist.

Insbesondere der Antrag der CDU zeigt, dass hier sehr einseitig die Interessen der hiesigen Viehbarone vertreten werden. Warum diskutieren wir heute über die Nationalblume der Isle of Man? Jakobskreuzkraut ist eine einheimische Art, die in den gemäßigten Klimazonen Europas und Westasiens zu Hause ist. Die Pflanze und die damit verbundenen „Probleme“ sind also altbekannt und kein neues Problem für die Landwirtschaft und die Imker.

Vielleicht, weil die Ausbreitung des Jakobskreuzkraut andere Ursachen hat, unter deren Folgen insbesondere die Imker zu leiden haben:

Das Blütenangebot hat in den letzten Jahren stark gelitten. Die Folge des verringerten Blütenangebots zeigt sich unter anderem darin, dass in den Städten immer mehr Imker Bienenstände bewirten, da die einstigen Betonwüsten zu artenreichen grünen Oasen geworden sind.

Ganz anders sieht es auf dem Land aus, wo die Agroindustrie auf Monokulturen setzt und Landwirte der Knickverordnung, über die wir hier im Haus lange und kontrovers diskutiert haben, ablehnend gegenüber standen und auch heute noch stehen.

Auch die Straßenplanung und Verkehrssicherheit hat negative Auswirkungen auf das Blütenangebot. Insbesondere Linden, die nicht nur Lebensraum, sondern auch Nektar- und Honiglieferant für Insekten sind, fallen der Verkehrssicherheit zum Opfer - ohne Ausgleich. Hier ist das Land gefordert, und es wäre wünschenswert, dass für jeden Baum, der im Rahmen der Verkehrs- und Straßenplanung gefällt wird, ein neuer Baum gepflanzt werden muss.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, je geringer das alternative Blütenangebot für Bienen ist, desto eher werden diese Nutztiere - Bienen sind für die Landwirtschaft das wichtigste Nutztier - das Nahrungsangebot annehmen, welches die Natur ihnen bietet: das sich ausbreitende Jakobskreuzkraut.

Aus diesem Grund ist es wichtig, dass dem Artenrückgang in unserer Kulturlandschaft Einhalt geboten wird. Statt Jakobskreuzkraut als Unkraut zu betrachten, wäre es notwendig, dass andere Bewirtschaftungsweisen wieder mehr Vielfalt in unsere Kulturlandschaft bringen.

Nicht nur die Landwirte stehen in der Pflicht, ihren Beitrag zur Bekämpfung des Jakobskreuzkrauts zu leisten. Es wäre wünschenswert, wenn die Straßenmeistereien rechtzeitig vor der Blüte mähen würden.

Bei der Diskussion über Jakobskreuzkraut hilft uns Panikmache und eine Verunsicherung der Verbraucher nicht weiter. Gerade was Imker, die Bienen und die Honigqualität betrifft, wäre eine sachliche Debatte, ohne Imker unter Generalverdacht zu stellen, dass sie irgendwelche Proben verfälschen würden, vonnöten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei einem für unsere Landwirtschaft und Natur so wichtigen Thema muss das Ziel sein, dass wir - Landwirte, Imker, Straßenmeistereien und Politiker - alle an einem Strang ziehen.

Der Antrag der CDU wirft allerdings mehr Fragen auf als er beantwortet:

Was ist aus Sicht der Christdemokraten eine „gute fachliche Praxis“ im Kampf gegen Jakobskreuzkraut? Etwa der Einsatz von Glyphosat?

Woher sollen die Finanzmittel kommen, die die CDU für die Sensibilisierung der Öffentlichkeit bereitstellen will?

Die CDU will das Budget des Ministeriums für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume um rund 9,5 Millionen € kürzen. Mit einer solchen Sparpolitik, werte Kolleginnen und Kollegen, lassen sich die agrarpolitischen Versprechen der CDU nicht finanzieren.

Der Antrag hat einige gute Punkte, über die es sich lohnt zu diskutieren. Aber so, wie uns heute der Antrag vorliegt, kann man diesen nur ablehnen.

(Angelika Beer)

Wir PIRATEN würden es begrüßen, wenn alle Parteien zusammenkommen und sich gemeinsam für mehr Arten- und Blütenreichtum in unserer Kulturlandschaft einsetzen. Damit wäre nicht nur den Bauern, sondern insbesondere den Bienen geholfen, denn ohne die Bienen gibt es weder Obst noch Ge-

müse und die Erträge der Landwirtschaft würden dramatisch einbrechen. - Danke.

Anlage

Namentliche Abstimmung

139. Sitzung am 26. Januar 2017

Ergebnisse des Runden Tisches Heimerziehung auswerten - Hilfen für Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen weiterentwickeln

Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW
Drucksache 18/5050

(Seite 11691 des Plenarprotokolls)

Name	Abstimmung	Name	Abstimmung
CDU		Jürgen Weber	Abwesend
Hans-Jörn Arp	Enthaltung	Johanna Skalski	Ja
Dr. Axel Bernstein	Enthaltung		
Johannes Callsen	Enthaltung	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Astrid Damerow	Enthaltung	Rasmus Andresen	Ja
Volker Dornquast	Enthaltung	Dr. Marret Bohn	Ja
Heike Franzen	Abwesend	Anke Erdmann	Ja
Hauke Göttisch	Enthaltung	Marlies Fritzen	Ja
Daniel Günther	Enthaltung	Eka von Kalben	Abwesend
Hartmut Hamerich	Enthaltung	Detlef Matthiessen	Ja
Karsten Jasper	Enthaltung	Burkhard Peters	Ja
Klaus Jensen	Enthaltung	Ines Strehlau	Abwesend
Tobias Koch	Enthaltung	Dr. Andreas Tietze	Ja
Peter Lehnert	Enthaltung	Bernd Voß	Ja
Jens-Christian Magnussen	Enthaltung		
Hans Hinrich Neve	Enthaltung	FDP	
Petra Nicolaisen	Enthaltung	Dr. Heiner Garg	Nein
Barbara Ostmeier	Enthaltung	Anita Klahn	Nein
Katja Rathje-Hoffmann	Enthaltung	Dr. Ekkehard Klug	Nein
Heiner Rickers	Enthaltung	Wolfgang Kubicki	Nein
Klaus Schlie	Enthaltung	Oliver Kumbartzky	Nein
Peter Sönnichsen	Enthaltung	Christopher Vogt	Nein
Rainer Wiegard	Abwesend		
SPD		PIRATEN	
Torsten Albig	Abwesend	Angelika Beer	Enthaltung
Wolfgang Baasch	Ja	Dr. Patrick Breyer	Enthaltung
Dr. Kai Dolgner	Ja	Wolfgang Dudda	Enthaltung
Peter Eichstädt	Ja	Uli König	Enthaltung
Kirsten Eickhoff-Weber	Ja	Sven Krumbeck	Enthaltung
Martin Habersaat	Ja	Torge Schmidt	Abwesend
Bernd Heinemann	Ja		
Birgit Herdejürgen	Ja	SSW	
Thomas Hölck	Ja	Lars Harms	Ja
Stefan Bolln	Ja	Flemming Meyer	Ja
Serpil Midyatli	Ja	Jette Waldinger-Thiering	Ja
Birte Pauls	Ja		
Tobias von Pein	Ja		
Regina Poersch	Ja		
Beate Raudies	Ja	Zusammenstellung:	
Sandra Redmann	Ja	Abgegebene Stimmen	62
Thomas Rother	Ja	davon	
Katrin Fedrowitz	Ja	Jastimmen	31
Dr. Ralf Stegner	Ja	Neinstimmen	6
Kai Vogel	Ja	Enthaltungen	25